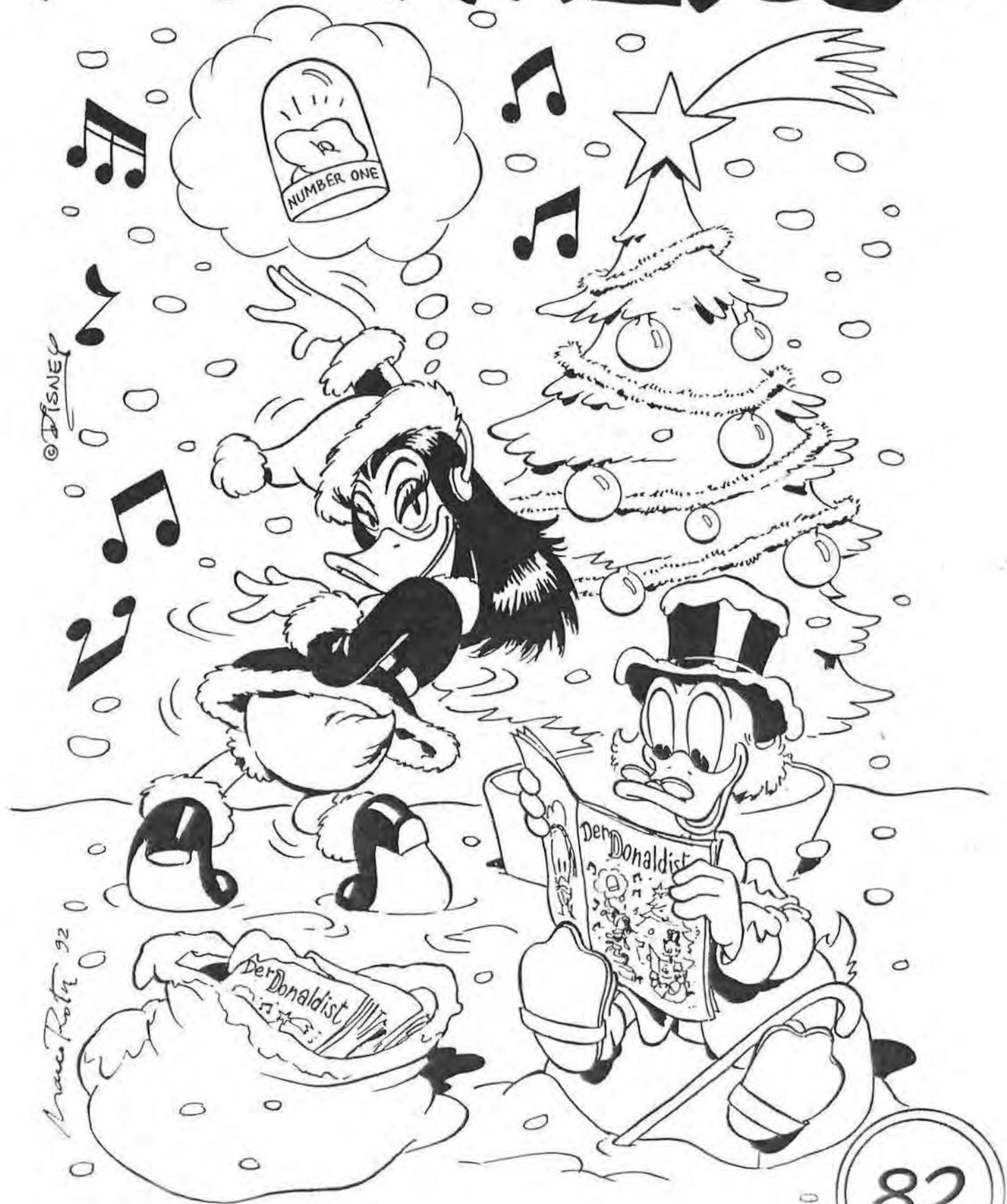


DER DONALDIST



© DISNEY

Maurice Rosta 92

D.O.N.A.L.D. KALENDER 1993 - 1994



QUACKENPRESS PRÄSENTIERT:

D.O.N.A.L.D.- KALENDER 1993 - 1994
SONDERHEFT 29 DES DD

VON JANUAR 1993
BIS MÄRZ 1994!

Der Führer durch das donaldische Jahr bringt dieses Jahr auf 180 Seiten Beiträge zu Franz Gans im Film, bei Barks und bei Tallaferro, ein Interview mit Fritz Teufel, einen Franz-Gans-Index, "Hefferlein auf dem Lande", viele Hintergrundinformationen und Zeichnungen! Das Calendarium informiert täglich über denkwürdige donaldische Ereig-

nisse. Photos und ein Adressenverzeichnis sind fester Bestandteil des Kalenders.

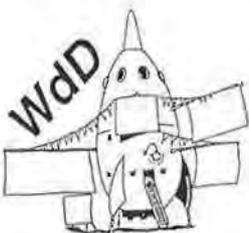
**WER JETZT BESTELLT,
HAT DEN KALENDER
SCHON ZU NEUJAHR!**



Bestellungen per Überweisung von 6 Talern auf:

Konto 113 313 101
Der Donaldist
Deutsche Bank AG Köln
BLZ 370 700 60

Achtung! Bitte die Adresse vollständig angeben!



WARENHAUS DER D.O.N.A.L.D.
REELLER FAMILIENBETRIEB

WIEDER ERHÄLTlich: DONALDISTIC PURSUIT

Das Gesellschaftsspiel um Donald und die D.O.N.A.L.D. von Hajo Mönninghoff und Marc Degens. Jetzt in erweiterter Ausgabe und mit verbesserter Ausstattung! Erscheint auf dem Kongreß 1993! Jetzt bestellen, da die Auflage limitiert ist!

30 Taler



NEU: GRÜNSCHNABEL- T-SCHÖRT

Die Neuproduktion des WdD trägt eine Zeichnung des Generaldirektors höchstselbst, die dieser für das Magazin GRÜNSCHNABEL entwarf. Bekannt aus der Werbeveranstaltung "Der Bey von El Butaris". Größe XL, dreifarbig!

20 Taler

NEU: CARL-BARKS-INDEX 1993 AUF DISKETTE

Der Index auf 3,5"-Diskette für IBM-PC's und Atari St, der ausgedruckt 150 DIN A4 Seiten ergibt, 500 kB Daten im ASCII-Format, d.h. durch jedes Textverarbeitungs- und Datenbankprogramm lesbar.

Der Index enthält ALLE Arbeiten von Barks incl. Scripts, Titelseiten, und Nicht-Disney-Comics. Er gliedert sich in fünf einzelne Indexe, in denen die Veröffentlichungen folgendermaßen geordnet sind:

1. nach deutschen Heften, chronologisch. (Enthalten sind ALLE Hefte, Alben, TB's und Bücher!)
2. nach der US-Erstveröffentlichung WDC, US, OS, (Mit Ersterscheinungsdaten!)
3. nach deutschem Titel, (alphabetisches Titelregister)
4. nach Stichworten mit ca. 2000 Einträgen zu ALLEN Geschichten und Titelseiten,
5. Extraliste aller in Deutschland noch unveröffentlichten Stories, One-Pager und Titelseiten.

15 Taler

NEU: DONALDISCHE RUNDSCHAU

Ab sofort im Vertrieb des WdD: Die DONALDISCHE RUNDSCHAU, das donaldistische Magazin aus Nachrichtenagentur und Verlag QUACKENPRESS, das sich in seinem 3. Jahrgang vom Insiderlip zum Massenblatt der donaldistischen Halbwelt entwickelt hat. Beiträge so namhafter Autoren wie Reinhard Kyll (Zitat: "Heisse Hausse an den orientalischen Würstchenbuden") und Erasmus Eck (Zitat: "beharrlich brabbeinde Hyvane - Coyote? -

Fuchs?") sicherten der DR die wärmsten Empfehlungen des Konkurrenzblattes "Schluchz". Die DR ist auch das Zentralorgan des Trierer donaldischen Stammtisch und des Fähnlein Fieselschweif. DR 6 erscheint im Januar.

2 Taler



NEU: REICHE-POSTER MIT DÜSENTRIEB!

Das WdD kann nun zu den ersten fünf Reiche-Postern (Donald, Daisy, Dagobert, Gundel, Franz) noch das mit Daniel Düsentrieb nachreichen. Wer weiß, wo die restlichen Poster (z.B. mit den Neffen) abgeblieben sind, melde sich bitte beim WdD!

Größe A3, vierfarbig!

je 8 Taler

GESAMTANGEBOT:

Zu unserem Gesamtangebot senden wir Dir auf Wunsch gerne ein ausführliches Infoblatt zu.

- D.O.N.A.L.D.-Tie-Schört, weiß, Größe XL 12 T
- GRÜNSCHNABEL-Tie-Schört, Größe XL, dreifarbig 20 T
- D.O.N.A.L.D.-Stempel 27 T
- D.O.N.A.L.D.-Aufkleber 1 T
- D.O.N.A.L.D.-Button 1 T
- Fähnlein Fieselschweif-Buttons: tannengrün (Modell B), wildrot (Modell C) je 1 T
- CARL-BARKS-INDEX 93 auf Diskette 15 T
- Donaldstic Pursuit 30 T
- Reiche-Poster: Donald, Daisy, Dagobert, Gundel, Franz. NEU: Düsentrieb je 8 T
- Kongreßplakate: 81, 83, 88, 90, 91, 92. Größe A2, farbig je 5 T
- D.O.N.A.L.D.-Rolle, VHS-Video 15 T
- DONALDISCHE RUNDSCHAU 6 2 T

ACHTUNG! NEUE ADRESSE!

WdD
Christof Eiden
Zeughausstr. 31
W-5500 Trier

KONTO

Pga Ludwigshafen
BLZ 545 100 67
Christof Eiden
Konto 2362 95-672

BESTELLEN

Schickt uns eine Karte (reizende Motive werden prämiert) mit Eurer Bestellung und die Talerchen mit dem nächsten Geldtransport zu unserem Geldspeicher. Ist beides eingegangen, startet die Rakete! Übrigens: alle Preise sind inklusive Porto und Verpackung!

EINLEITUNG

Werte Leserschaft,

immernoch wissen wir nicht was für einer der Herr Duck ist und wir harren bereits den zweiten Winter ohne Weihnachts - gabe aus, aber dafür erfahren wir jetzt von Ausländern in Entenhausen, Toast auf dem Mond, Knoblistmus und vielem mehr.

Nun gut, die Rhein - Main - Reduktion mit Hauptstandort Kelkheim geht in die zweite Runde und die crème de la crème der Forscher- und Zeichnerriege hat sich versammelt um mit diesem Heft für ein gelungenes Weihnachtsfest zu sorgen. Um noch zu zeigen daß unsere Reduktion keine "one man show" ist, gewähre ich meinem Co - Reducteur noch ein paar Zeilen, die man aber auch der Einfachheit halber über - lesen kann.

Besonders hinweisen muß ich auf Don Rosa, der in diesem Heft Stellung zu dem Helnwein - Interview und dem Superdon - Artikel aus dem letzten DD bezieht und uns außerdem seinen Stammbaum der Familie Duck (nur nach Barks recherchiert) zur Verfügung stellt. Leider bin ich nicht mehr dazu gekommen den Stammbaum noch zu übersetzen, wird aber noch nachgeholt.

Recht herzlichen Dank weiterhin an Gangolf Seitz, Marco Rota, Daan Jippes, Ulrich Schröder und alle anderen, die etwas zu diesem Heft beigetragen haben.

Ich widme dieses Heft Simone.

Also dann, frohe Weihnachten und viel Spaß beim Lesen !!!

Michael Kompa



18 Monate sind vergangen, seit ich euphorisch den Job als "Assistant Editor" der Kelkheimer Reduktion übernahm. Den Donaldisten mitgestalten zu dürfen - und dann noch unter einem Multitalent wie Michael Kompa - ich schien am Ziel meiner Träume. Zwar wurden meine Ideen und Verbesserungsvorschläge im DD 77 nicht berücksichtigt, aber Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Spätestens beim DD 82 sollte meine Stunde schlagen. Nach monatelangen Vorbereitungen und Nachforschungen über das Leseverhalten der Deutschen hatte ich ein Konzept erarbeitet, daß den Donaldisten aus dem Mief der Vereinszeitschriften herausheben und ihm den gebührenden Platz in der Weltliteratur sichern sollte. Und so sah mein Konzept aus:

- Hochglanzpapier
 - 4 verschiedene Cover (ich dachte dabei an ein weihnachtliches, ein donaldisches, ein schweinisches (für unseren lieben Wollust Keuch) und ein schweinish weihnachtsdonaldisches Cover)
 - In Plastikfolie eingeschweißt
 - Trading Card
- Beginnend mit dem DD 82 sollte jedem DD eine Trading Card beiliegen, ähnlich den Sammelbildern in der US CBL, die in alphabetischer Reihenfolge alle Donaldisten featured. Mit dem DD 500 sollte dann jeder Sammler einen kompletten Satz aller Mitglieder haben. Doch wie reagierte Michael Kompa auf diese bahnbrechenden Neuerungen? Wortlos übergab er mein Konzept dem Papierkorb. Doch noch ist nichts verloren. Bombadiert Kompa und Grothe mit Briefen. Postkarten mit dem Aufdruck "HER MIT DEN TRADING CARDS" werden von mir zum Selbstkostenpreis im 10erpack abgegeben.

Lizian

DER DONALDIST No.82 IMPRESSUM

UFGABEN

Der 'Donaldist' ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsidentschaft Andreas Plathaus, Bei der Fruchtbrunne 2, 7400 Tübingen 1, 07071/519 47) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgar-, Anti- und Undonaldismus, sowie Kommerzialisismus.

HERAUSGEBER

Der Donaldist (DD) Nr.82 wird ohne Gewinnabsicht herausgegeben von der Reduktion Kelkheim:

Kelkheim c/o Michael Kompa, Am Flachstand 28
33 Kelkheim/Ts., 06195/65564

1. Jahrgang / Dezember 1992 / Erscheinungsweise: vierteljährlich

COPYRIGHT

Copyright für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei The Walt Disney Company, das für die Texte bei den Herausgebern oder sofern angegeben - bei den Autoren. Der Nachdruck dieses Heftes als Ganzes oder in Teilen ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. Die Bilder in diesem Heft stammen von DONFOT/Lahntal, und dem BAVARIA Bilderdienst.

REDUKTIONEN

Berichte aus der D.O.N.A.L.D. und Donald, Aktionen, Feuilleton: Harmut Hünzel, Rathausplatz 4, 5100 Aachen, 0241/174 311

Leserdiskussion:

Elke Imberger, Lollfuß 80, 2380 Schleswig, 04621/276 80

Wissenschaftlicher Donaldismus:

Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 3551 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752

Barksismus:

Klaus Spillmann, Finkenweg 10, 4803 Steinhagen, 05204/3953

Literatur und Non-Barksistische Zetelner:

Stefan Schmidt, Ernst-Thiel-Straße 1A, 6640 Merzig, 06861/2105

Sonderhefte des DD:

Redaktion: - verschieden - bei Fragen bitte wenden an: Johnny A. Grote
Reiherweg 27, 5024 Pulheim 1, 0221/496 222

BEZUG / INKASSOTECHNISCHE ABWICKLUNG

Der DD wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis 5,- DM, für andere Leute 6,- DM (incl. Versandkosten). Das Jahresabo (Vier Ausgaben) kostet 20,- DM für Mitglieder, für andere Leute 24,- DM.

Inkassowart des DD: Johnny A. Grote, Reiherweg 27, 5024 Pulheim 1
02238/558 96 oder 0221/496 222

Bankverbindung des DD: DER DONALDIST, Deutsche Bank Köln
BLZ 370 700 60, Kto.-Nr.: 113 313 101

Der nächste DD (Nr.: 83) kommt aus Berlin

Reduktionsschluß: 01. Februar 1993

Anschrift: Hajo Aust, Sonnenallee 7, 1000 Berlin 44, 030/6937862

Inhalt

- S. 1 Cover
- S. 2 Anpreisungen
- S. 4 "Entenhausen den Enten"
- S.10 "Wie kommt der Toast auf den Mond?"
- S.22 "Der Knoblistmus der Gesellschaft"
- S.29 Lappalien
- S.30 Barks Brothers
- S.39 Barks Interview
- S.44 Club der Zweifler
- S.45 Bericht von der Zwischenzeremonie
- S.52 Literatur
- S.56 Filmnotizen
- S.58 Quiz
- S.59 Leserbriefe
- S.63 Don Rosa Feature
- S.64 Neues von Klepto
- S.66 Kongreß - Ankündigung
- S.67 noch mehr Anpreisungen
- S.68 Backcover

ENTENHAUSEN? DEN ENTEN!?

Asylanten- und Ausländerfeindlichkeit
Ein Thema für die Ducks?



von
Markus von Hagen

Manch einem aufmerksamen Leser der Geschichten von Carl Barks mag schon aufgefallen sein, daß Donald Duck, der sonst – alle Überlieferungen sprachen (sicherfalls) dafür – verhältnismäßig leicht in den Zustand der Erregung gerät, keine grundsätzliche emotionale Abneigung gegen Fremde an den Tag legt, sondern nur gegen einzelne aufgrund ihrer speziellen Taten¹. Nur ganz selten zeigt er Angst vor anderen aufgrund ihres Äußeren², doch bezieht sich das nicht auf deren Rasse oder Herkunft. Nirgends wird berichtet, daß er durch ein abzulehnendes Verhalten von Menschen, die etwa einer anderen Tiergattung angehört, ein Pauschalurteil abgibt oder sich allgemein bedroht fühlt. Das mag erstaunen, zumal er seinerseits schon verschiedentlich unter Vorurteilen zu leiden hatte. Carl Barks überliefert uns dankenswerterweise mehrmals deren Genese und läßt uns erkennen, daß die Opfer von Fremdenhaß zumeist völlig schuldlos an dessen Ursache sind. In "Segelegatta in die Südsee"³ wird berichtet, wie Insulaner aus der Skrupellosigkeit Gustavs⁴, der seine Gastgeber rücksichtslos ausblutet, "lernen", daß Fremde Unheil bringen; ausbaden müssen es Donald, Trick, Trick und Track. Deutlicher mit Rassismus vergleichbar ist die sich bei den Eskimos entwickelnde Wut auf Enten in "Familie Duck auf Nordpolfahrt"⁵. Doch wenn wir hier beobachten können, wie die Eingeborenen unmittelbar nach einem ihre Existenz bedrohenden Betrug den "Gelbschnabel" Donald eben nicht "ersaufen", wie sie es am liebsten täten, sondern "nur" ihrerseits betrügen (was natürlich auch Unrecht ist), so müßten wir uns eigentlich dafür schämen, daß Ausländer in unserem Land schon auf vage Gerüchte einer angeleglichen Einschränkung un-

seres Überflusses hin verachtet, beschimpft, gequält und sogar ungebracht werden. Vergessen wir eines nicht: Donald Duck ist kein Deutscher!⁶ Mehr noch: Ungewöhnlich oft ist er selbst in der Situation eines Asylbewerbers; zwar wird er nicht gerade politisch verfolgt, doch kann er sich aus verschiedenen Gründen (zumindest zeitweise) in seiner Heimat nicht blicken lassen. Im Unterschied zu den meisten Asylbewerbern unserer Tage besteht die Bedrohung für Donald jedoch oft nur in den Konsequenzen eigenen Fehlverhaltens. Seine Fluchtgründe würden somit in unserem Land kaum akzeptiert werden, wo sogar die Bedrohung ganzer Familien mit dem Feuertod aus rein ethnischen Gründen (z.B. Roma in Rumänien) keine Aufenthaltserlaubnis garantiert. Im Duck-Kosmos funktioniert das offenbar unkomplizierter und humaner: Sofern der Aufenthalt im Gastland (und dort überdurchschnittlich oft in Timbuktu) überhaupt thematisiert wird und nicht nur die wilde Flucht dorthin⁷, so ist von keinen Schwierigkeiten die Rede⁸, die ihm dort gemacht werden. Wenn es im Exil tatsächlich zu Auseinandersetzungen kommt, so finden sie bezeichnenderweise mit anderen Entenhausenern statt.⁹ Einmal erleben wir zwar eine Situation, die wir mit der brutalen Fremdenfeindlichkeit in unserem Land in etwa vergleichen können, doch auch hier sind Donald und seine Neffen die Opfer, nicht die Täter.¹⁰ Alles in allem kann man sagen, daß in den Duck-Geschichten Fremdenfeinde nie Identifikationsfiguren¹¹ oder auch nur Sympathieträger sind.



Das gilt auch umgekehrt für Geschichten, die von Reisen ins "Ausland" handeln. Die Erfahrungen, welche die Ducks in fremden Ländern machen, sind durchwachsen. Zuweilen beschwören sie Gefahren für sich herauf, wenn sie in das Gebiet archaischer Naturvölker eindringen. Doch auch hier ist die Bedrohung an Leib und Leben nicht die Regel. Es handelt sich in solchen Fällen dabei durchweg um sogenannte primitive Kulturen¹², von denen viele aber friedlich oder zumindest gesprächsbereit¹³ sind; andere legen Wert darauf, daß die Fremden eingeladen sind, sind also nicht grundsätzlich fremdenfeindlich, sondern unterscheiden etwa zwischen wirtschaftlich nützlichen Entwicklungshelfern und Eindringlingen¹⁴. Böse werden sie natürlich, wenn sie existentiell gefährdet¹⁵, beleidigt oder bestohlen werden¹⁶. Manchmal sind sie auch als besonders gastfreundlich gezeigt, wobei sie bis an die Grenzen ihrer eigenen Möglichkeiten gehen¹⁷; vielen ist die Unterstützung, gegebenenfalls sogar die Pflege (!) der in Not geratenen Ducks selbstverständlich¹⁸. Als Gäste in einem fremden Land müssen sich die Ducks den dort für alle verbindlichen Gesetzen natürlich anpassen¹⁹. Andere, "entwickeltere" Länder konfrontieren die Bewohner von Entenhausen manchmal mit roventrochem Nationalismus, der Spionage oder gar brutale Gewalt gegenüber anderen Ländern (wie gegen das eigene Volk) rechtfertigt, durch Spione²⁰ oder Militär²¹. Wichtig ist bei alledem festzuhalten, daß schlechte Erfahrungen im Ausland den Ducks niemals als Rechtfertigung für ein vergleichbares Vorgehen dienen, nicht einmal für die Begründung einer bloß emotionalen pauschalen Ablehnung gegenüber den Bewohnern eines bestimmten Landes herangezogen werden.

Aber wenn wir jemanden erwischen, den wir nicht eingeladen haben, dann ... murks!



Alles in allem steht die Bedrohung, die Ausländer für Entenhausener bedeuten, in gar keinem Verhältnis zu dem Unheil, das umgekehrt jene bei diesen mitunter anrichten. Als Beispiel sei "Die Insel im All" hervorgehoben²², wo den "Indianern" nur durch Imponiergehabe und verantwortungslosen Umgang mit einer Waffe ihre Lebensgrundlage entzogen wird. Im Gegensatz zu den Industrienationen unserer Welt machen die Ducks ihre Untaten allerdings wieder gut, obwohl das schmerzliche Opfer von ihnen fordert. Wir hingegen, wenn man das einmal grob vergleichen will, haben lediglich die "Eier eingesammelt", die Bewohner des Planetoiden zwangsmissioniert, sie größtenteils umgebracht oder versklavt, den Restlichen gezielt die Lebensgrundlage entzogen - und Jetzt schicken wir diejenigen, die sich bis zur Erde durchschlagen, wieder zurück (oder sehen beifallklatzend zu, wenn sie verprügelt werden) weil wir fürchten, das eine oder andere Ei oder Obststückchen abgeben zu müssen. - An Humanität ethnischen Minderheiten und Flüchtlingen gegenüber können wir von den Ducks nur lernen!



Wieder Gelbschnäbel! Gleich vier! Was wollen meine Brüder, daß ich mit ihnen mache?

Ersäufen!

Oft ist hingegen eine friedliche Koexistenz angestrebt. Vor allem Tick, Trick und Track zeigen sich sehr aufgeschlossen und freunden sich im Ausland gerne mit den Bewohnern an, interessieren sich für deren Sitten, Gebräuche und Weltanschauungen²³. Rassenurteile kennen sie nicht; sogar eine lebende Leiche, die nun wirklich ansternerend ist, behandeln sie nach anfänglicher Angstreaktion human und liebevoll, alleine auf die bloße Möglichkeit hin, es könne noch etwas menschliches Leben in ihr stecken²⁴. Nicht selten stellen sie und mit ihnen (hoffentlich) der Leser fest, daß viele Ausländer eine Lebensweise pflegen, die für die Entenhausener (und für uns) vorbildlich sein kann²⁵ und sei dies auch nur bezogen auf deren grundsätzliche Einstellung zum Leben.²⁶

Entenhausen selbst ist multikulturell ausgerichtet. Indianer beispielsweise leben traditionell²⁷ oder "amerikanisiert"²⁸ friedlich mit den anderen Bewohnern des Duck-Yostos²⁹. Mehr noch: Selbst Angehörige unterschiedlicher Tiergattungen können in der Regel keine Vorurteile voneinander. Selbst dem verhassten Gustav wird nie sein Gans-Sein vorgehalten! Darüberhinaus ist schon bemerkenswert, daß in einer Stadt, deren Patriotismus in ihrem Namen wie in ihrer Gründungsgeschichte derart untrennbar mit der Ente verbunden ist, immer wieder ein Schwein das Amt des Bürgermeisters bekleidet, manchmal sogar schlecht³⁰. In unserer Gesellschaft hingegen wäre schon aus erheblich geringeren Anlässen als der Konfrontation mit Betrugern und Verbrechern wie Schachemann³¹, Glatznick³², Mogelmann³³, Kasimir Keller³⁴ oder Shandy Schöfel³⁵ der Ruf laut geworden: "Entenhausen den Enten - Schweine raus!"



Wir haben gelernt, daß Schiffbrüchige Unglück bringen.

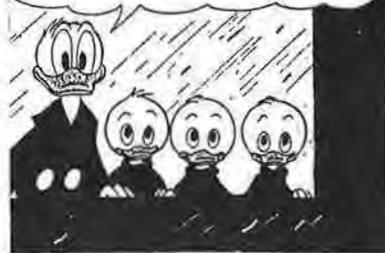
Persönliche Feindschaft – wohl ebenso unnötig wie Ausländerhaß – findet bei den Ducks allermehrstens mit den Nächsten statt, den Nachbarn²⁶. Auch die mit gewissen Animositäten durchwürzte Rivalität zwischen Nachbarstädten wird thematisiert.²⁷ – Wenn überhaupt, so findet Intern die Art von Bedrohung statt, welche die Bürger unseres Landes meistens mit den Asylbewerbern verbindet: Massen von Menschen drängen in unseren Privatbereich und schränken frech unsere Lebensqualität ein.²⁸ Die Existenz von Armen in ihrer unmittelbaren Nähe wird hingegen von den Ducks nicht als gefährlich oder auch nur anstößig für sie selbst eingeschätzt; vielmehr regt sie ihre Großzügigkeit an, um Not zu lindern.²⁹ zumeist sie leidvoll erfahren müssen, wie leicht man selbst (nicht ganz unverschuldet) in Not geraten kann. In "Das schönste Weihnachtsfest"³⁰ werden die Ducks aufgenommen von Menschen, deren Äußeres auf eine fremdländische Herkunft hinzudeuten scheint, deren soziale Lage ein Zurückweisen der Ducks sogar nahegelegt hätte.



Die Schlüsselgeschichte³¹ für mein Anliegen ist die von Ochsenfrosch³². Es fällt auf, daß Donald in der gesamten Geschichte sehr verhalten, aber umso entschiedener, großzügig, aber nicht ohne jeden Eigennutz, notfalls kämpferisch, wenn das nötig wird, doch frei von Angst, Selbstüberschätzung und Aggressionen handelt.³³ Die feine Ironie, mit der Barks/Fuchs ihre Berichte zu unterlegen gewohnt sind, ist hier stark zurückgenommen. – Schon auf den ersten Bildern wird deutlich, wie sehr Donalds Wohnung seinem Bedürfnis nach Sicherheit und Wärme entspricht. Trotzdem riskiert er es, ohne jede Vorbedingung einen Fremden in sein Haus aufzunehmen. Der Ochsenfrosch jedoch ist tatsächlich ein typischer Asylbewerber: Er sucht nicht nur vorübergehend Schutz vor dem Wetter, er will gar nicht mehr in seine Heimat, den Unkenschupf, zurück, Sprungli, wie er genannt wird, ist durchaus nicht existenziell bedroht, er muß dort "nur" unter für ihn schlimmen Lebensbedingungen leiden – ein typischer "Scheinasylant" also. Er ist auch nicht in der Lage, sich sofort allen Gepflogenheiten im Hause Duck anzupassen und bildet dann durchaus auch den Gegenstand leichter familiärer Spannungen. Doch da man ihn trotz allem gern hat, entdeckt man auch seine Stärken. (Ein kaum zu überschätzender Kausalzusammenhang) Sein Aufenthalt wird ein Gewinn für alle³⁴. Als Sprungli jedoch das nationale Selbstbewußtsein enttäuscht, muß er sich vom Mob beschimpfen lassen. Die Ducks jedoch verstehen es wiederum, seine Stärken (und seinen Eigennutz) zum Wohle aller zu nützen, was ihnen sogar gedankt wird. – Donalds grundsätzliche Bereitschaft (die er hier, konträr zu vielen anderen Überlieferungen,³⁵ gegen Bedenken seiner Neffen durchsetzen

muß einen Fremden bei sich aufzunehmen und ihm angst- und aggressionsfrei zu begegnen, wird zwar am Ende honoriert, doch ist diese Bestätigung nicht ausschlaggebend für die Kernaussage, die, zweimal formuliert, die Geschichte gleichsam naht:

Merkt euch, Kinder: wer bei so einem Wetter Einlaß begehrt, dem muß er freudig gewährt werden.



Alles in allem kann zusammengefaßt werden: Selbst wenn man der These nicht zustimmen will, daß die Donald-Duck-Geschichten von Carl Barks neben Sein auch Sollen, d.h. reinen faktischen auch ethische Inhalte vermitteln³⁶, so dürfte doch wohl kein Donaldist bestreiten, daß es sich um höchst differenzierte Schilderungen der Wirklichkeit handelt, die das kritische Bewußtsein auch für die eigene Lebenswelt und deren Probleme wesentlich bereichern kann. Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhaß sind jedoch Auswüchse eines unkritischen, undifferenzierten, von allem aber von Angst (vor dem "Anderen") geprägten Verhaltens. Das bedeutet natürlich keineswegs, daß man in politischen Fragen z.B. bezüglich der Asylproblematik nicht mit jeweils guten Gründen geteilter Meinung sein kann. Es geht vielmehr um subjektive Gefühle, die dem Fremden entgegengebracht werden, weil man ihn unter eine anonyme Gruppe, von der man sich bedroht fühlt, subsumiert. Es sollte also hier nicht eine Kritik an bestimmten politischen Meinungen, sondern an Aggressionen formuliert werden. In jedem Fall kann man aus den Duck-Berichten mit deutlicher Sympathie lenkung³⁷ eine differenzierte Sicht auf die Wirklichkeit lernen in Bezug auf die Möglichkeiten, dem vermeintlich bedrohlichen Fremden zu begegnen. Und als ob es überhaupt einer Begründung bedürfte: Ausländerfeindlichkeit in jeglicher (auch latenter) Form verschließt sich gerade dieser Quelle, ist somit eines Donaldisten unwürdig.

Welch grausames Schicksal, hier im Anblick von all den Herrlichkeiten nichts zu essen zu haben wie Eier!



Jörg Martin genannt, der den entscheidenden Anstoß zu diesem Artikel gab.



Anmerkungen:

- 1 Es geht hier nicht darum, Donald als grundsätzlich vorbildlich in seinem Verhalten zu postulieren, sondern um die als vorbildlich vorgestellten Verhaltensweisen der Protagonisten (sicher (kapitelstischen) Geschichte).
- 2 "Der Nougat" wird gewirnt" (Die Tollsten Geschichten von Donald Duck <=TD> 60; Wir Tick Trick und Track <=WTTT>)
- 3 TD87
- 4 Besagte Stelle ist ein guter Beleg dafür, daß Barka/Fuchs nicht neutral nur Fakten berichten (was schon grundsätzlich gar nicht geht - doch das ist ein anderes Thema), sondern zuweilen auch explizit das Verhalten der Protagonisten bewerten. In einem kommentierenden (!) Text wird das Verhalten Gustavs als "schamlos" gebrandmarkt (S.58). (Vgl. hierzu auch Anmerkung 46)
- 5 TD2; Klassik-Album <=KA> 12; Micky-Maus-Sonderheft <=SH> 1954/16
- 6 Wer dies bestreitet, muß derart kompliziert argumentieren, daß ihm ein Skinhead kaum darin folgen dürfte.
- 7 z.B. "Der Hundefänger" (KA15)
- 8 "Verhängnisvolle Verwechslung" (Micky-Maus <=MM> 1984/36 und 1958/21; TD20). Ähnlich in "Der große Zerstörer" (MM1963/31; TD34; Goofy-Magazin <=GM> 1979/6), wo er allerdings in die Einsamkeit des Südpoles flieht.
- 9 "Donald der Pfiffikus" (MM1963/30; MM1986/31; TD34)
- 10 Es handelt sich um die seltsame Episode aus "Donald Duck auf Ferienfahrt", nur veröffentlicht in KA12 S.5
- 11 Die Verwendung eines solchen Begriffs bedeutet keineswegs, daß damit die Authentizität der Duck-Berichte gelehnt wird! K.Bohn, der dies unterstellt ("Bücherdonald" S.301), geht offenbar aus von der These, daß indem eine Figur als literarische Fiktion und in diesem Sinne als "erfunden" erkannt wird, damit auch



Und dann wird das habgierige Volk der oberen Welt kommen, angelockt von den Schätzen unserer Stadt, und rauben und plündern.



sobald ihre reale Existenz gelehnt wird, was dann "undonaldistisch" ist. Ein solcher Schluß ist natürlich falsch. Sogar die katholische Kirche hat mittlerweile eingesehen, daß es sich z.B. beim Neuen Testament auch um artifizielle Literatur handelt und daß damit nicht einmal diejenigen Glaubenswahrheiten tangiert werden, die an Historizität gebunden sind. Verdienstvolle Donaldisten sollten doch in ihrer Progressivität nicht hinter der katholischen Kirche zurückbleiben!

12 Die Aucas aus "Sicherheit für unsere Kinder" (MM1960/19; MM1984/47; TD26), Die Indianer aus "Das Geheimnis von Honduras" (MM1958/11; TD46) und andere. Ob deren Darstellung in den Berichten von latentem Rassismus des Autors zeugt, wie dies Vulgärdonaldisten wie D.Kunzle ("Carl Barka, Dagobert und Donald Duck" Frankfurt 1990) und A.Dorfman/Mattelart ("How to read Donald Duck" New York 1975) unterstellen, aber auch ernstzunehmende Wissenschaftler wie B.v.Hunoltstein ("Ideologische Hintergründe der MM-Comics" DD53/1985) andeuten, scheint mir zweifelhaft. Es ist dies jedoch nicht Thema dieses Artikels.

13 "Die Trommel des Bugubu" (MM1961/40; TD29).

14 "Eine würdige Geschichte" (MM1963/27-29; TD51). Vergleichbar ist die Unterscheidung, die in unserer Gesellschaft vielfach vollzogen wird, zwischen wirtschaftlich nützlichen ausländischen Arbeitskräften und allen anderen. Aus denen man dann auch quasi Schrupfköpfe machen ("Firschi abblättern") kann.

15 "Der verlorene Zehner" (TD90; Lustige Taschenbücher <=LT> 53; Beilage von MM1961/36-43)

16 "Die Jagd nach der roten Magenta" (MM1972/1-3; TD98; Ich, Donald Duck <=IDDD> 2)

17 "Segelregatta in die Höhe" (a.a.O.)

18 "Im alten Kalifornien" (TD94; WTTT)

19 "Im Land der viereckigen Eier" (MM1963/11-15; TD50; KA23; IDon1)

20 "Die Geheimwaffe" (MM1964/41), "Das Geheimnis des Schwarzen Kostens" (MM1966/16-19; TD64; WTTT)

21 "Fragwürdiger Einkauf" (LT53; Beilage von MM1960/17-18)

22 "Unternehmen Inselfrieden" (TD9; WTTT)

23 "Wido-Hudo-Zauber" (TD87; IDon1)

24 "Im Land der Zwergindianer" (MM1961/52-1962/1; TD80)

25 "Im Land der viereckigen Eier" (a.a.O.)

26 MM1962/29-31; TD49. Ähnliches gilt für: "Das große Ölgeschäft"

(MM1961/18-20; TD79; Ich Onkel Dagobert <=IDag> 1), "Im Land der Zwergindianer" (a.a.O.), "Das Gold der Inkas" (MM1960/24-26; MM1988/4-6; TD42)

27 "Anglerfreuden" (MM1955/5; TD13; KA14)

28 "Der große Regen" (MM1958/8; MM1984/22; TD20)

29 Neger sind als Entenhausener Bürger schwerer auszumachen. Immerhin wissen wir aber, daß Barka hier die Überlieferung als von äußeren Einflüssen beeinträchtigt ansieht, wie das innerdonaldistisch auch immer zu bewerten ist ("Süddeutsche Zeitung"-Magazin 1992/42 S.51).

30 "Die Riesenroboter" (MM1966/41-43; TD68; IDag2)

31 "Das eigene Grundstück" (MM1966/53; MM1988/25; TD65)

32 "Eine haarige Geschichte" (MM)

33 "Die Krone der Mayas" (MM1967/15-17; TD68; IDag1)

34 "Das verbotene Tal" (MM1979/16-19; Beilage zu MM1960/19-25; TD108)

35 Alaska-Katastrophe" (MM1967/3-5; TD65; IDag2)

36 z.B. Nachbar Knackfuß in "Böse Nachbarn" (MM1965/2; TD57), Nachbar Zornigibel in "Alte Feindschaft" (MM1965/35; TD60) und Herr Rupp in "Seid nett zueinander" (MM1986/25;



- MM1960/43). In letztgenannter Geschichte wird versucht, das Problem grundsätzlich anzugehen. - Interessanterweise haben Victimologen (z.B. H.V. Schneider) festgestellt, daß Gewaltverbrechen unter Familienmitgliedern statistisch deutlich überrepräsentiert sind; der Ausländeranteil hingegen liegt nicht über dem Durchschnitt.
- 37 "Blubberlutscher" (MM1965/25; TD59). Daß die Ortsgruppen eine Feindschaft zwischen Enten und Gänsen austragen, ist daraus wohl kaum ableitbar, da zumindest unter den Entenhausener Pfadfindern auch Bären sind.
- 38 "Gartenfreuden" (MM1976/32; TD97)
- 39 "Weihnachten für Kammersdorf" (TD3; KA6; SH1954/21; IDoni), "Ein Fest der Liebe" (Disney-Sonderalbum (=SA) 4), "Der Schneemannpreis" (MM1957/25; TD23; KA13)
- 40 SA4
- 41 Diesen Begriff verdanke ich Gangolf Seitz, der zuweilen bei Vorträgen zur Erhärtung seiner Thesen eine "Schlüsselgeschichte" ausführlicher zu referieren pflegt.
- 42 "Große Sprünge" (TD99; MM1978/15)
- 43 Gerade was Tiere im Heim betrifft, ist das ja nicht gerade selbstverständlich, ob sich diese nun für Donald letztlich als Segen erweisen (in "Hilfreiche Tiere" MM1981/31; TD121) oder nicht (in "Lore aus Singapore" MM1953/10; TD12; GM1981/4; KA25).
- 44 Man beachte, daß bei einem Großteil des Publikums (zumindest dem Teil, der sich am lautesten artikuliert) offenbar die Akzeptanz von seiner sportlichen Leistungsfähigkeit abhängt, ein Phänomen, dessen schlimmste Auswirkungen H.E.Köhler 1968 karikierte: "Der Nigger hält was aus! Könnten wir den nicht für die Olympischen Spiele brauchen?"
- 45 "Hilfreiche Tiere" (a.a.O.) "Eichendorfs Werke" (MM1955/6; TD13 KA14) - man beachte in diesen Fällen jeweils Sympathienlenkung und Ausgang der Geschichte. In diesen Zusammen-



hang erweist sich der Hinauswurf der "Lore aus Singapore" (a.a.O.), dem "Gegenstück" zur Ochsen-Froschgeschichte, deutlich als Konsequenz aus dem Fehlverhalten eines individuellen Exemplars der Spezies Papagei und nicht als Bestätigung von "Wahrheit" (nicht ganz eindeutig belegbare) "Wahrheiten".

46 Dazu reicht es aber nicht aus, einfach nur eine "diskrete Amoralität" zu postulieren (K.Bohn, a.a.O.). Wahrscheinlich geht B. von einem direkt appellativen Moralbegriff aus, kann sich also selbst Vermittlung ethischer Inhalte nur als apodiktische Lehre vorstellen, die es so in der Tat bei Barks nicht gibt. (Wohl aber finden sich kommentierende subjektive Werturteile der Autoren, was B. ebenfalls übersieht; vgl. Ann.4.) Daß Barks ein "Maler der Schwarzen Seite des demokratischen Zeitalters" sein soll, wie B. unter Verweis auf G.Blum behauptet, mag teilweise richtig sein. Doch abgesehen davon, daß der Begriff nach Boltschew Maßstäben verdächtig undonaldistisch klingt, trägt er nichts zur Klärung der Sachlage bei. Denn Vermittlung ethischer Inhalte hat natürlich absolut nichts mit einer Einschätzung der vorhandenen Situation zu tun. Auch die durch nichts belegte Behauptung, "so wenig scheint Barks im Laufe seines Werks an gute Taten geglaubt zu haben, die ihren Lohn in sich selbst tragen" würde, selbst wenn sie zuträfe, nicht beweisen, ob die Geschichten ethische Inhalte vermitteln oder nicht. Für die Werke von Hieronymus Bosch gilt das Gleiche; damit erschöpft sich aber auch schon die Wirkmächtigkeit dieses aus welchen Gründen auch immer von B. herangezogenen Vergleiches.

47 Die Dinge "kritisch" zu sehen, heißt ja, sie differenziert zu sehen; Das griechische Wort "Krinein" bedeutet bekanntlich "unterscheiden".



Erfreuliches aus MM1992/44:

In der vierten deutschen Veröffentlichung (nach MM 1957/6, TD 18 und KA 8) ist jetzt die "Die ERBUNG" endlich in einer sauberen Nachzeichnung erschienen!

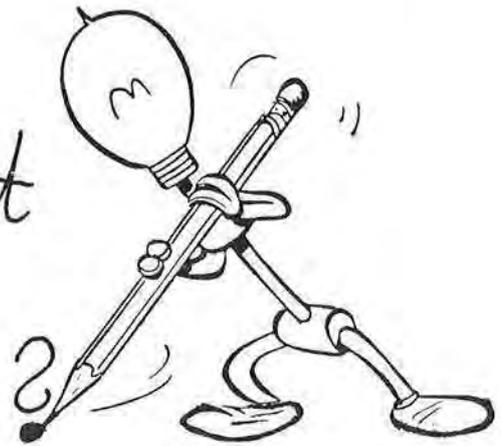
Verbunden damit ist eine verhältnismäßig gute Neugestaltung des Ein-geschichtes, die das handgeschriebene Textes (dabei der Originaltext) graphisch durch das Überzeichnen, so wie der Sprecher meist die trotz größeren Buchstaben die schone maragnal, an 16 Stellen ab, weicht von "Fuchs I" nur einmal wird eine solche beschriftet. Formulierung empfänglich besag hab ("1915 hab ich sie sogar für taures geben, um sie ölen zu lassen") hab ich sogar einen größeren Betrag hab "heutige" Jahr ist, wie stets "außen" in KA 8) aktualisiert worden.

Ergänzung:

Bei den Bild im letzten "Donaldisten" (SD Nr. 3, 55), das eine in Paris geratene Fata-Morgana darstellt, handelt es sich um eine Zeichnung von Jan Goltzmann, die mit dem 2. (1. 1987) mit der Erlaubnis von Carl Barks veranstalteten Fachschulstapeln der und meiner Verdienstleistungen, von Thomas Hutzmannberger und meiner Verdienstleistungen im Kloster (11) Taubers spontan auf Wunsch der Tapferkeit.

Gangolf Leitz:

Wie kommt der Toast auf den Mond



Raumfahrer, die auf dem Mond landen, finden dort zu ihrer nicht geringen Überraschung ein Stück gewöhnliches Röstbrot vor. Da dem Verursacher dieses Sachverhalts der Vorgang peinlich ist, wird die Herkunft des Röstbrottes in Entenhausen nie geklärt. Uns aber als wohlinformierten Zeitgenossen ist bekannt, daß der Röstbrotvorfall auf Herrn Dipl.Ing. Daniel Düsentrieb zurückgeht und auf sein Unvermögen, mit einem Toaströster zu Rande zu kommen.



Eine aufgebrachte Volksmenge ist im Begriff, einen Mitbürger zu teeren und zu federn. Nur knapp kann das Überkochen des Volkszornes verhindert werden. Statt gegen den kleinen Herrn Duck richtet sich aber der allgemeine Unmut gegen Herrn Düsentrieb, der durch die Erfindung sogenannter Wunderwürmer die Anglergilde von Entenhausen gegen sich aufgebracht hat.



Ein harmloser Bürger Entenhausens nimmt sein tägliches Brausebad und wird zu seinem Entsetzen vom Leitungswasser hellblau eingefärbt. Dem Verursacher, wiederum besagtem Ingenieur Düsentrieb, bleibt nichts anderes übrig, als sich ins Exil nach Timbuktu zu begeben, bis Gras über die peinliche Angelegenheit gewachsen ist.



Entsetzte Entenhausener Müllwerker verlassen fluchtartig ihren Arbeitsplatz, schockiert von einer selbstlaufenden Mülltonne. Auch hier finden wir als Verursacher Herrn Düsentrieb, der statt einer Entschuldigung nur unhöfliche Bemerkungen über die Unreife der Welt von sich gibt.



Bankdirektor Duck verunfallt mit seinem neuen doppelgepanzerten Kleingeldtransporter. Wiederum liegt die Schuld in einer Erfindung des Herrn Düsentrieb, ein anerkannter Erfinder, nicht gerade mit Ruhm bekleckert hat. Wie konnte es dazu kommen? Wie erklärt sich solches Versagen?

Fünf Ereignisse aus dem Alltag von Entenhausen. Fünf Ereignisse, bei denen sich Herr Dipl.Ing. Düsentrieb, ein anerkannter Erfinder, nicht gerade mit Ruhm bekleckert hat. Wie konnte es dazu kommen? Wie erklärt sich solches Versagen?

Zur Aufarbeitung dieser und anderer Begebenheiten kommt der Forscher nicht umhin, sich näher mit der durchaus widersprüchlichen Person des Daniel Düsentrieb zu befassen.

Es handelt sich um einen Herrn mit umfassender naturwissenschaftlicher Bildung. Er entdeckt nicht nur quasi im Vorübergehen neue Elemente, wozu hierorts oft ein ganzes Forscherleben nicht ausreicht; er weiß auch unter erheblicher Lärmbelastung souverän mit schwierigsten chemischen Formeln zu hantieren. Er läßt einen Traum der Menschheit in Erfüllung gehen, indem er zwar nicht gerade einen Stein der Weisen, aber doch immerhin einen Golddetektor erfindet. Relativierend ist aber zu bemerken, daß die Erfindung eines Goldsuchgeräts in Entenhausen zu den leichteren Übungen gehört, zu denen sogar Schüler imstande sind.



Doch Düsentriebs Bildung reicht über die Naturwissenschaften hinaus: er vermag sogar bei passender Gelegenheit Shakespeare zu zitieren und dürfte damit einer der wenigen Naturwissenschaftler sein, die über ihren fachspezifischen Tellerrand





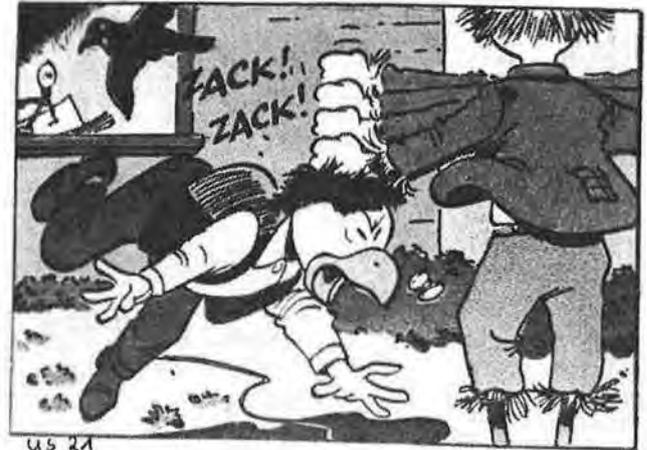
FC 1047

zu blicken vermögen. Düsentrieb versteht auch etwas von Musik, wengleich seine Gesangsdarbietungen nicht auf ungeteilten Beifall stoßen.

Kurzum: ein Mann, dem die Welt offenstehen sollte, der die Mittel besitzen sollte, um ein reicher Mann zu sein und ein sorgenfreies Leben zu führen. Da muß zu denken geben, daß Düsentrieb selbst das anders sieht: er hält einen mit Reichtum gesegneten Erfinder für ungewöhnlich. Eine neue



FC 1184



US 21



US 18

Facette seiner Natur beginnt durchzuschneien: der Ingenieur, der allen Grund hätte, optimistisch durchs Leben zu gehen, hat erhebliche Zweifel am Erfolg eines Erfinders. Warum zweifelt dieser sonst so kluge Mann?

Erfahrung hat ihn gelehrt, bittere Erfahrung.

Dieser Ingenieur, der nicht müde wird zu behaupten, ihm sei nichts zu schwör, sieht sich immer wieder mit Pleiten, Pech und Pannen konfrontiert. So erweist sich etwa der von ihm erfundene Löcherich schon beim Einsatz in der heimischen Wohnstube als ungeeignet, und die Demonstration des Geräts im Stadion von Entenhausen führt zu einem Eklat. Die mechani-



WBC 146

sche Vogelscheuche scheucht eher ihren Erfinder denn die geflügelten Freunde im Garten. Die Bereitung von Butter mittels einer Hüpfstelze mißlingt. Man sieht: längst nicht alles, was Düsentrieb erfindet, funktioniert auch wie erwartet. Der immer wieder zur Schau getragene Zweckoptimismus des Erfinders wird dadurch erheblich relativiert.



FC 1184



WBC 152



Ein weiterer Grund für die Nackenschläge im Leben des Daniel Düsentrieb ist die Unfähigkeit, mit seinen eigenen Erfindungen umzugehen. So führt die Fehlbedienung einer Schuhputzgeräts zur ungewollten Malträtierung der Füße des Herrn Ingenieurs. Unachtsamkeit im Umgang mit dem Luftroller hätte den armen Düsentrieb fast stranguliert. Und weil er den weisen Ratschlägen seines Roboters Rudi nicht folgen will, gerät er gleich drei Mal in Situationen, in denen seine körperliche Unversehrtheit erheblich gefährdet wird. Der sonst so gebildete Diplom-Ingenieur hat bei der Anwendung seiner Erfindungen im praktischen Leben eben so seine Probleme.



Auch in anderen Situationen des Alltags reagiert Düsentrieb unerwartet und ungeschickt: statt eine gebogene Pumpenwelle selbst zu richten, beauftragt er den Autodidakten Duck. Dieser liefert ihm die Pumpe indes fehlerhaft zurück. Düsentrieb, anstatt die Schläuche andersherum anzuschließen,



sieht sich hilflos der Überschwemmung ausgeliefert. Und wie wir vorhin schon sahen, führt ja selbst die Zubereitung schlichter Röstbrotts im Hause Düsentrieb zu mittleren Katastrophen.

Doch Düsentrieb ist nicht nur ungeschickt, er geht auch mit beachtlicher Naivität zu Werke. Wie anders kann man es bezeichnen, wenn jemand zwar imstande ist, eine funktionierende Mondrakete zu konstruieren, dann aber den Kurs nicht präzise bestimmt, sondern nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annimmt, daß die Rakete sich dem Mond nähert?



Wie anders als grenzenlos naiv muß man einen Erfinder nennen, der die Brauchbarkeit von Kunststoffen zu Zauberkünsten nicht etwa vorausberechnet oder mißt, sondern nur schätzt, und dann Fehlschätzungen durchaus ins Kalkül zieht? Wenn man die detailbesessene Diskussion verfolgt, mit der hierorts die Gentechnologie, künstliche Insemination, Embryonentransfer und andere Methoden zur Schaffung neuen Lebens bedacht werden, so kann man Herrn Düsentrieb nur sträflich leichtsinnig nennen, der künstliches Leben schaffen will, aber mitnichten weiß, was dabei herauskommt. Düsentriebs gedankliche Streifzüge durch die Zoologie müssen schon stark an seinem Verstand zweifeln lassen.



Ebenfalls stimmt bedenklich, daß Düsentrieb ein Gerät erfindet, das alle Antworten kennt, selbst aber nicht intelligent genug ist, es sinnvoll zu befragen. Die eigene Unzulänglichkeit mit einer gewissen Pingeligkeit des Geräts zu entschuldigen, ist schlichte Selbsttäuschung.



Und was soll man schließlich von einem Mann halten, der allen Ernstes als seine genialste Erfindung ein belegtes Brötchen bezeichnet, dessen Komposition schon bei der bloßen Vorstellung die Gedärme rebellieren läßt? Donaldisten, die auf dem Mairennen 1983 den Verzehr des Intelligenzbrötchens versuchten, mußten die Ungenießbarkeit der Erfindung konstatieren.

Düsentrieb, so müssen wir besorgt feststellen, weiß oft genug nicht einmal mit seinen eigenen Erfindungen vernünftig umzugehen.



Nicht zuletzt führt auch die Störanfälligkeit der Düsentriebschen Produkte zu Enttäuschung und Zorn im Leben des Erfinders. Seine Luftkissenfahrzeuge versagen den Dienst, und selbst der mechanische Keksknabberer geht einfach kaputt.



Es muß ein Rätsel bleiben, woher der Mann die Dreistigkeit nimmt zu behaupten, was er erfände, brauche nicht ausprobiert zu werden.

Schlußendlich muß in der langen Liste der Gründe für Düsentricks Rückschläge noch genannt werden, daß er zwar erfindet, seine Erfindungen gelegentlich auch funktionieren, daß aber oft genug niemand sie haben will. Lächerlich und Wunderwürmer wurden schon genannt. Hinzu kommen Erfindungen wie der automatisch-hydraulische Butterschnellaufstreicher, die künstlich gestalteten Bäume, der Glühwürmchenfänger. Auch beim Patentamt muß Düsentricks Niederlagen einstecken: so wird seine



Erfindung des Schwarzlichts ebenso abgelehnt wie der Rückenkratzer mit Dampfantrieb. Selbst eine relativ einleuchtende Erfindung wie einen automatischen Rasenmäher lehnt der potentielle Kunde ab, da er es vorzieht, der Familientradition folgend unter Rückenschmerzen zu leiden. Düsentricks kann nicht umhin, der ihn umgebenden Menschheit Rückständigkeit zu attestieren. Und kommt konsequent zu der Einsicht, daß es Tage gibt, an denen Erfinder am besten im Bett bleiben.

An dieser Stelle müssen wir uns fragen, mit was für einer Person wir es eigentlich zu tun haben. Zum einen begegnet uns Düsentricks als hochgebildet und seiner Bildung entsprechend auch eingebilddet, zum anderen strafft ihn das reale Leben immer wieder mit blamablen Niederlagen. Diese Dichotomie Düsentrickschen Seins bleibt auch der Entenhäuser Bevölkerung nicht verborgen. Wir erleben beispielsweise



im Hause Duck eine Diskussion über Daniel Düsentricks, in der mit dialektischer Schärfe der Kern der Düsentrickschen Seele bloßgelegt wird.



WDC 144



FILME ZUR DRAHTLOSEN MARSREISE

Zertrümmerung der Materie in Materiestrahlen! Die Idee stammt aus einem sehr gescheiterten Buch.



Das sehr gescheitete Buch "Drahtlose Marsreise" hat nicht nur den Ingenieur Düsentrieb dazu beflügelt, ein Gerät zum Transport von Materie mittels energetischer Strahlen zu erfinden.

In mehreren Filmen wird das sujet ebenfalls aufgegriffen. 1958 brachte die Centfox den von Kurt Neumann gedrehten Film "Die Fliege" (The Fly) heraus. Hier erfindet ein Wissenschaftler ebenfalls ein Gerät zum drahtlosen Transport von Materie. Das gegenüber der eleganten Düsentriebschen Konstruktion eher schrankartig-klobige Gerät hat allerdings seine Macken: als der Erfinder sich selbst durchschleusen will, gerät versehentlich eine Fliege mit ins Gerät. Das Gerät "bringt die Atome durcheinander", sodaß am Empfänger ein Mensch mit Fliegenkopf und eine Fliege mit Menschenkopf ankommen. Das Drama endet tragisch. Das Drehbuch schrieb James Clavell nach einer Novelle von George Langelaan. Düsentrieb wäre so ein Mißgeschick wohl nicht passiert. Sein Gerät verkraftet gleichzeitig Materie der verschiedensten Form, ohne die Atome zu vermischen. Allerdings hatte Düsentrieb auch etwas mehr Zeit für seine Erfindung: WDC 249 "Stranger than fiction" (dt. "Zukunftsmusik") erschien erst 1961, drei Jahre nach der "Fliege". Zwischenzeitlich war wegen des Erfolges noch "The Return of the Fly" (1959) erschienen. 1965 gab's noch "Curse of the Fly". 1985 erschien dann eine komplettes Remake des Originals, gruslicher als alles zuvor: denn immer noch werden die Atome durcheinandergemischt und es entsteht ein greulicher Zwitter. Der Film heißt wieder "Die Fliege" ("The Fly"), Regie diesmal: David Cronenberg. Interessant immerhin und ein weiterer Hinweis für die Fortschrittlichkeit Entenhausens: während Düsentriebs Erfindung schon 1961 alle Materie fehlerfrei transportiert, schaffen es die Erdlinge auch nach 25 Jahren emsigen Versuchens nicht, die alten Fehler abzustellen. Im Gegenteil befassen sich inzwischen ganze Wissenschaftszweige mit der Mischung der Materie, und die Patentämter, die in Entenhausen sowas sicher mit guten Gründen abgelehnt hätten, vergeben auch noch Patente darauf. Obwohl doch jeder weiß, wie gefährlich es ist, wenn die Atome durcheinandergewirbelt werden.

Zwei Dinge müssen uns zu denken geben. Zum einen, wieso dieser hochgebildete Mann immer wieder so blamabel im Umgang mit seinen Erfindungen versagt; zum anderen, wieso Herr Düsentrieb nicht schon längst ein Opfer der von ihm selbst so reichlich aufgestellten Fallen geworden ist.

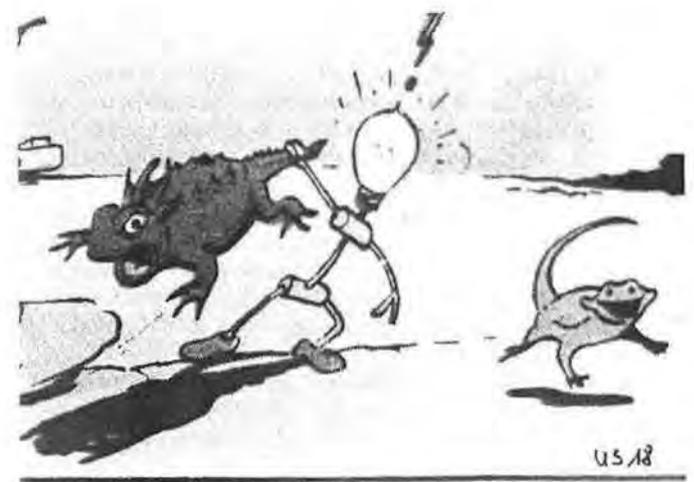
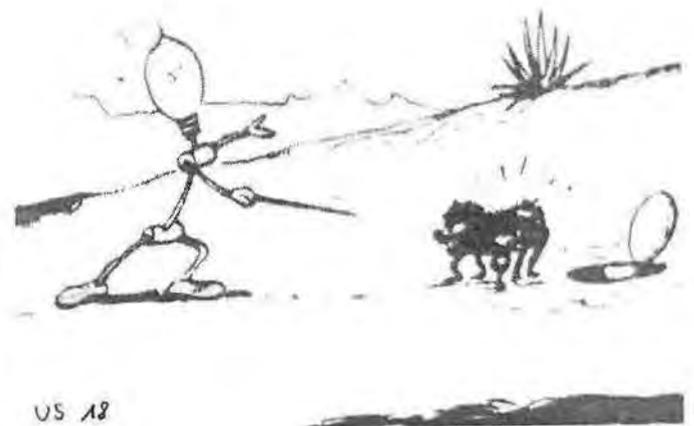
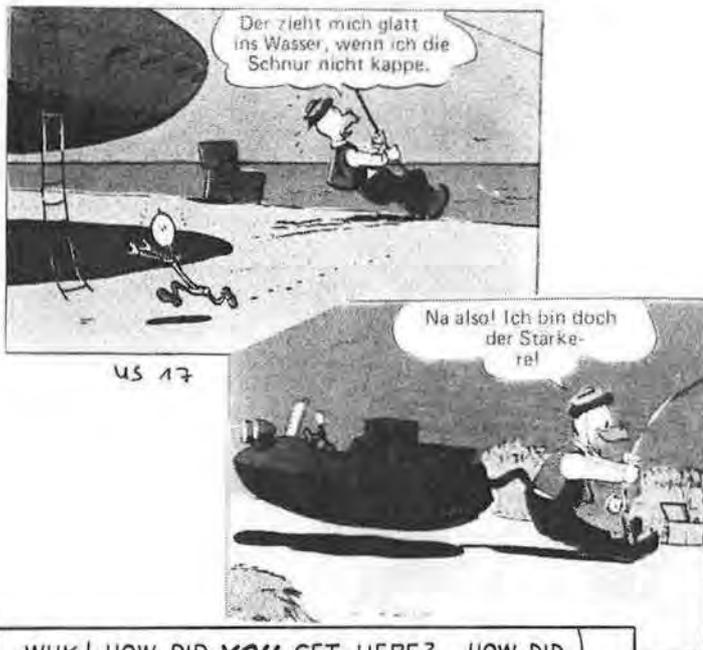


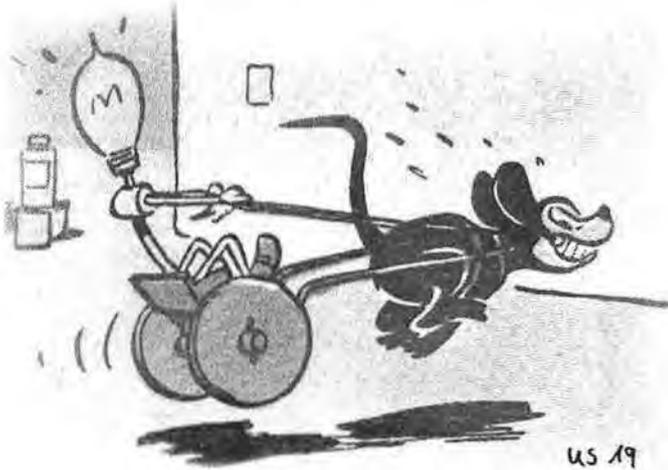
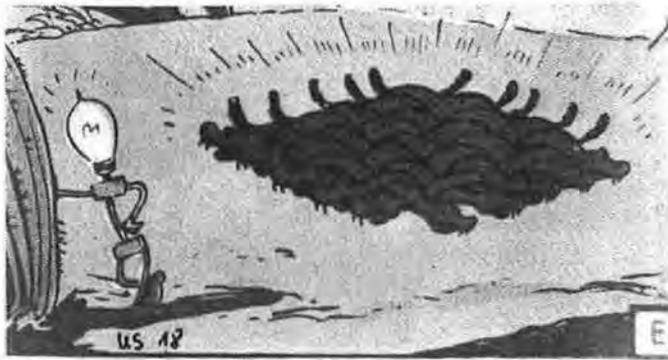
Die Antwort auf beide Fragen liegt in einem kleinen unscheinbaren namenlosen Geschöpf, das der unbefangene Betrachter gar für ein Spielzeug halten möchte. Düsentriebs nach seiner Funktion so genanntes Helferlein, eine Konstruktion aus Draht, einer Taschenlampenbatterie und einer Glühlampe ist es, was den Herrn Ingenieur oft genug vor dem sicheren Verderben rettet. Etwa vor dem Ertrinken im eigenen Swimming-Pool, vor dem Absturz vom Luftroller, vor dem Verdursten in der Wüste. Helferlein löst die Probleme des Ingenieurs, wenn dieser sich starrsinnig in eine Sackgasse manövriert hat: es streut dem einzufangenden Vogel Salz auf



den Schwanz. Es befreit den Erfinder aus der Grube, die er sich selbst gegraben hat. Es bewahrt Düsentrieb davor, schimpflich von einem großen Fisch an der Angel ins Wasser gezogen zu werden, indem es Fisch und Düsentrieb mit einer Maschine an Land zieht. Es verhindert ein vorzeitiges Ableben des Ingenieurs durch Ertrinken in Erdbeereis. Helferlein rettet den Ruf des Erfinders, indem es rechtzeitig das Entenhausener Stadion vom Schnee befreien läßt.

Damit stellt es für Daniel Düsentrieb so etwas wie einen Schutzengel dar. Und nicht nur rettet es immer wieder den Ingenieur aus den Bredouillen, in die er sich begibt. Es bewährt sich auch selbst in gefährlichen Situationen weit besser, als es dem Ingenieur je möglich gewesen wäre. So pariert es nicht nur den Angriff der giftigen Erdwespe, sondern vermag auch die greuliche Panzerechse in die Flucht zu schlagen. Einmalig elegant Helferleins Methode, eine Schar Schlangen unschädlich zu machen: es neutralisiert sie in einem Webgeflecht. Auch die gekonnte Art, eine Wildmaus zu fangen, zu zähmen und sich gefügig zu machen, ver-



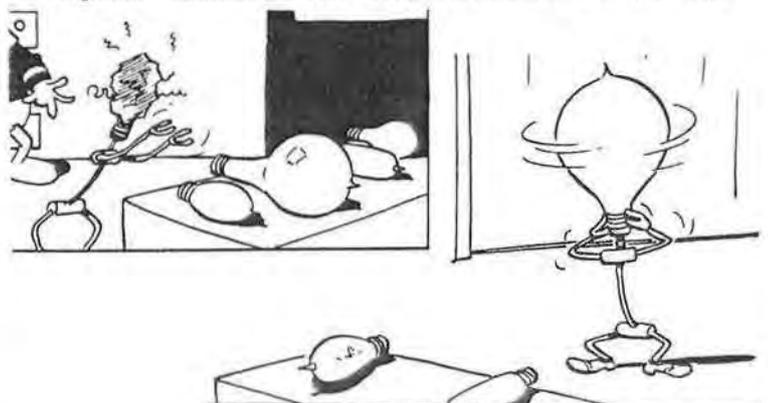


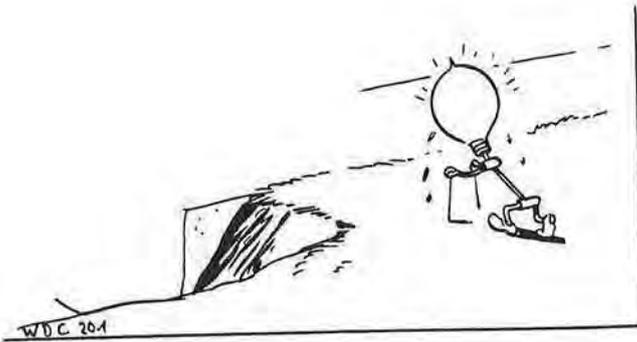
dient Beachtung. Daneben beherrscht Helferlein alle Kulturtechniken der modernen Welt: es kann lesen, verfügt über Kenntnisse der Chemie, der Elektrophysik, kann Dame spielen und mühelos in der Werkstatt nach groben Zeichnungen wesentlich effektivere Vogelscheuchen konstruieren als sein Herr und Meister. Helferlein ist dem Düsentrieb meilenweit überlegen.

Helferlein verfügt vor allem über eine Eigenschaft, die Herrn Düsentrieb allem Anschein nach abgeht: es ist lernfähig. Wir wissen, daß diese Eigenschaft einer der wesentlichen Unterschiede ist, die in unserer Welt den Menschen von sogenannten intelligenten Maschinen unterscheiden. Betrachten wir dazu folgende Bildsequenz: als Folge des Angriffs einer Ente (*anas domestica*) wird Helferlein seine Glühlampe zerstört. Es eilt zu Herrn Düsentrieb und läßt



sich eine neue eindrehen. Wenig später hat Helferlein bereits dazugelernt: es ist imstande, aus einem Sortiment bereitliegender Glühlampen sich eine auszusuchen und sie sich





WDC 204

selber einzudrehen. Daß eine Übergröße gewählt wurde und daher Krückstöcke erforderlich wurden, wird man eher als humoristische Einlage denn als Unvermögen des kleinen Helfers interpretieren wollen. Wichtiger ist festzuhalten, daß Helferlein ganz offensichtlich etwas gelernt hat, nämlich das Eindrehen einer Glühlampe. In diesem Zusammenhang sollen aber auch die Gloeilampenfabriken nicht ungerügt bleiben, die es bis heute nicht geschafft haben, eine unzerbrechliche Glühlampe auf den Markt zu bringen.

Wenn wir dagegen den Herrn Ingenieur Düsentrieb betrachten, so können wir aus seinem Verhalten wirklich keine Lernfähigkeit ersehen. Immer wieder läßt Düsentrieb sich zu Erfindungen hinreißen, die keiner braucht, die nicht funktionieren, oder mit denen er noch nicht einmal selber zurechtkommt.



CHR PAR 8

Für diese Situation gibt es eine Erklärung, die ebenso logisch wie fantastisch anmutet, die aber auch bei härterer Durchleuchtung allen Gegenargumenten standhält: Helferlein ist gar keine Erfindung des Herrn Düsentrieb. Jahrzehntlang wurde von der Düsentriebforschung als selbstverständlich hingenommen, daß Düsentrieb seinen Helfer und Lebensretter selbst konstruiert habe. Diese These findet sich in "Die Ducks" des Grobian Gans ebenso wie im Düsentrieb-Kalender des Marcus Luther.¹⁰ Doch wird sie durch kritikloses Nachplappern nicht plausibler. Unter der vernünftigen Annahme, daß niemand etwa erfinden kann, das intelligenter ist als



US 37

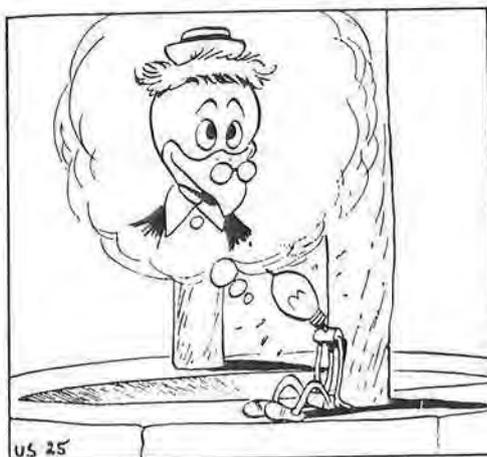
Helferlein hingegen erscheint intelligent und fähig genug, um auf sich selbst gestellt in der Welt zurechtzukommen. Es muß daher verwundern, daß dieses intelligente Wesen nicht davon lassen kann, sein Leben mit einem Herrn zu teilen, der ihm doch in so vielen unterlegen ist. Dies scheint indes Helferlein nicht zu stören. Im Gegensatz unterhält es zu Herrn Düsentrieb eine geradezu liebevolle Beziehung: sehnsüchtig denkt es an ihn, als er sich allein auf eine einsame Insel begeben hat. In Momenten der Erschöpfung erfrischt es ihn mit einem Guß kühlen Wassers. Und in Stunden der Muße pflegt es seine Perücke - pardon, Pseudopetasia.



FL 1184



er selbst, führt sich die These, Helferlein sei eine Erfindung Düsentriebs, schnell ad absurdum. Denn daß Helferlein seinem sogenannten Herrn und Meister vielfältig überlegen ist, ist ein Fakt. Wir sehen es hier noch einmal eindrucklich illustriert, als Düsentrieb erst durch seinen Helfer darauf hingewiesen werden muß, daß er seinen Kopf zum Denken benutzen soll. Von selbst wäre er wohl nicht darauf gekommen.



US 25

Es gibt sogar, was in den Berichten aus Entenhausen selten ist, eine Art Schlüsselroman, der uns verdeutlicht, was es mit der Beziehung zwischen Düsentrieb und Helferlein für eine Bewandnis hat. Nur vier Seiten¹¹, aber sie geben uns den entscheidenden Hinweis. Die düsentriebartige Gestalt auf der Wartebank des Dr. Grillenkrämer ist in Wirklichkeit gar kein Erfinder, sondern eine Erfindung. Der wahre Erfinder sitzt unscheinbar verhüllt daneben. Die Parallele ist unübersehbar, und wir verstehen plötzlich: auch in Düsentriebs Kopf würden wir bei einer Sektion nur ein Räderwerk vorfinden. Der wahre Meister verkriecht sich schamhaft in Düsentriebs Hemdkragen. Der tolpatschige, oft so hilflose Ingenieur Düsentrieb ist in Wirklichkeit ein Homunkulus, der gelungene Roboter aus der Werkstatt des lampenköpfigen kleinen Genies. Wenn wir uns auf diesen revolutionären Gedanken einlassen, verstehen wir plötzlich, was bisher befremdend



im Raum stehen bleiben mußte. Es wird nun klar, warum Helferlein so hartnäckig an einem Zusammenleben mit Düsentrieb festhält: wer würde schon sein eigenes Lebenswerk verleugnen? Noch dazu, wo wir es bei näherem Zusehen als außergewöhnlich gelungen bezeichnen müssen: die kleinen Schwächen des Ingenieurs Düsentrieb sind gerade die Stärke der Erfindung. Eine gleichmütige, stets arbeitswillige und effiziente Maschine zu konstruieren, ist keine Kunst. Aber ein Produkt an der Grenze zur echten Intelligenz, mit Stimmungsschwankungen zwischen toter Hose und wildem Erfindungsdrang, das



ist schon außergewöhnlich. Und es wird einleuchtend, warum sich Helferlein so aufopfernd um den Herrn Düsentrieb bekümmert, wie etwa hier mit einer aufmunternden Rückenmassage. Wir verstehen auch die Bedeutung des Intelligenzbrötchens: nicht als menschliche Nahrung ist es zu begreifen, sondern als ausgeklügelte Kraftnahrung für einen intelligenten Roboter. Und wir bewundern die Kunst des Helferleins, der mit



seinem Genus uns erstmals eine Maschine präsentiert, die sich sozusagen selbst limitiert, die mittels vieler eingebauter Sollbruchstellen vermeidet, über sich selbst hinauszuwachsen, die immer wieder in verzweifelte Ratlosigkeit verfällt. Uns werden die Dissonanzen in der Person Düsentriebs verständlich, etwa die mit den tatsächlichen Mißerfolgen eigentlich inkompatible Selbstsicherheit des Ingenieurs, seine skurrilen Erfindungen, die kleinen geschickt einprogrammierten menschlichen Züge: so interessiert es etwa den Herrn Ingenieur, ob er schnarcht. Düsentrieb ist das



perfekte Konstrukt eines aus einer Glühlampe gespeisten genialen Geistes. Beeindruckt müssen wir den Hut ziehen vor Helferlein, das uns einmal mehr beweist, wie weit Entenhausen unserer Welt doch voraus ist.

Helferlein und Düsentrieb bilden auf diese Weise ein aus Entenhausen nicht wegzudenkendes unzertrennliches Gespann.





Wir freuen uns über Daniel Düsentrieb, wenn er bei schönem Wetter mit seinem kleinen Erfinderkarren durch die Straßen zieht. Vielleicht ist er entzückt, vielleicht ist er bedrückt, auf jeden Fall ist er ganz schön verrückt. Und es ist uns nun auch klar geworden, warum es geradezu passieren mußte, daß ganz gewöhnliches Röstbrot auf dem Mond angefundener wurde.

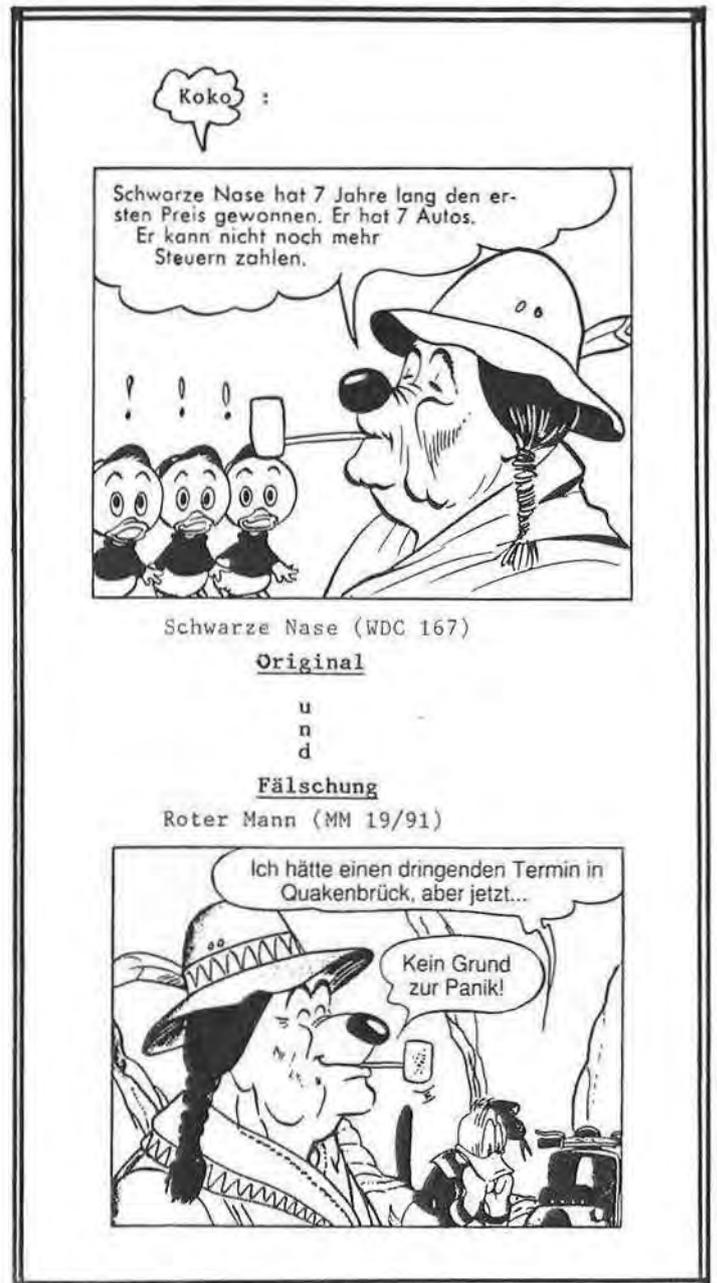
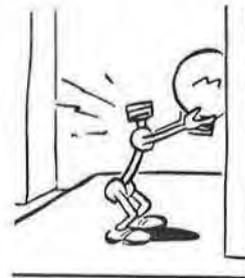


Danksagung: Der Autor dankt Christof Eiden, Uwe Schildmeier und Koko Seitz für das anregende Gespräch in Mannheim 1991, auf dem die Grundlagen der vorstehenden Arbeit entwickelt wurden. Für ergänzende Informationen vor allem über das Preisgefüge in Entenhausen dankt der Autor Alexandra Gerstner.

Literatur:

1. US 37
2. WDC 201
3. WDC 153
4. FCC 1184
5. FCC 1184
6. vgl. dazu WDC 73
7. Hänsel, Hartmut: "Erfolglose Erfindungen", DD 75
8. Bericht zur Zwischenzeremonie in HD 44 von Nordlicht, Norbert: "W.O.N.A.L.D. contra Y.Z.A.R.C."
9. Gans, Grobian: "Die Ducks. Psychogramm einer Sippe". rororo 1481
10. Luther, Marcus et al.: "D.O.N.A.L.D.-Kalender 1986-1987". DDSH 17, mit ausführlichem Düsentrieb-Index

Das Literaturverzeichnis enthält nur die Düsentrieb-Berichte, auf die im Text ausführlich eingegangen wird. Alle anderen Quellen sind in den Abbildungen angegeben.



PaTrick Bahners:
(Direktor des Direpol)

DER KNOBLISMUS DER GESELL- SCHAFT

EIN FRAGMENT SO-
ZIOLOGISCHER AUF-
KLÄRUNG



Niklas Luhmann zum 8. Dezember 1992

Kollege Mindermann möchte die Knoblisten vor der enormen Herablassung der Parallelwelt retten (1). Fürwahr ein dringendes Desiderat, gehen doch die beiden Standardwerke zur Entenhausener Wissenschaft mit ein paar abschätzigen Bemerkungen über den Knoblistismus hinweg. Hänsel nennt den Knoblistismus eine „wissenschaftlich nicht abgesicherte Methode“ (2). Wissenschaftliche Absicherung meint hier vermutlich empirische Überprüfung. Damit setzt Hänsel erstens stillschweigend voraus, daß Professor Poth keine Experimente durchgeführt hat. Zweitens fragt er gar nicht, ob der Knoblistismus der Prüfung im Experiment überhaupt bedarf. Beim nach Fritjof Capra zweiten großen Kritiker des Newtonschen Paradigmas (3) muß diese Blindheit überraschen. Läßt sich der Knoblistismus falsifizieren? Wenn er sich nicht falsifizieren läßt, kann er laut Karl Popper keine Wissenschaft sein. Aber vielleicht gibt es in Entenhausen keinen Platz für Popper (4), weil nicht der Knoblistismus, sondern der Popperianismus zu verwerfen ist. Der Erfinder der merkwürdigsten Theorien des Donaldismus nennt den Knoblistismus schlicht eine „merkwürdige Philosophie“ (5) - merkwürdig.

Demgegenüber möchte Mindermann nachweisen, daß die Methode „funktioniert“. Den Nachweis soll eine Analyse der uns bekannten Anwendungen des Knoblistismus erbringen. In Neuss hat Mindermann außerdem ein Experiment durchgeführt; nicht nur in Entenhausen, auch in unserer Welt ist Wissenschaft auch Schaugewerbe. Der Barksbericht „Wappen oder Zahl?“ (6) dokumentiert zehn Münzwürfe.

1. Professor Poth ermittelt, ob Donald Duck der weltweiten Organisation der Knoblisten beitreten soll oder nicht.

2. Duck ermittelt, ob er und seine Neffen ihren Ausflug zu Fuß oder mit dem Auto absolvieren sollen.
3. Duck ermittelt, ob er nach links oder nach rechts fahren soll.
4. Duck ermittelt an einem Sumpf, ob er weiterfahren oder zurückfahren soll.
5. Duck ermittelt, ob er einem Haustransport weichen soll oder nicht. (7)
6. wie 3. (8)
7. wie 3.
8. Duck ermittelt, ob er Professor Poth in der Maxstraße oder in der Moritzstraße suchen soll.
9. Duck ermittelt, ob Professor Poth im vorletzten oder im letzten Haus ist. (9)
10. Duck ermittelt, ob Professor Poth in Nr. 1 oder in Nr. 2 wohnt.

Ferner ist wenigstens eine unbestimmte, aber relativ



große Zahl von Münzwürfen („nach vielem Knobeln“) zwischen 3. und 4. durchgeführt worden. Von diesen Würfeln wissen wir nur, daß sie die Ducks in keine Gegend geführt haben, die sie selbst für ein Ausflugsgebiet halten, und daß ihre Reiseroute einer Brezel gleicht. Andererseits hat Duck die Anwendung des Knoblistus zwi-



schen 6. und 7. unterbrochen. Aber die Suspension des Knoblistus bringt ihn seinem Ziel keineswegs näher, das jetzt kein Ausflugsgebiet mehr ist, sondern Entenhausen.

Was ist nun das Kriterium für das „Funktionieren“ des Knoblistus? Professor Poth – aber das mag dem Zwang geschuldet sein, seine Lehrtätigkeit den Gesetzen des Marktes zu unterwerfen – stellt vor allem auf die Wirkung des Knoblistus auf die Psyche des Knoblisten ab:



für den Knoblisten verliert das Leben seine Schrecken. Ist der Knoblistus also eine eudämonistische Ethik, der das Glück des Menschen der höchste Wert ist? Insofern der Knoblistus Duck nicht glücklicher, sondern



unglücklicher macht, scheint er nicht zu „funktionieren“. Aber das Unglück eines einzelnen widerlegt den Eudämonisten nicht, der sich immer darauf hinausreden kann, der Betreffende habe die Philosophie nicht verstanden und deshalb falsch angewendet. Dies könnte Professor Poth Duck mit gutem Grund vorhalten. Der Knoblistus leistet ja zweierlei. Erstens reduziert er das Chaos des Triblebens auf Alternativen. Zweitens gibt er für jede Alternative die Entscheidung an. Nun mag man schon bezweifeln, ob sich alle „Probleme“ oder „wichtigen Lebensfragen“ auf je zwei Möglichkeiten zurückführen lassen. Man kann ja einen Ausflug nicht nur mit dem Auto oder zu Fuß, sondern auch mit dem Fahrrad unternehmen (10). Duck aber stellt gerade in dem Augenblick den Knoblistus ein, da die Anwendungsbedingungen



ideal werden, nämlich nach 6., bei der Einfahrt in das Autobahnssystem Quakenbronn-Dümpelstett-Gänsheim-Daunhausen. Fast jede, wenn nicht überhaupt jede Kreuzung



ist eine Gabelung, ein „Kreuzweg“ (Poth). Die Neffen haben recht: nun könnte Duck ja einmal zeigen, was an seinem Knoblistus dran ist, ob er in der Unordnung der idiotisch hochgezüchteten Verkehrsordnung Ordnung schafft.

Das „Funktionieren“ des Knoblistus kann sich also nicht an subjektiven, es muß sich an objektiven Indizien erweisen. Mindermann prüft daher die uns bekannten Münzwürfe auf den „Erfolg“. Bringt der Münzwurfer den Münzwurfer „seinem Ziel näher“? Im einzelnen kommt Mindermann zu folgendem Befund: 1., 2., 3., 4., 5., 7. scheiden aus. 6., 8., 9., 10. belegen den Erfolg der Methode. Es scheint gewagt, wenn ohnehin nur zehn Fälle zur Prüfung einer so umfassenden philosophischen These wie der knoblistischen vorliegen, sechzig Prozent von vornherein auszuschneiden. In der Tat kann diese Absonderung auch nicht überzeugen.

1. scheidet Mindermann aus, weil „Münzwurfer und Problemlösung suchende Person“ nicht identisch seien.



Dies setzt Mindermanns problematische psychologisch-biologische Erklärung des Knoblistismus voraus, von der noch zu sprechen sein wird. Schließlich fällt doch - nach der Logik von Mindermanns Untersuchung - die richtige Entscheidung. Der Knoblistismus „funktioniert“, Duck tritt der weltweiten Organisation der Knoblisten bei. Was stimmt daran nicht?

2., 3., 4., 5. scheidet Mindermann aus, weil keine „ernsthafte Problemstellung“ vorliegt. Diese Entscheidung beruht auf Mindermanns Interpretation eines uns



durch Duck überlieferten Imperativs von Poth: „In allen wichtigen Lebensfragen“ liest Mindermann als „nur in wichtigen Lebensfragen, in anderen aber nicht“. Kann man Mindermann gerade noch folgen, wenn er erklärt, bei 2. erreiche Duck sein Ziel (den Ausflug) unabhängig vom Ausgang des Münzwurfs, so ist dies bei 3., 4., 5. völlig abwegig. Ob rechts, ob links: „Nach wie vor ist der Erfolg, soll heißen der Ausflug, garantiert.“ Garantiert? Nimmt der Familienausflug bei Mindermanns auch eine brezelförmige Route? Vielleicht fahren ja Mindermanns auch nach Euro-Disney, um das große Warten zu genießen! Nur nach 3. scheint der Ausflug



uns Nicht-Entenhausenern auf den ersten Blick noch garantiert (11); es ist in jedem Fall unzulässig, 4., 5.



und alle Würfe zwischen 3. und 4. unter 3. zu subsumieren. Der Weg sei das Ziel, könnte Mindermann entgegen, aber dieser Ausweg in den klassischen Kopfstand der teleologischen Ethik ist Mindermann verschlossen, der ja für den Knoblistismus einen Erfolgsstandard aufgerichtet hat.

7. scheidet Mindermann aus, weil sich wegen der Duck



unbekannten Einbahnstraße „gar keine echte Alternative“ stelle. Hier wurde schon in Neuss widersprochen. Der Knoblistismus soll nur „funktionieren“ bei „zwei legitimen Alternativen“ (gemeint ist „eine echte Alternative“, die immer zwei Möglichkeiten impliziert). „Legitim im Sinne von tatsächlich ausführbar mit einem nur geringen, zu vernachlässigenden Grad der negativen Fremdbestimmung.“ Den Gegenbeweis erbringen Mindermanns beste Beispiele, 8., 9. und 10. Professor Poth



wohnt entweder in der Maxstraße oder in der Moritz-



straße, nur im vorletzten Haus und nur in Nr. 2. Drei-



mal „keine echte Alternative“? Hilfsweise könnte Mindermann einwenden, daß Duck hätte wissen können, daß er in eine Einbahnstraße einbiegt, nicht aber, wo Professor Poth wohnt. Wir haben aber keinen Beweis dafür, daß der Knoblistismus nur für den unfallfreien Verkehrsteilnehmer tauglich sein soll; es soll ja gerade nicht auf die guten Werke, sondern auf die Kräfte des Zufalls ankommen. Der Knoblistismus richtet sich an alle Menschen, wie das Christentum. Am Rande: Ob die Einbahnstraße ordnungsgemäß ausgeschildert ist, ist ungewiß.

Mindermanns Kardinalfehler ist die Annahme, der Knoblistismus taugt nur für bestimmte Fragen, für andere aber nicht. Dies läuft dem Absolutheitsanspruch und dem holistischen Gestus des Knoblistismus zuwider. Sehr zurecht fühlt Mindermann sich ja an amerikanische Wanderprediger vom Anfang dieses Jahrhunderts erinnert. Aber die Zehn Gebote machen auch keine Ausnahme, was bei Schleudern recht ist, muß bei Atomraketen billig

sein. Gäbe es wirklich einige Lebensfragen, die sich nicht knoblistisch entscheiden ließen, sobald sie formuliert sind, so würden unsere Lebensprobleme nicht gelöst, sondern nur auf eine andere Ebene verlagert. Die wichtigsten Lebensfragen wären nämlich die, welche Lebensfragen knoblistisch zu entscheiden sind, und diese Metafragen müßten dann sämtlich wiederum knoblistisch entschieden werden. Von einem solchen Knoblistismus zweiter Ordnung erfahren wir aber nichts. Daher



ist Poth wörtlich zu verstehen, wenn er sagt: „Knoblistismus löst alle Probleme!“

Die uns nur durch Duck überlieferte Rede von „allen wichtigen Lebensfragen“ ist dagegen am besten so zu interpretieren, daß es andere Fragen gibt, die nicht knoblistisch beantwortet werden, weil sie erst gar nicht als Fragen formuliert werden, sondern sich für den Augenblick von selbst verstehen (12). Wir alle treffen ja unaufhörlich Entscheidungen, die wir uns gar nicht bewußt machen. Auch ein Knoblist kann nur um den Preis der Bewegungslosigkeit und das heißt des Todes alle Entscheidungen an die Oberfläche des Bewußtseins heben. Aber was als Frage formuliert wird, läßt zwei



Antworten zu, ist mithin ein „Kreuzweg“ oder ein Problem, und jedes Problem löst der Knoblistismus.

Schon aus logischen Gründen ist Mindermanns These unsinnig, die Wirksamkeit der knoblistischen Methode steige „proportional zur Ernsthaftigkeit des Problems“. Alles Graduelle ist dem Knoblisten fremd. Sei-



wirkt deshalb der Knoblistismus? Ich glaube aber, daß meine eigene, naturgesetzneutrale, gesellschaftstheoretische Knoblistusdeutung 3., 4., 5., 7. besser erklären kann.

Nach dem Gesagten kann die Frage nicht sein, ob der Knoblistismus Ergebnisse erzeugt, die wir gewöhnlich gut nennen. Umgekehrt muß die Frage vielmehr lauten, inwiefern Ergebnisse, wie sie der Knoblistismus gewöhnlich erzeugt, gut zu nennen sind. Man muß dem Knoblistismus ins Auge blicken, so wie Klaus Harms: „Der Wille des Menschen ist frei, solange er ihn an die wappen- und zahlgeprägte Münze abtritt, die ihren Besitzer zwar nicht zu Abenteuern, Reichtum und Ruhm führt, sondern in Sumpf, Verkehrschaos und in den Gerichtssaal“ (22).



Was ist nun das Gute am Sumpf? Warum ist das Verkehrschaos die Lösung? Es ist witzlos, Sinn zu stiften, wo Sinn ausgetrieben wird. Das Gute liegt in der Einsicht, daß die eine Möglichkeit genauso gut ist wie die andere oder genauso schlecht. Es ist gleich, ob man an der Entenhausen-Bahamalulu-Ragatta teilnimmt oder an einem Fahrradrennen um Oldenburg, ob man als lebende Kanonenkugel auf den Mond fliegt oder mit Kapitän Lambach nach Gibbs-Ga-Nich. Identität läßt sich nicht in die Zukunft entwerfen, sondern nur in der Vergangenheit auffinden (23).

Auch das Experiment auf dem Kongreß ist natürlich keineswegs gescheitert (24). Nur unter bürgerlich-spätkapitalistischen Prämissen wäre die Wiederauffindung der Uhr der „Erfolg“ gewesen. Der Knoblistismus hätte den Arztsohn lehren sollen, daß er schalen Genüssen entsagen soll. Wie sagt Poth? „Wozu sich Sorgen machen?“ Wozu auf die Uhr sehen? Das Resultat des Knoblistismus ist also eine stoische Lebenseinstellung: Das Leben verliert seine Schrecken. Harms hat Epikur als Knoblisten geoutet (25), aber mit gleichem Recht läßt sich der Knoblistismus als Stoizismus unter den Bedingungen der Moderne beschreiben, die Niklas Luhmann beschreibt (26).

In der Moderne wird der Gesellschaft ihre eigene Kontingenz bewußt. Diese Gesellschaft wird erhalten, weil immerfort Entscheidungen getroffen werden. Jede dieser Entscheidungen könnte aber auch anders ausfallen. Hier hat dann Mindermanns Theorie der „legitimen Alternativen“ ihren Ort: eine echte Alternative ist eine Entscheidung zwischen zwei Zügen, die jeweils kontingent sind, weder notwendig noch unmöglich. Eine Verurteilung könnte auch ein Freispruch sein, der Benzinpreis könnte auch gesenkt werden, Helmut Kohl könnte die Wahl auch verlieren. Es gibt keine Instanz mehr, die dekretieren kann, wer zum Herrscher berufen, welcher Preis gerecht und welches Recht natürlich ist. Wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe (27), verstehen wir Donald Duck am besten als ein modernes Individuum, das gegen die Überwältigung durch die Kontingenz auf seiner Freiheit beharrt.

Die Gesellschaft differenziert sich in Systeme (28), die ihre Entscheidungen ausschließlich nach ihrem eigenen Gesetz fällen, nämlich nach einem binären Code. Recht und Unrecht: der Code des Rechtssystems (29). Geld und kein Geld: der Code des Wirtschaftssystems (30). Macht und Ohnmacht: der Code des politischen Systems (31). Jede Materie kann im jeweiligen System bearbeitet werden, aber nur nach dem besonderen Code. Die Ethik sollte die Gesellschaft einmal im freien Handelnden zusammenhalten (32). Seit die Systeme sich von ethischen Vorgaben gelöst haben, hat sie diese Kompetenz verloren. Für ihre eigenen Entscheidungen ist ihr nur die Form der Entscheidung als solche geblieben, der nackte binäre Code: Wappen oder Zahl. Draw a distinction oder Du mußt dich entscheiden: zwei Seiten sind frei.

Zwischen dem knoblistischen Code und den Codes der sozialen Systeme besteht ein kleiner Unterschied, der ums Ganze geht. Die Codes der Systeme sind asymmetrisch: Recht ist besser als Unrecht, Geld ist besser als kein Geld, Macht ist besser als Ohnmacht. Diese Asymmetrie ermöglicht die Systembildung durch Akkumulation von „Eigenwerten“: Recht richtet sich nach Recht, Geld drängt zum Geld, Macht gehorcht der Macht (33). So bestätigen die Systeme andauernd ihre eigenen Entscheidungen: Ein Gericht erkennt Recht und Unrecht; wenn es richtig erkannt hat, dann wird die nächste Instanz genauso entscheiden. Und wenn die nächste Instanz anders entscheidet, dann war eben, was für Recht galt, nicht Recht. Diese Eigendynamik kann der Knoblistismus nicht entfalten. Die Unterscheidung zwischen Wappen und Zahl ist nicht asymmetrisch, sondern symmetrisch. Wird dieselbe Entscheidung noch einmal getroffen, kann sie genausogut anders ausfallen (34) - aber Wappen läßt sich im Nachhinein nicht in Zahl verwandeln, so wie aus Unrecht noch Recht werden kann.

Der Knoblistismus führt zwar die antihierarchische Logik der modernen Gesellschaft zur letzten Konsequenz - das



ist das Anarchistische an ihm; die Anrede „welter Zeitgenosse“ läßt vermuten, daß Poth sich etwa an der Humboldt-Universität habilitiert hat. Aber würden die Systeme auf Knoblistismus umgestellt, verlören sie alle Stabilität. Das ändert indes nichts daran, daß der Knoblistismus ihnen die Wahrheit sagt. Er hält ihnen einen Spiegel vor, in dem sie ihre eigene Kontingenz erkennen. Er erfüllt damit das Amt der Philosophie, weiterzufragen, wo das Leben sich mit beschränkten Antworten zufrieden gibt (35). *Sub specie aeternitatis* ist wahrhaftig alles egal. Der Knoblistismus ist im Sinne von Wais (36) die Idee der Systemtheorie als der Selbstausslegung der modernen Gesellschaft.

Nun verstehen wir auch, was Mindermann verwunderte: die geringe Akzeptanz des Knoblistismus in Entenhausen und namentlich den Widerstand des Rechtssystems. Man wird diesen Widerstand nicht einfach „konservativen“ Neigungen des Juristenstandes zuschreiben können (37).

ne Rede sei Wappen, Wappen, Zahl, Zahl, alles andere ist vom Übel. Entweder löst die Methode alle Probleme, dann ist sie wirksam, oder sie löst ein einziges Problem nicht, dann ist sie unwirksam. Jedes Gegenbeispiel führt uns daher vor die Entscheidung, entweder den Knoblistismus zu verwerfen oder zu erklären, warum wir uns geirrt haben und der Knoblistismus das Problem entgegen dem Anschein doch löst. Mindermann verfügt nicht über die Mittel, diese Entscheidung zu treffen. Denn er unterläßt erstens eine philosophiehistorische Einordnung des Knoblistismus und zweitens die gesellschaftstheoretische Anschlußfrage, welche Zeit eine solche Philosophie in Gedanken erfaßt. So schleppt Mindermann philosophische Voraussetzungen fort, über die der Knoblistismus schon hinaus ist.

Für die philosophiehistorische Frage liegen die Vorarbeiten von Harms vor (13). Harms deutet Eukalyptos und Poth als Antipoden der Philosophiegeschichte. Die Philosophie des Eukalyptos ist eine Kosmoslehre (14). Sie setzt eine vernünftige, wohlgeordnete Welt voraus, in der dem Menschen ein besonderer Platz zukommt. Der Mensch handelt richtig, wenn er seine Rolle so spielt, wie es sich gehört. Er ist frei, wenn er das Gesetz des Kosmos vollzieht, wenn er seinem Handeln die Zwecke setzt, die die Natur vorgibt. Diese Einheit von Natur und Menschenwelt sprengt Kant auf. Wie kann der Mensch frei sein, wenn er sich von der Natur bestimmen läßt? Darum löst Kant den Menschen aus dem Kosmos und stellt ihn der Welt als autonomes Individuum gegenüber. Der Kosmos seinerseits verliert allen moralischen Wert, wird zur Newtonschen Maschine. Der Kosmos bleibt nur noch als Idee erhalten: Der Mensch soll sein Handeln unter Gesetze stellen, die so unzerbrechlich sind wie die Naturgesetze. Die Natur gibt nur noch die Form der ethischen Gebote vor, nicht den Inhalt. Auf der dritten Stufe der Philosophiegeschichte werden die beiden nunmehr nur noch formal verbundenen Reiche noch einmal erschüttert. Erstens wird fraglich, ob die Natur sich wirklich unter unwandelbare Gesetze stellen läßt. Zweitens kommt die Frage auf, ob die rein formale Moralbegründung nicht alles rechtfertigen kann, ob nicht jede Entscheidung so oder auch anders ausfallen kann.

Auf dieser dritten Stufe greift der Knoblistismus an; er tut den Schritt vom Kosmos zum Chaos. Aber er riskiert noch einmal den Griff nach der Einheit, mit derselben Figur wie Eukalyptos und Kant. Laut Eukalyptos handelt der Mensch richtig, wenn er die Zwecke der Natur zu seinen Zwecken macht. Laut Kant handelt der Mensch richtig, wenn er sich ein Gesetz von der Art gibt, wie es in der Natur herrscht. Laut Poth handelt der Mensch richtig, wenn er den Zufall, der die Natur beherrscht, unter seine Maximen aufnimmt. Das Schicksal läßt die Maske der Zivilisierung durch geschichtsphilosophische



Prognose fallen und enthüllt die Fratze des Zufalls. Links ist nicht mehr die vorbestimmte Richtung der Weltgeschichte, sondern ein Zufallsergebnis. Entenhausen wußte auch hier schon lange, was uns hierzulande seit 1989 täglich von neuem als neu gepredigt wird.

Mindermann steht noch auf der Stufe des Eukalyptos. Er nimmt an, alle recht denkenden Menschen seien sich über das „Wichtige“ und „Richtige“ im wesentlichen einig, und prüft daher den Knoblistismus auf seinen „Erfolg“, auf das Erreichen der richtigen Zwecke. Er faßt das Handeln teleologisch auf, wo der Knoblistismus endgültig mit der Teleologie bricht. Es ist kein Zufall, daß nicht Poth von Erfolgen und Zielen redet, sondern Mindermann. Der Knoblist ist frei, nicht wenn er seine wichtigen Ziele erreicht, sondern wenn er auf Zielsetzung gerade verzichtet und sein Schicksal den Kräf-



ten des Zufalls anheimstellt. Mindermann setzt einen verbindlichen Begriff des guten Lebens voraus, auf dessen Zerfall das hochabstrakte Schema des Knoblistismus eben reagiert. Alle (inhaltlichen) Abwägungen von Wichtigkeit werden durch einen (formalen) Mechanismus ersetzt.

Könnte man, wie Mindermann impliziert, nicht-knoblistisch ermitteln, was jeweils das Richtige ist, dann brauchte man den Knoblistismus gar nicht. Es sei denn, der Knoblistismus wäre ein Zeitsparprogramm - dann würde der Münzwurf Informationen prozessieren, was aber nur bei extravaganten Naturgesetzannahmen möglich scheint. Die Münze ist, wie die Neffen zurecht feststellen, keine Autokarte. Hier greift Bohns Kritik an fahrlässig herbeidezuzierten physikalischen Gesetzen jenseits der Schulweisheit (15) - ohne daß man deshalb die Glaubwürdigkeit des Barksberichtes bezweifeln muß. Es gilt eben Ockhams Rasiermesser (16): je einfacher die mit dem Knoblistismus vereinbaren Naturgesetze, desto besser.

Äußerst anspruchsvolle Annahmen läßt sich dagegen Mindermann auf: „Der Flug der Münze wird vielleicht beeinflusst durch die von dem Knoblisten auf die Münze übertragene körperliche und geistige Energie“. Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Ich dachte immer, diese Energieökonomie sei mit Balzac ausgestorben (17)! Da kann man ja auch mit Anders Berglund (18) Gustavs Glück aus einer „Glücks-Kraft“ erklären (19). Vor allem geben die knoblistischen Texte nichts für Mindermanns Deutung her, es komme auf „das ballistische Verhalten“ an. Wappen oder Zahl: so einfach ist die Welt. Der Knoblistismus erschließt die Welt, weil er so schlicht ist - Mindermann macht ihn nur kompliziert. Andererseits: „Poths Knoblistismus will uns sagen: Die Lösung all unserer Probleme steckt in uns selbst. Der Münzwurf ist nur ein Hilfsmittel, das die Lösung erkennbar macht.“ Das will Poth uns also sagen. Ist Mindermann der Drewermann des Donaldismus?

Die Frage, ob die weithin anerkannte Abweichung der Entenhausener Naturgesetze (20) von unseren bezüglich des zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik für den Knoblistismus relevant ist, überlasse ich den Physikern, damit auch das Determinismusproblem (21). Ahnungslos frage ich: gibt es in Entenhausen weniger Entropie und



Trotz der konservativen Neigungen deutscher Richter treffen Frauen schon seit Jahrzehnten in wichtigen Lebensfragen ihre eigenen Entscheidungen; guter oder böser Wille haben die Evolution der Gesellschaft in ihrem Lauf noch nie aufhalten können. Aber das Rechtssystem beruht auf der Fiktion der *one right answer* (38). Auf jede Rechtsfrage muß es eine und nur eine Antwort geben. Der Knoblistus verwirrt die Unterscheidung von Recht und Unrecht heillos; knoblistisch gesehen könnte jedes Urteil ja auch anders ausfallen. Würden die Panzerknacker knoblistisch die Nuß knacken, ob sie den Geldspeicher knacken sollen, könnte Amtsrich-



ter Dr. Euler sie nicht verknacken; der freie Wille des Knoblisten ist vom Recht her gesehen nur beknackt.

Aber das Rechtssystem ist keineswegs eine einsame Zitadelle der Reaktion. Der Philosoph zerstört die Selbstverständlichkeit des Zusammenlebens, und so notwendig der Fortschritt des Gedankens ist, so notwendig klagt doch - wie Hegel in seiner Sokratesdeutung gezeigt hat (39) - die Gesellschaft den Philosophen als Verderber der Jugend an. Wenn Donald vom Zufall „Gerechtigkeit“



erwartet, fällt er in älteste Metaphysik zurück, verhält sich aber nicht anders als ein Roulettespieler, der nach siebenmal Rot an Schwarz glaubt. Es ist unsicher, ob eine Gesellschaft überhaupt vollständig über ihre eigene Kontingenz aufgeklärt werden kann oder ob nicht diese Kontingenz das Gorgonenhaupt ist, dessen Anblick sie versteinern ließe.

Denn selbst der Knoblistus als die Philosophie der Kontingenz verkennt seine eigene Kontingenz. Wenn nämlich Wappen immer auch Zahl sein könnte, dann ist die Entscheidung gegen den Knoblistus genauso vernünftig wie die für den Knoblistus. Dies ist die eigentliche Pointe der in „Wappen oder Zahl?“ geschilderten Begebenheit. Was hinter Tür 1 steckt, ist genauso gut wie das, was hinter Tür 2 steckt. Ob der Knoblistus „funktioniert“ oder nicht, macht keinen Unterschied - das Schicksal, hier in Gestalt der Frau, holt einen doch



ein (40). Ob man den Knoblistus anwenden soll oder nicht, wäre nur knoblistisch zu entscheiden. Gerade dies darf aber nicht sein: Dies ist die einzige Frage, die man nicht knoblistisch entscheiden kann (41), der blinde Fleck (42) - so wie das Rechtssystem nicht urteilen darf, ob die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht recht ist oder unrecht, so wie das Wirtschaftssystem die Kosten nicht berechnen darf, die es seiner Umwelt verursacht, so wie das Wissenschaftssystem nicht wissen kann, ob seine Unterscheidung von wahr und unwahr wahr oder unwahr ist (43).

Das letzte Rätsel des Knoblistus, der blinde Fleck dieser Untersuchung, ist unser Fall 1. Professor Poth selbst bricht das Frageverbot, das so streng ist wie das der Lohengrin-Arie. Verwendet er doch eine Münze mit Zahl auf beiden Seiten? Oder was hätte er getan, wenn Wappen herausgekommen wäre? Man hat bemerkt, um die Kommunisten zu verstehen, müsse man Paul Veynes Frage auf sie übertragen: Glaubten die Griechen an ihre Mythen (44)? Glaubt Professor Poth an seine Sendung?

Jetzt verstehen wir Poths Schrecken im letzten Bild



des Berichts: Er hat in den Abgrund der Kontingenz seiner eigenen Lehre geblickt. Er fürchtet sich nicht, weil Duck sich nähert; er fürchtet sich, weil Duck sich abwendet. „Die Augen von diesem Herrn“ sind nicht



die eines Rasenden, sondern die eines Stoikers, der selbst gegenüber dem Stoizismus gleichgültig geworden ist. Das Dunkel, das Duck an der Entzifferung des Münzbildes hinderte, hüllt uns in der Höhle ein, in der wir einzig leben können, weil wir die Helligkeit, in die der Philosoph uns lockt, nicht ertragen würden. Wir müssen uns Duck als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Anmerkungen

- (1) Uwe J.F. Mindermann, Knoblistus - Wissenschaft oder Scharlatanerie? DD 81 (1992), 29-34
- (2) Hartmut R. Hänsel, Ach so, Sie sind Professor. Das ist etwas anderes. HD 49 (1985), 5-8, hier 6
- (3) Hartmut R. Hänsel, Im Reich der Sinne, DD 63 (1988), 29
- (4) PaTrick Bahners, Kein Platz für Popper? direpol kurzberichte, DD 59 (1987), 14
- (5) Ernst Horst, Alma Matertera. Bericht über eine Elite-Universität, HD 48 (1984), 22-27, hier 25
- (6) WDC 149, MM 2/54, benutzte Fassung Klassik-Album 17
- (7) Ein interessanter Sonderfall, weil Ducks Münzwurf für einen zweiten Verkehrsteilnehmer verbindlich sein soll. Sollte dieser nicht auch einen Wurf frei haben? Aber wer tut dann den Schiedswurf?
- (8) Wenn Duck Zahl/Wappen und links/rechts so zugeordnet hat wie bei 3. und 7., hat er Zahl geworfen. Es ist unklar, ob diese Zuordnung seine Wahl ist oder aus dem Lehrbuch stammt.
- (9) Sind dies die beiden einzigen Häuser in der Straße? Oder soll der Knoblist solange weitergehen, bis er entscheiden muß? Dann wäre das Tragische aller Entscheidung reflektiert.
- (10) Eben im Mißtrauen gegen das vertrauensschaffende Fahrrad mag Entenhausen aber Mahnung sein.
- (11) Aber man sollte doch einmal einen Kongreß nach Achim legen, um herauszufinden, was das für eine Gegend ist, in der man lechts und rinks getlost velwechtern kann.
- (12) Vgl. Josef Simon, Philosophie des Zeichens, Berlin 1989
- (13) Klaus Harms, Ein Fremdwort mit vier Silben, DD 71 (1990), 4-12
- (14) Vgl. auch PaTrick Bahners, Bildet Lesen? Folge 1, DD 65 (1988), 3-12, hier 5ff.
- (15) Klaus Bohn, Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch ans Licht der Sonnen: Barks und die geschichtliche Wahrheit, DD 68 (1989), 24-27
- (16) Klassisch Ernst Horst, Unser Freund - das Atom. Teil I: Die Wahrheit über Entenhausen, HD 34 (1982), 3-7, hier 7
- (17) Aber nein, Christoph Eiden droht umfangreiche Abhandlungen aus dieser Schule an, um zu beweisen, daß Entenhausen Java ist.
- (18) Anders Berglund, Leserbrief, HD 32 (1981), 19f.

- (19) Und mit Molière die Schlafkrankheit aus der vis dormitiva.
- (20) Hans von Storch, Anatidische Physik, DD 55 (1986), 3-10
- (21) Jean-Pierre Haaas, Leserbrief, DD 57 (1986), 42; Harms (wie Anm.13), 8f.
- (22) Harms (wie Anm.13), 9
- (23) Hermann Lübbe, Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse. Analytik und Pragmatik der Historie, Stuttgart 1977
- (24) Daß das Experiment auch hätte „gutgehen“ können, ohne daß Mindermann seinen Vortrag hätte ändern müssen, ist selbst ein sehr interessanter Beweis für die natürliche Überlegenheit des Knoblistus.
- (25) Harms (wie Anm.13), 10
- (26) Zuletzt Niklas Luhmann, Beobachtungen der Moderne, Opladen 1992
- (27) PaTrick Bahners, Was ist eigentlich der Herr Duck für einer? (demnächst in dieser Zeitschrift)
- (28) Niklas Luhmann, Soziale Systeme. Grundrisse einer allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main 1984
- (29) Niklas Luhmann, Rechtssoziologie, Opladen 3.Aufl. 1987
- (30) Niklas Luhmann, Die Wirtschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1988
- (31) Niklas Luhmann, Macht, Gifhorn 2.Aufl. 1988
- (32) Markus von Hagen, Ethik in Entenhausen, DD 78 (1991), 6-11 erörtert nicht Ethik in Entenhausen, sondern die „Vermittlung moralischer Inhalte in den Donald-Duck-Geschichten von Carl Barks“.
- (33) Diese Akkumulation kann dysfunktional werden. Dem alten Spruch *summum ius summa iniuria* entsprechen das Damoklesschwert der Inflation in Entenhausen: Andreas Platthaus, The General Theory of Money Circulation, Materialism and Greed. Teil 1: Alptraum für alle - Wirtschaft in Entenhausen, DD 72 (1990), 32-46, und die Ohnmacht des Mächtigsten: PaTrick Bahners (wie Anm.27). Merke: Seltene Münzen sind nur selten, wenn sie selten sind.
- (34) Wir kennen das Ergebnis von acht Münzwürfen und können eines (6.) erschließen: fünfmal Zahl (1., 3., 6., 7., 9.), viermal Wappen (2., 4., 5., 10.). Interessant immerhin, daß bei 3., 6., 7. jedesmal Zahl fällt. Eine Frage an die Mathematiker: Wenn zwischen 3. und 4. jedesmal Zahl gefallen ist, kann dann eine brezelförmige Route entstanden sein?
- (35) Michael Oakeshott, Experience and Its Modes, Oxford 1933
- (36) Roland B. Wais, Entenhausen - Mahnung und Vorbild, HD 36 (1982), 7ff.
- (37) PaTrick Bahners, Und wenn ich Interpol einschalten muß... Justiz, Polizei und Militär in Entenhausen, HD 40/41 (1983), 3-12, hier 7 unterscheidet eine liberale und eine konservative Tendenz in der Entenhausener Richterschaft.
- (38) Ronald Dworkin, Bürgerrechte ernstgenommen, Frankfurt am Main 1984
- (39) Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I. Werke 18, Frankfurt am Main 1971, 496-516
- (40) Vgl. Ernst Horst, Da werden Weiber zu Hyänen! oder: Das Mannheimer Manifest, DD 79 (1992), 4-8
- (41) Man kann sich dies auch vor Augen führen, indem man eine Urszene der moralischen Imagination des Abendlands knoblistisch reinszeniert: Herkules am Scheideweg. Herkules steht, modern gesprochen, vor der Wahl zwischen einem Leben nach ethischen Maximen und einem Leben ohne ethische Maximen. Darf er diese Wahl einem Münzwurf anvertrauen? Höbe sich nicht der Knoblistus als Ethik auf, wenn die Entscheidung für ein Leben ohne ethische Maximen ausfallen würde? So gerät die Ethik in Paradoxien, wenn sie ethisch begründen soll, warum man ethisch begründen soll. Kant bricht die Begründungskette ab und nennt die ethische Verpflichtung ein „Faktum der Vernunft“. Diesen Dezisionismus, der in jeder Ethik versteckt ist, macht der Knoblistus offen zur Spielregel.
- (42) Niklas Luhmann, Ich sehe was, was du nicht siehst, in: ders., Soziologische Aufklärung. Band 5: Konstruktivistische Perspektiven, Opladen 1990, 228-234
- (43) Niklas Luhmann, Die Wissenschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1990
- (44) Paul Veyne, Glaubten die Griechen an ihre Mythen? Ein Versuch über die konstitutive Einbildungskraft, Frankfurt am Main 1987

Lappalien

Lapidares über Längen, Linien, Lesbarkeit



Der DD erscheint im Format DIN A 4, jede Seite ist 29,7 cm hoch und 21 cm breit. Die Vorlagen für jede einzelne Seite haben das Format DIN A 3, also 42 cm Höhe und 29,7 cm Breite. Wer einen fertig montierten Artikel an die Reduktion des DD schicken will, benutzt also Blätter von dieser Größe. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dies viele Einsender bereits vor eine nicht lösbare Aufgabe stellt. Darum seien hier einige Tips genannt: 1) Vor dem Montieren das Blatt vermessen, es muß 42 cm mal 29,7 cm groß sein. Abweichungen von einem halben Zentimeter - das sind 5 Millimeter - sind akzeptabel. 2) Einen alten DD nehmen und aufklappen. Das verwendete Blatt muß so groß sein wie der aufgeklappte DD, Ausnahme von dieser Regel ist der DD76 (BAD2). 3) Vorsicht bei Schreibblöcken und Zeichenblöcken! Ein A-3-Zeichenblock hat zwar die richtige Größe, jedoch sind die Blätter von einem solchen Block kürzer. Die Folge ist, daß der obere und untere Seitenrand im DD ungenutzt bleiben. Die Reduktion in Bad Aachen behält sich in solchen Fällen vor, die leeren Flächen mit Mitteilungen, Ankündigungen Zeitungsausschnitten, Krimkrams, Firlefanz und Kinkerlitzchen auszufüllen.

Buchdruck ist eine schwarze Kunst. Das Herz des Druckers begehrt schwarze Schrift und schwarze Linien. Für den Text empfiehlt sich eine Schreibmaschine mit Karbonband. Natürlich kann es auch ein Tintenstrahl- oder ein Laserdrucker sein. Ein Drucker der ein Farbband verwendet, ist prinzipiell zweifelhaft. Ein Neunadeldrucker mit altem Farbband liefert oft nicht mehr lesbare Information als Fliegendreck. Hilfreich ist es bei Verwendung eines textilen Farbbandes, den Text durch ein Kopiergerät zu jagen, denn eine gute Kopie hat einen besseren Kontrast als das Original. Was nicht kopierbar ist, ist auch nicht für den Abdruck geeignet. Zeichnungen und Linien werden oft mit Kugelschreiber gemacht. Selbst dunkelstes Dunkelblau wird beim Drucken nur als unregelmäßiges Grau wiedergegeben, daher nimmt man besser einen frischen schwarzen Faserschreiber.

Fotos haben gute Chancen, deutlich im DD zu erscheinen, wenn das Negativ von DONFOT (c/o Klickklack Pansch, Roßweg 15a in W-3551 Lahntal-Goßfelden) in ein gerastertes Bild konvertiert wird. Donfot kann auch Fotos verarbeiten, jedoch kann Schwarzweiß Surr aus einem kontrastarmen Farbfoto nur ein trauriges, graues Etwas herstellen. Also lieber gleich die Negative an DONFOT schicken, besser Schwarzweiß als Farbe.



Das von Peter Brauers vorgelegte Farbfoto sieht etwas anders aus. Beim Rastern hat sich DONFOT diese künstlerische Freiheit genommen.

Das ist Erasmus Brauers, ein entfernter Verwandter von Peter Brauers siehe auch DD79, S.54.

Zeitungsausschnitte erreichen die Reduktionen in unübersichtlicher Vielfalt. Es erleichtert uns einiges, wenn der Einsender seinen Namen und die Herkunft des Ausschnittes auf den Ausschnitt schreibt und zwar in Schwarz. Eine gute Beschriftung könnte lauten: "Unterhessische Presse von 13. 3.1993, eingekauft von Ausriß Schnipp". Bei nicht gekennzeichneten Ausschnitten kann der Name des Einsenders verloren gehen, und welcher Einsender will das schon?

Leserbriefe erfordern ein besonderes Maß an Disziplin. Meistens stehen mehrere Leserbriefe auf einer Seite, die von unserer Leserbriefante montiert worden ist. Damit die Briefe, die sich naturgemäß im Schriftbild unterscheiden, trotzdem auf dem gleichen Stück Papier miteinander auskommen, wird von den Reduktionen die Einheitszeilenbreite von 13 cm anbefohlen. Das bedeutet 50 Anschläge pro Zeile bei 10 Zeichen pro Zoll und 60 Anschläge bei 12 Zeichen pro Zoll. Dieser Artikel ist mit 12 Zeichen pro Zoll geschrieben und mit einem Zeilenabstand von 1. Desktopjünglinge, die dem Blocksatz huldigen, sollten sich in ihrer Software auskennen oder vorsichtshalber noch mal nachmessen, was aus ihrem Drucker hinten herauskommt. Urin-flecken können drucktechnisch nicht wiedergegeben werden. Es empfiehlt sich, den gewünschten Fleck aus einer gepunkteten Vorlage (Rasterfolie, etc) auszuschneiden und auf den Text aufzukopieren. Wer sowas macht, muß natürlich eingeschränkte Lesbarkeit seines Briefes akzeptieren.

Die Zahl der Anpreisungen steigt zur Zeit gewaltig. Deshalb empfiehlt sich auch hier die Einheitsbreite von 13 cm. Andernfalls werden bei der geringen zur Verfügung stehenden Fläche reduktionelle Eingriffe notwendig. Wer DoKuG tauschen will, schreibt an Klaus d.W. Harms, Am Hufeisen 1d, W-2900 Oldenburg. Klaus vertreibt die Suchlistenpostille "Ducksache".

Tut man der Umwelt einen Gefallen, wenn man seine Vorlagen auf graues Recyclingpapier montiert? Nein, denn die Reduktoren müssen dann mit dem Kraftfahrzeug zum Kopierladen fahren und den Artikel auf weißes Papier umkopieren.

In den vier Ecken dieser Seite sind auf der Vorlage vier 10 mm x 10 mm große Stücke Millimeterpapier angebracht. Der interessierte Leser möge sich selbst ein Bild davon machen, wieviel davon im gedruckten Heft erscheint und künftig auf seinen Druckvorlagen einen entsprechenden Randabstand einhalten.



Die spinnen, die Finnen und kein Ende. An der technischen Universität Espoo werden Donaldisten auf übelste Weise der Lächerlichkeit preisgegeben, indem ihnen ausschließlich Kinderstühle für das Studium des DoKuGs zur Verfügung gestellt werden.

- IN sind**
- No Issa
 - Berlin
 - Zombie
 - Rote Strahlen, die ums Haupt zucken
 - Kubistaner
 - Urinproben
 - Motivtapeten

- OUT sind**
- Bath Id Issa
 - Düsseldorf
 - Voodoo-Zauber
 - Bengalische Lichter
 - Botschafter
 - Frieder-Koch-Briefe
 - Rauhfaser

- IN sind**
- Pferdeschwanz und Tieschört
 - Waschlappen auf Plattfüßen
 - Erasmus Brauers
 - Mairennen in Berlin
 - Eins, zwei...alles vorbei
 - Glibberbibb
 - Herr Machatschke

- OUT sind**
- Zimtzicke
 - Dumme Pute
 - Peter Brauers
 - Mairennen in den Dutch Mountain
 - ARD-Wunschkonzert
 - Wackelpudding
 - Der Professor

Landarzt erschlug seine Frau

Niederhessischer Bote vom 28.10.1992
eingesandt von Dr. Gangolf Seitz



Die gesammelten Stücke der Barks-Brothers - Teil 1

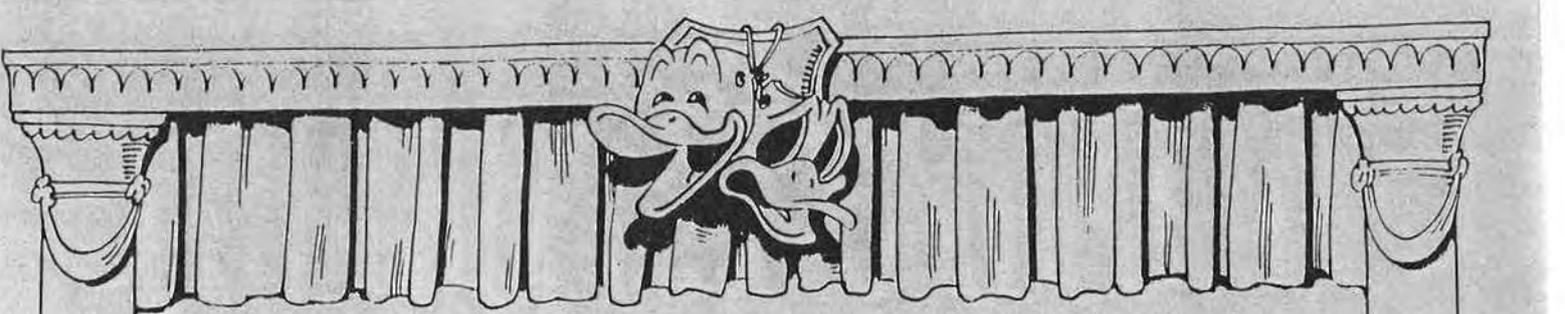
Editorische Notiz

Auf vielfachen donaldischen Wunsch legen die Barks-Brothers nun erstmals ihre gesammelten Stücke vor. In diesem DD erscheint die 1987 entstandene Gemütererzählung "Prinz Güldenschwert", die den Durchbruch für die seitdem bedeutendste Theatergruppe der D.O.N.A.L.D. brachte. Anlaß zur ersten Inszenierung bot der vom damaligen Zeremonienmeister Arvid Rapp ausgeschriebene Wettbewerb "Theaterfimmel". Die Uraufführung bei der Zwischenzeremonie vom 3. Oktober 1987 in Dagobertshausen unter freiem Himmel und bei eisiger Kälte ist längst legendär geworden; für die Wiederaufnahme des mittlerweile erweiterten Stückes auf dem Münchener Kongreß vom 19. März 1988 im Rahmen des Theaterwettbewerbes der Doppelpräsidenten Gerhart Ende und Uwe Schildmeier wurden die beiden Tragöden Andreas Plathaus und Johannes Grote mit dem Goggi-Grando-Ring ausgezeichnet. Die Münchener Aufführung wurde zudem durch die Mitwirkung der Gaststars Arvid Rapp als Erasmus und Chuck Munson als 2. Mexikaner bereichert.

Nach diesem beispiellosen Erfolg legten die Barks-Brothers eine viereinhalb-jährige kreative Schaffenspause ein, bevor sie, exakt fünf Jahre nach ihrem ersten fulminanten Auftritt, am 3. Oktober 1992 in der Villa Donaldistica in Bransche wieder die Bühne betraten. Für ihr neues Drama "Der Diener des Bey von El Butaris" verstärkten sich Plathaus/Grote mit den bekannten Schauspielern Michael Machatschke, Hartmut Hänzel, Heinz Mönninghoff und Marc Degens. Erneut glänzte darüberhinaus Arvid Rapp als Gaststar in der Rolle des Kameramannes. Dieser ungleich längere Dreiakter wird in den drei folgenden DDs sukzessive abgedruckt werden, ergänzt durch einen Essay des Verfassers.

Die nachfolgende Version von "Prinz Güldenschwert" ist die Textfassung letzter Hand, die so noch nie gespielt wurde. Sie stellt eine Kombination der Dagobertshausener Urfassung mit der erweiterten Münchener Aufführung dar. Kenntlich gemacht sind die unterschiedlichen Versionen folgendermaßen: Die Urfassung steht im Normaldruck, die Ergänzungen der Münchener Fassung im Kursivdruck. In München entfallene Teile des Dagobertshausener Textes sind eingeklammert. War keine Kombination beider Versionen möglich, ist in einer Fußnote die jeweilige Abweichung vermerkt, um dem Leser eine Rekonstruktion jeder Fassung zu erlauben. Die Regieanweisungen sind völlig überarbeitet und revidiert worden, um auch dem der Aufführungen Unkundigen ein weitestgehendes Verständnis zu ermöglichen. Sie stehen in 9-Punkt-Schrift.

Andreas Plathaus



Johnny: Na also! Gewonnen! Mein übliches Glück!

Andreas: Ein schwarzer Tag fürs Theater! - Gut, ich spiele die Bauersfrau! Ich tue alles, um mich im Rampenlicht zu bewähren!

- beide treten ab -

I. Akt

I. Szene: Der Kürbis

- die Bühne ist dunkel; die Hexe Hekate mit einer Laterne tritt auf -

Hekate: Hihi, die Nacht der Überraschungen naht!

- sie tritt ab; die Bühne wird hell: Waldszenerie, rechts liegt ein Kürbis mit eingeschnitztem Gesicht; Prinz Güldenschwert tritt auf, mit Federhut, Umhang, Schwert und Lanze, und reitet über die Bühne -

Güldenschwert: O dräuend Ungemach! Welch Zwielficht herrscht in diesem Zauberwald, den ich durchquere. Bereits seit Tagen schaute ich den Sonnenstrahl nicht mehr, und bar der Freuden jungen Lebens gleicht mein Dasein mir.

- er trifft auf den Kürbis -

Kürbis: Kommt näher, tapfrer Prinz. Ich hab ein Wort mit Euch zu sprechen.

Güldenschwert: Der Kürbis spricht! Ich muß träumen!

Kürbis: Vernehmt die Kunde, Prinz Güldenschwert: Ein verzauberter Edelmann bin ich, verwunschen von der üblen Hexe Hekate. Zu Schloß Dusterburg im Dunstertal befindet sich Prinzessin Wunderhold, meine Base, noch in ihrer Hand. Es ist an Euch, die vieleidle Maid zu retten vor ihrem graus'gen Schicksal!

Güldenschwert: Ei Traun fürwahr, mög' eher ich abscheiden von der Welt, als daß ein edles Herz im Unglück schmachte.

Kürbis: So auf denn, Herr! Doch verweilet noch. Drei Prüfungen harren Eurer. Mannesmut und schiere Kraft sind nicht genügend ob der Fährnis Eures Weges! Einen Begleiter stell ich Euch, *und für die größte Not verseh ich Euch mit einem Zauber, der Euch gewiß von Nutzen ist. Gemahnet wohl, nur für die größte Not!*

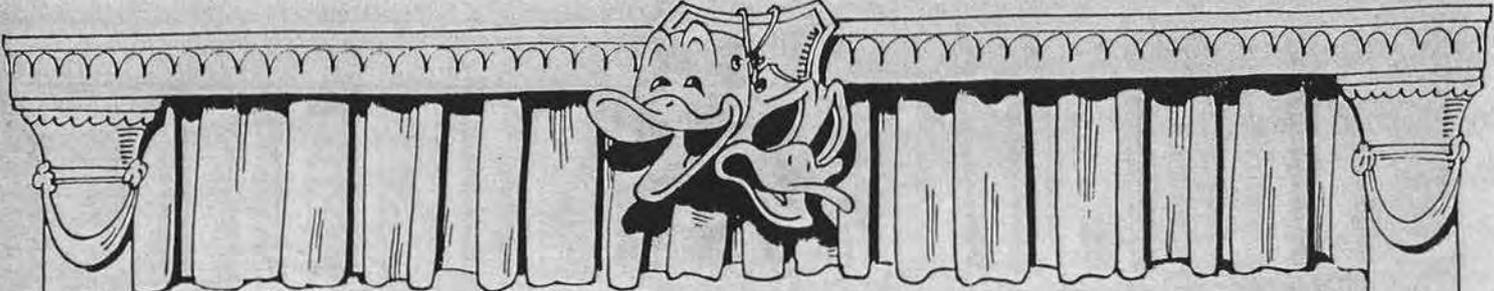
Güldenschwert: Ich dank Euch, Kürbis.! Wo find den Recken ich, der mich geleitet?

Kürbis: Reitet wacker fürbaß. Sein Wort sei Euch das Zeichen. Doch laßt Euch nicht von ihm verblenden. Sein schneilichster Begehr ist's, Pflaumen zu erhaschen. Die steigern seinen Größenwahn, so daß es Löwen heischt, ihn einzuschüchtern!

Güldenschwert: Ich berg's im Herzen. Lebt wohl denn, Freund!

- der Prinz schickt sich an, nach rechts weg zu reiten -

Kürbis: *Links müßt Ihr reiten, haltet der Schrei! Stiefeloben geht der Recke zu Boden, und sicher trabt der Prinz vorbei.*



PRINZ GÜLDENSCHWERT - EINE ENTENHAUSENER GEMÜTSEERGETZUNG IN ZWEI AKTEN

Prolog

- ein Zimmer neben der Bühne: Andreas deklamiert diverse Rollen, Johnny sitzt gelangweilt auf einem Sessel; neben dem Sessel steht ein Telefon; die Bühne selbst ist dunkel -

Andreas: Kann ich Armeen aus der Erde stampfen? Wächst mir ein Kornfeld auf der flachen Hand?

Johnny: Schiller! Jungfrau von Orleans! Hab' ich in der Schule durchgekaut.

Andreas: Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt! Der weite Weg, Graf Isolan, entschuldigt Euer Säumen!

Johnny: Schiller! Wallenstein! Er hat's mit den Klassikern! Leider!

Andreas: (- nimmt einen Handspiegel -) Was starrst du mich an, o Ungeheuer? Zuckt schon der Mörderdolch in deiner Hand?

Johnny: Gibt's gar nicht! Hat er sich selbst ausgedacht.

Andreas: Stör mich nicht, du Banause! Du wirst es noch erleben, daß ich als großer Tragöde auf den Brettern stehe, die die Welt bedeuten.

Zwischenruf aus dem Publikum: Was ist ein Tragöde?

Johnny: Ein Schauspieler, der nichts verdient.

Andreas: Wenn ich nur eine Gelegenheit hätte aufzutreten!

Johnny: Miet dir doch einen Theatersaal! Und das Publikum dazu!

- das Telefon klingelt -

Johnny: Zarnack, Andy! Er ist im Irrenhaus.¹ Wir sollen hinkommen. Sie wollen Theater spielen.

- Andreas saust aus dem Zimmer auf die Bühne, Johnny folgt gemächlich -

Vorspiel auf dem Theater

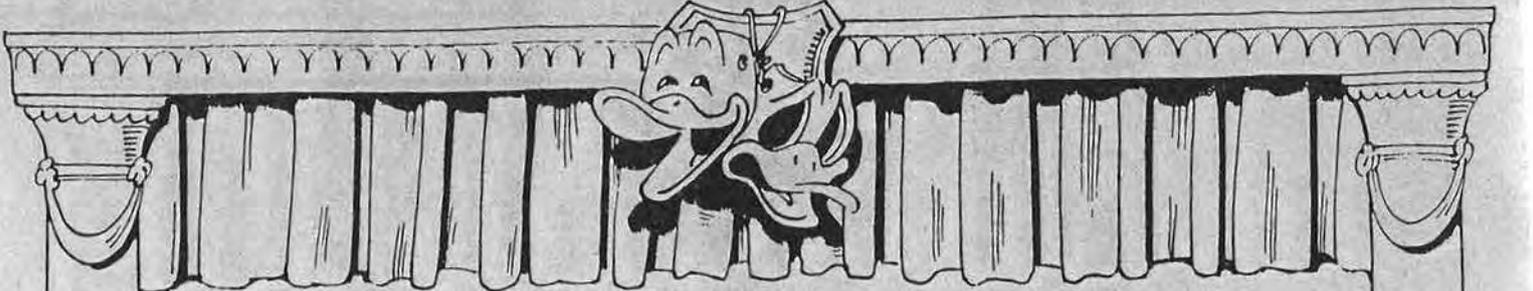
- die Bühne ist hell; Andreas und Johnny stehen sich gegenüber, Johnny hält zwei Strohhalme in der Hand -

Johnny: Schlage vor, wir knobeln, wer die Hauptrolle spielen darf. Das ist das einfachste. Hier sind zwei Strohhalme!

Andreas: Einverstanden! Wer den längeren zieht, bekommt die Hauptrolle.

- sie ziehen beide Strohhalme, Johnny manipuliert und gewinnt -

¹ in der Urfassung: "Arvid, Andreas! Er ist in Dagobertshausen."



2. Szene: Der Freund

- andere Waldszenerie; auf einem Baum sitzt ein indischer Plaudervogel (Cracula Papperlapappa); Guldenschwert reitet auf die Bühne -

Plaudervogel: Heh, Guldenschwert!

Guldenschwert: Wer spricht?

Plaudervogel: Erhebt den Blick!

Guldenschwert: Ist's Zauberkunst und Irrlichtspuk? Wo bist du, Fremdling?

Plaudervogel: Hier, du Idiot!

Guldenschwert: Fürwahr, ein Vogel, der mich schmäht! O wundersamer Wald!

Plaudervogel: Ausersuchen von des Schicksal Mächten bin ich, zu mehreren Euren Ruhm.

Guldenschwert: Ein Vogel als Begleiter!? Welch Frevel! Bezweifelt jener schäb'ge Kürbis meinen Mut?

Plaudervogel: Viel wagt Ihr; und außer diesem unerschrock'nen Geist habt Weisheit Ihr, die Führereien des Muts zu sicherem Wirken. Doch reinweg unbezwingbar ist die Vereinigung von Geist und Wissen, die mich ziert. Nun laßt uns gehn und nehmt mich auf die Schulter.

Guldenschwert: Ich grüße dich, du einzige Dohle! Die ich mit Andacht nun herunterhole.

- er holt den Vogel aus dem Baum und setzt ihn auf seine Schulter; am Rande der Bühne tritt der grimme Frostebold auf, durch einen Helm geschützt, mit einem Schwert bewaffnet; die ganze Bühne ist in Grau getaucht, kahle Bäume, alles ist wie vereist -

Guldenschwert: Wer ist der eis'ge Mann? Er kann, so scheint's nach seinem Aussehen, ein wahrhaft kalter Krieger sein! Was soll ich tun? (- wendet sich zu Frostebold -) Edler Herr, wollet Ihr turnieren?

- Frostebold reagiert nicht -

Plaudervogel: Wenn Ihr beim Kampfe Hilf' verlangt, bin ich bereit, Euch diese zu gewähren, wenn Ihr sie honoriert. Ein Pflümchen oder deren zween...²

Guldenschwert: Halt ein mit deinem Wahngeschrei! Ich ward gewarnt. Gib mir den Rat!

Plaudervogel: Versiegelt ist mein Mund. So laßt Euch töten denn aus Geiz, weil ohne Aussicht Ihr den Kampf beginnt. Es ist der grimme Frostebold, den keiner je bezwungen!

Guldenschwert: Hier hast du die Pflaume.

- er gibt dem Vogel eine Pflaume, die dieser verspeist -

Plaudervogel: Gebt Eurem Schlachtroß die Sporen und sprengt mit eingelegerter Lanze dem grimmen Frostebold entgegen.

Guldenschwert: Ich tu, wie mir geheißt!

- Guldenschwert greift an und rammt Frostebold zu Boden, dabei wird Guldenschwerts Pferd getötet; Frostebold stürzt mit Getöse hinter die Bühne, ein Tonbandgerät fällt vor die Kulisse -

Guldenschwert: Andy³, das Tonbandgerät!

² in der Münchener Fassung: "zwei" statt "zween"

³ in der Urfassung: "Andreas" statt "Andy"



Plaudervogel: Bravourös gefochten, tapfrer Güldenschwert! Nurmehr zwei Prüfungen erwarten Euch fortan.

Güldenschwert: Verrat mir, welche.

Plaudervogel: Rat und Beistand will gegen geringes Entgelt ich Euch gewähren.

Güldenschwert: Ich schick dir ein Telegramm, Plapperkrähe, wenn ich dich brauche!

Plaudervogel: Na schön! Lesen kann ich.

- beide verlassen die Bühne -

3. Szene: Der Feind

- Wüstenszenerie, Flamenco-Musik; vorne links auf der Bühne steht ein riesiger Kaktus; Güldenschwert und der Vogel treten auf -

Güldenschwert: Was mich immer wieder verblüfft, ist der abrupte Vegetationswechsel auf meinen Ländereien.

- von der anderen Seite reitet ein Mexikaner auf einem Esel auf die Bühne, über und über mit Photoapparaten in Lederetuis behängt -

Güldenschwert: Ei wei, was kommt denn da? Zurück, Fremdling! Es ist verboten, diesen Wald zu betreten.

Mexikaner: Ist mir bekannt, Eure Exzellenz! Will nur fotografieren.

Güldenschwert: Bitte schön, aber in Ihrem eigenen Wald.

Mexikaner: In meinem Wald gibt es leider keinen Bolzenkaktus. Aber dort steht einer. Ich brauche die Aufnahmen für die Universität.

Güldenschwert: Ach so, Sie sind Professor. Das ist was anderes. Wozu eigentlich die vielen Apparate? Genügt nicht einer?

Mexikaner: Aber ich bitte Sie, Eure Exorbitanz! Bei wissenschaftlichen Aufnahmen braucht man einen Apparat für Großaufnahmen, einen für Kleinaufnahmen, einen für Nahaufnahmen, einen für Fernaufnahmen, einen für...

Güldenschwert: (- ihn unterbrechend -) Weiß ich! Wollte nur sehen, ob Sie wirklich Bescheid wissen. Also fotografieren Sie Ihren Bolzenkaktus. Aber dann sofort wieder aus dem Wald!

Mexikaner: Aber natürlich, Eure Ignoranz.

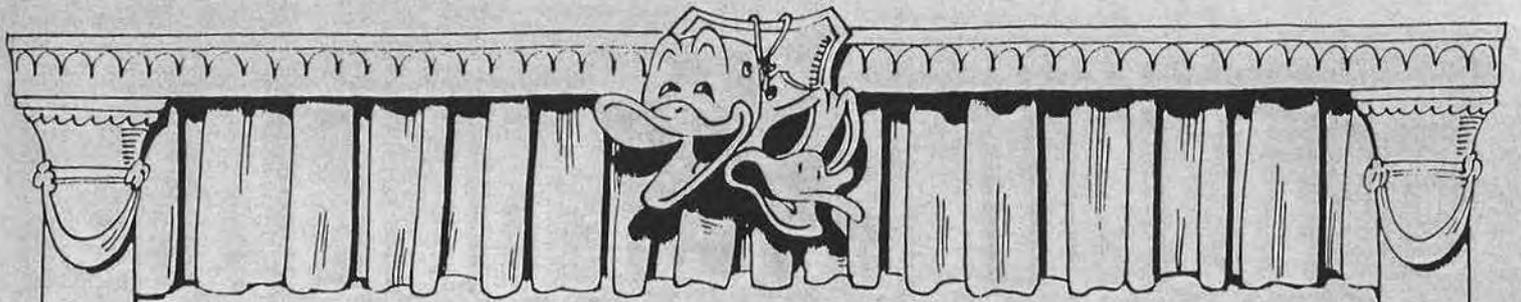
- Güldenschwert geht ab, der Mexikaner versteckt alle Kameras in einem Geheimfach des Kaktus und reitet mit den leeren Etais von der Bühne -

Mexikaner: Schönen Dank, Eure Impendanz. Adios! (- singt -) Mein Daddy war ein Räuber. Ein Ri-, ein Ra-, ein Räuber, der schoß und troff sogar. Doch Daddy sagt es keinem, er tat's mehr im Geheimen, weil ihm das lieber war.

- es wird dunkel -

4. Szene: Der Fluch

- Friedhofszenerie; Hekate erscheint mit einem riesigen Kessel, stellt ihn auf, entzündet ein Feuer darunter und beginnt, in ihm zu kochen; sie veranstaltet einen riesigen Feuerzauber, den sie immer wieder durch ihre Beschwörungen unterbricht -



Hekate: Mischt ihr alle, mischt im Schwall! Feuer, brenn, und Kessel, walle! Füll mich vom Wirbel bis zur Zeh, randvoll, mit wilder Grausamkeit! Verdick mein Blut! Komm, schwarze Nacht, umwölke mich mit dem dicksten Dampf der Hölle! Schön ist wüst und wüst ist schön. Wirbelt durch Nebel und Wolkenhöhn!

- Dampf quillt aus dem Kessel, Blitz und Donner branden auf, auf dem Höhepunkt des Zaubers wird es plötzlich stockdunkel und Regen fällt, man hört nur noch die Stimme der Hexe -

Hekate: Geh, mein Geschöpf, und stell dich ihm entgegen!

- sie geht ab, alles bleibt dunkel, das Gewitter wird leiser -

Pause

Zwischenspiel auf dem Theater

- aus dem Off ertönen Stimmen -

Johnny: Mein Kostüm kommt mir so anders vor als sonst. - Kein Wunder! Es ist verhext!

Andreas: Nanu? Ich hab ja das Kostüm des Prinzen an?!

- beide treten als Schattenrisse auf: Johnny in Frauenkleidern, Andreas im Prinzenkostüm -

Johnny: Es ist keine Zeit mehr zum Umziehen. Fangen wir an.

Andreas: Schönen guten Abend, Fräulein Grote! Wie geht's Ihnen denn?

Johnny: Ich werde dich anzeigen! Wegen Diebstahl!

Andreas: Vergiß gleich den Korb nicht.

- beide gehen ab -

Johnny: Ja sofort. (- leiser werdend -) Huch! Was ist denn das für ein Apfel?

II. Akt

1. Szene: Die Bedrohung

- heller Tag, Waldszenerie; Güldenschwert und der Vogel treten auf -

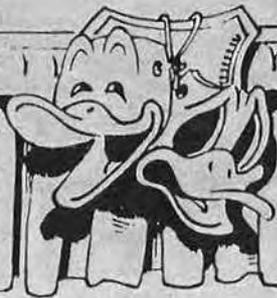
Güldenschwert: Heiho, wo find ich Euch, viedle Maid?

Prinzessin: (- aus dem Off -) Hier bin ich, edler Ritter. Oh rettet mich! Ich bin in eines Drachens Klauen!

Güldenschwert: Welch wonniger Wohlklang in jenem Hilferuf! Sprich, Vogel, harret meiner hier die zweite Prüfung?

Plaudervogel: Nun wißt Ihr ja den Preis: Zwei Pflaumen sind's, die ich...

Güldenschwert: (- ihn unterbrechend -) Vielfraß! (- ruft -) Vertraut auf mich, hochedle Jungfrau. Fürwahr, den Drachen fürcht ich nicht!



Drache: (- aus dem Off -) Schnorchel!⁴

Güldenschwert: Gebt die Jungfrau frei oder Ihr seid des Todes!

- der Drache tritt auf, ein fürchterliches Monster mit sechs Armen, feuerspeiid; Güldenschwert schrickt zurück -

Drache: Uah, uah!

Güldenschwert: Ich hab kein Stachel mehr, die Saiten meines Wollens anzuspornen. Was ficht dich an, du Untier?

Plaudervogel: Hättet Ihr meiner bescheidenen Bitte willfahren...

Güldenschwert: Es sei!

- der Prinz gibt dem Vogel zwei Pflaumen, die dieser mit Genuß verzehrt -

Plaudervogel: (Welch Wohlgeschmack! Denkt daran:) Gift, noch Dolch, einheim'sche Bosheit, fremder Aufruhr, nichts kann Euch berühren. Und was mich betrifft: Meine Flügel sind groß genug! (Und stark bin ich wie ein Löwe! Zu jedem Kampf bereit!) Ich nehm's mit jedem Drachen in dieser Gegend auf.

Güldenschwert: Halt jetzt endlich den Schnabel!

Drache: Schnarch!

Plaudervogel: (Graak! Graaa! Graak!) Ich nehm's auch mit zehn Drachen gleichzeitig auf! Prinz Güldenschwert, der mich trägt, nimmt's mit fünfzig Drachen auf!

- der Drache greift erbost an -

Güldenschwert: Wohlan denn! Ich schlag das Biest zu Brei!

- stürmt auf den Drachen los und erschlägt ihn; dabei stürzt der Vogel schwer getroffen von seiner Schulter -

Güldenschwert: Getan! - Wahrlich brav getroffen! Seht, er ist entzwei. (- bemerkt den sterbenden Vogel -) Doch was ist dir, Freund? Jetzt hat die Höll' ihr Mesiterstück gemacht!

- Güldenschwert beugt sich nieder, hebt den Vogel auf und singt die Lohengrin-Arie "Mein Schwan" -

Plaudervogel: (- ihn unterbrechend -) Hör mir zu, Dummkopf!

Güldenschwert: Sprich!

Plaudervogel: Die letzte Prüfung: Es ist Hekate selbst. (leiser werdend) Sie erwartet Euch vor...

- der Vogel scheidet aus dem Leben -

Güldenschwert: So bin ich denn von aller Welt verlassen. (springt auf) Doch noch gilt mir der Minnedienst. Auf, auf zum Streite!

- geht ab -

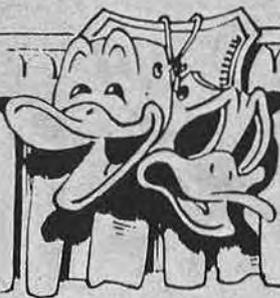
2. Szene: Der Eremit

- eine Höhlenöffnung, aus der Rauch kommt; Güldenschwert tritt auf -

Güldenschwert: Da! Rauch! Wo Rauch ist, ist auch Feuer. Und wo Feuer ist, ist jemand! Hallo! Jemand da!

Erasmus: (- aus dem Off -) Ich, Erasmus, der Eremit bin immer da.

⁴ Alle Dialoge des Drachen sind völlig neu hinzugefügt. Bei beiden Aufführungen war es nicht möglich, einen Drachen auftreten zu lassen. Hier ist nun die ursprüngliche Absicht wiederhergestellt.



Güldenschwert: Kommen Sie ans Licht, Bruder Erasmus! Sie könnten mir den Weg nach Schloß Dusterburg beschreiben.

Erasmus: (- aus dem Off -) Du verschwendest deine Zeit, mein Sohn! Und meine auch!

Güldenschwert: Aber ich bin willens, die Auskunft zu belohnen. Könnte ich Sie für ein Dauerwellenset interessieren?

Erasmus: (- aus dem Off -) Kaum! Es gibt nur eine Sache auf der Welt, die ich gerne hätte, aber die hast du nicht, mein Sohn!

Güldenschwert: Darf's auch was anderes sein? Vielleicht ein Lippenstift für Ihre Freundin?

Erasmus: (- aus dem Off -) Ich habe keine Freundin und will auch keine!

Güldenschwert: Wie wärs mit einem Augenbrauenstift aus Leuchtfarbe? Der würde Ihrer düsteren Erscheinung etwas Glanz verleihen, Bruder Erasmus.

Erasmus: (- aus dem Off -) Brauch ich nicht!

Güldenschwert: Ein Degen, einen Umhang, Pflaumen, Stiefel, mein Federhut, Beinkleider, ein Scheinwerfer...

Erasmus: (- aus dem Off ihn unterbrechend -) Nein, nein, nein!

Güldenschwert: (- ratlos zum Himmel -) Nun ist die Not am größten! Hilf mir, Zauber des Kürbis!

- eine Dampforgel erscheint -

Güldenschwert: Bruder Erasmus, eine Dampforgel.

- Erasmus stürzt aus seiner Höhle -

Erasmus: Eine Dampforgel!!!

- die Bühne wird vollständig dunkel; die Orgel spielt -

3. Szene: Die Bauersfrau

- wieder Licht auf der Bühne; im Hintergrund ein Schloß, an einer Seite ein Kaktus; die als Bauersfrau maskierte Hekate tritt auf mit einem Korb voller Äpfel; Güldenschwert kommt von der anderen Seite -

Güldenschwert: Könnt Ihr mir sagen, gute Bauersfrau, ob das die Zinnen von Schloß Dusterburg sind?

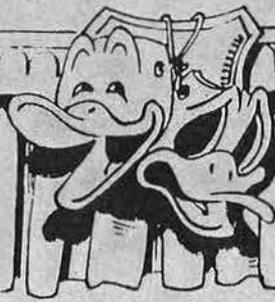
Hekate: Es könnte sein, tapferer Prinz! Ist Euch ein...

- ein zweiter Mexikaner tritt auf, ebenfalls mit Kameraetuis behängt; die Bauersfrau stockt, beide starren den Neankömmling an -

2. Mexikaner: Ich will nicht in den Wald, Eure Intendanz. Will nur diesen Bolzenkaktus fotografieren.

Güldenschwert: Scheint ja eine Berühmtheit zu sein, dieser Kaktus.

- Bauersfrau und Prinz wenden sich wieder einander zu und setzen neu an; der Mexikaner beginnt, die versteckten Kameras in seine Etais zu stecken -



Güldenschwert: Könnt Ihr mir sagen, gute Bauersfrau, ob das die Zinnen von Schloß Dusterburg sind?

Hekate: Es könnte sein, tapferer Prinz! Ist Euch ein Apfel gefällig?

- reicht ihm die als Apfel getarnte, tickende Tintenbombe -

Güldenschwert: Nein, nein, der nicht! Gebt mir einen anderen!

- beide beginnen, sich den Apfel gegenseitig zuzuwerfen -

2. Mexikaner: *Das steht doch nicht im Stück!*

Güldenschwert: *Du doch auch nicht!*

- PUFF! -

ENDE



»Ich möchte nie mehr eine Ente malen«

Donald war sein Ein und Alles. Für ihn erfand der legendäre Disney-Zeichner Carl Barks den ganzen Clan: Onkel Dagobert, Gustav Gans und Tick, Trick und Track. Gottfried Helnwein besuchte den Vater von Entenhausen.



Gottfried Helnwein: Herr Barks, wie würde Ihnen die Idee gefallen, Entenhausen eines Tages nachzubauen?

Carl Barks: Wer kann schon sagen, wie Entenhausen wirklich aussieht?

Helnwein: Wenn man Ihre Arbeiten gründlich studiert, stößt man auf eine Menge Hinweise. Den Geldspeicher, zum Beispiel.

Barks: Der Geldspeicher ist wahrscheinlich das herausragende Gebäude in Entenhausen. Ich erinnere mich an eine Geschichte, die mit einem Panoramabild beginnt: Donald und seine Neffen blicken von einem Wolkenkratzer hinunter auf eine große, geschäftige Stadt, mit hohen, mächtigen Gebäuden,...

Helnwein: ... einem breiten Fluß und Dampfschiffen.

Barks: Aber das ist nicht das Entenhausen, an das sich die Leute erinnern sollten. Es müsste ein kleineres Entenhausen sein, in dem Daisys und Donalds Haus stehen, und ein paar Ecken weiter das Haus, in dem Gustav Gans lebt. Und natürlich müsste es auch Daniel Düsentribs Werkstatt geben – mit all seinen absurden Erfindungen, Maschinen und Robotern. Und dann oben auf dem Hügel – der gigantische Geldspeicher.

Helnwein: Und an seiner einen Seite würden die Panzerknacker ein Loch in die Außenmauer bohren, und das Geld müsste herausquellen. Und all diese Fallen in und um den Geldspeicher herum – ich würde sie so konstruieren,

daß sie wirklich funktionieren. Diese alten Kanonen, die plötzlich aus dem Boden auftauchen ...

Barks: ... ja, mit so einem Geldspeicher kann man eine Menge Spaß haben.

Helnwein: Seit meiner Kindheit träume ich davon, einmal in Onkel Dagoberts Talern wühlen zu dürfen.

Barks: In Deutschland werden immer noch eine Menge dieser Duck-Geschichten verkauft, nicht wahr?

Helnwein: Ja, Deutschland ist weltweit wohl der größte Markt für Donald-Duck-Comics. Hier gibt es auch die meisten und fanatischsten Fans. Haben Sie schon mal von den Donaldisten gehört?

Barks: Den Donaldisten?

Helnwein: Das ist ein Verein, oder besser gesagt ein Orden, der sich als Hüter des ewigen und reinen Donaldschen Geistes versteht. Die Donaldisten gehen davon aus, daß Entenhausen wirklich existiert.

Barks: Gulp! Ich glaube, ich habe mal so eine kleine Broschüre gesehen.

Helnwein: Wissen Sie eigentlich, daß Ihre Geschichten in Deutschland von einer Frau genial übersetzt wurden? Erika Fuchs heißt sie.

Barks: Sie muß sehr gut gewesen sein, denn bei Gesprächen mit Fans hatte ich immer den Eindruck, daß die deutschen Leser meinen Witz am besten verstanden haben, im Gegensatz zu den Italienern, wo der Geist der Geschichten in der Übersetzung offensichtlich verlorengegangen ist.

konnte einfach dasitzen und die Zeichnungen anschauen. Das hat mich inspiriert. Natürlich konnte ich diese Zeichnungen nicht für meine Duck-Geschichten verwenden, außer für den Hintergrund, oder was die Atmosphäre der Orte betraf.

Helwein: Erinnern Sie sich noch, wann Sie die erste Ente Ihres Lebens gezeichnet haben?

Barks: Ich glaube, in der Grundschule habe ich eine in ein Schulbuch gekritzelt. Den ersten Donald habe ich 1935 gezeichnet, als ich zu Disney kam.

Helwein: Und Ihre erste Geschichte für Disney?

Barks: Auch sie hatte mit Enten zu tun, mit schwarzen Enten. Sehen Sie her: Damals durfte man noch schwarze Enten zeichnen, heute würde das keiner mehr wagen, weil es die Schwarzen beleidigen könnte. Und schauen Sie sich diese Ente mit Ohringen an, das könnte man heute einfach nicht mehr machen.

Helwein: Donald Duck war immer Ihre Lieblingsfigur. Gab es noch andere, die Sie mochten?

Barks: Micky war gut für die Art von Comics, für die er gedacht war. Für Abenteuergeschichten. Aber die Vorstellung, so etwas zeichnen zu müssen, hätte mir nicht behagt. Ich habe lieber mit der Ente gearbeitet. Donald konnte ich herumstoßen, ich konnte ihn verunglücken lassen, ich konnte ihn von einem Felsen fallen lassen, oder was immer ich wollte. Mit Donald war es wirklich lustig. Mit Micky wäre das gefährlich gewesen, denn er mußte immer liebenswert sein und aus allem als Sieger hervorgehen. Mit Donald hatte ich einen Komödianten, den ich ruhig schlecht behandeln und komisch aussehen lassen konnte. Er war der typische Verlierer.

Helwein: Aber einer, mit dem man sich identifizieren und den man gern haben konnte.

Barks: Da gab's ja noch viele andere Figuren bei Disney. Aber ich kann mich an keine erinnern, die überlebt hätte.

Helwein: Was ist mit Kater Karlo?

Barks: Ein guter Bösewicht! Da gab's aber auch Jose Karioka, einen Papagei, der aus dem Film *Saludos Amigos* hervorgegangen war. Doch er ist nie sehr populär geworden, weil er so ein anmaßender Snob war – ein kleiner Alleswisser, ich glaube nicht, daß das Publikum ihn mochte.

Helwein: Und wen mochten Sie nicht?

Barks: Pluto kam in vielen Comics vor, aber er war ein so künstlicher Hund, so anders als jede Vorstellung, die man von einem Hund hat. Ich habe ihn nie besonders gemocht. Er war ein blöder Hund. Und am allerwenigsten konnte ich Goofy ausstehen.

Helwein: Warum?

Barks: Goofy war einfach ein Schwachkopf. Ich konnte nie verstehen, was lustig sein sollte an jemandem, der schwachsinnig ist. Nein, von

allen Figuren, die Disney je hatte, war Donald der Beste.

Helwein: Bevor Sie sich seiner angenommen hatten, war er ja noch gar keine Persönlichkeit. Erst Sie haben einen richtigen Menschen aus ihm gemacht.

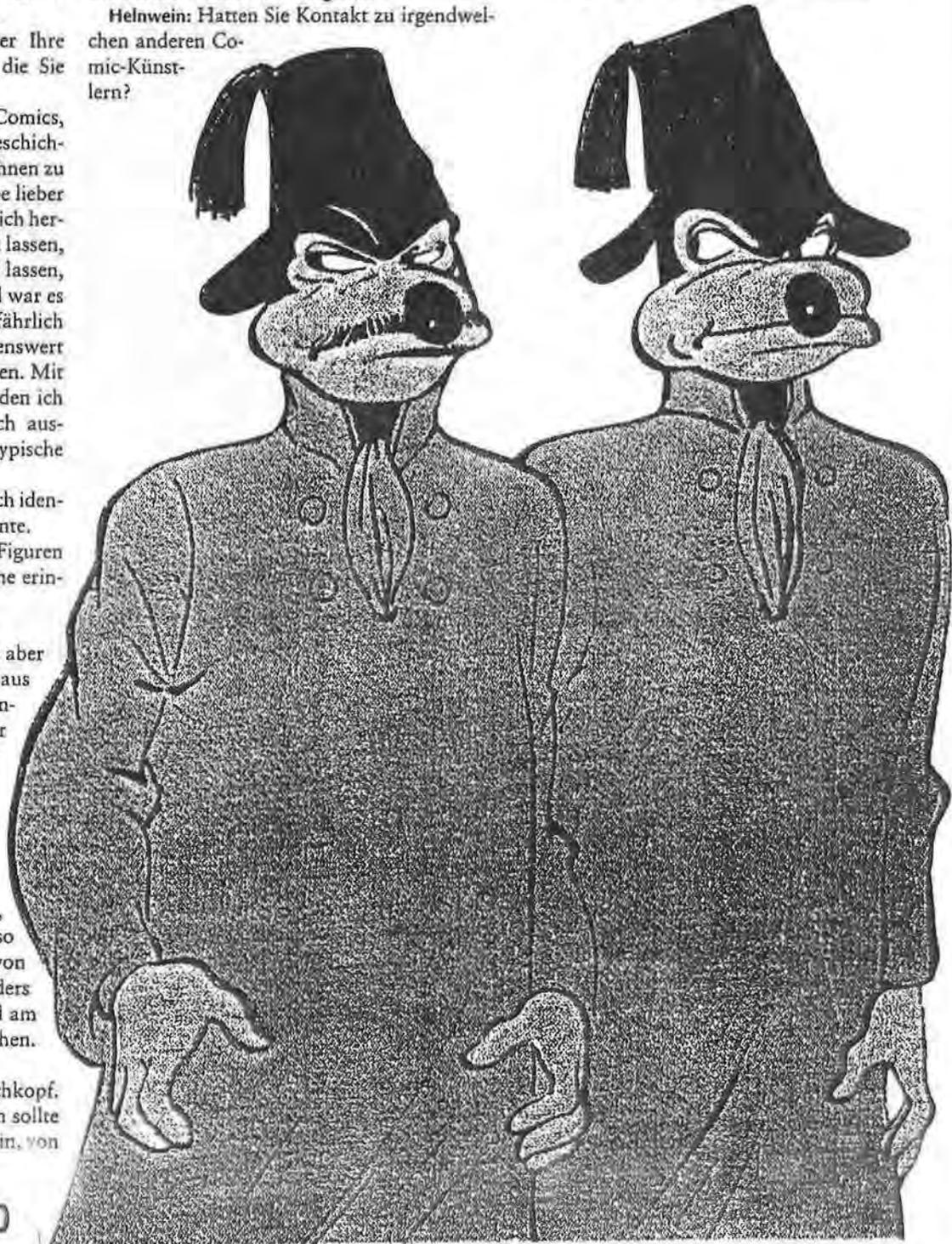
Barks: Es sieht so aus. Wenn man eine Geschichte erzählen will, und zwar eine, die immer wieder gelesen werden soll, muß man ihr Substanz geben. Es bedarf mehr als nur ein paar Stürze und Schläge auf den Kopf. Es muß Motive geben für die verschiedenen Dinge, die die Figur unternimmt. Es gehört eine Menge dazu, eine Zehn-Seiten-Geschichte zu schreiben, und viele Comic-Zeichner nehmen sich nicht die nötige Zeit dazu. Aber meine Geschichten sind auch heute noch am Leben, viele andere sind vorbei und vergessen.

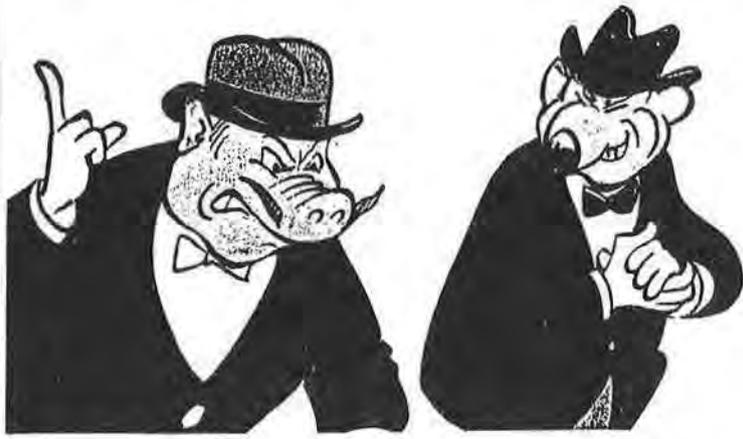
Helwein: Hatten Sie Kontakt zu irgendwelchen anderen Comic-Künstlern?



Schmu Schubic

Die Abgesandten des Bey von El Butares





*Die Schurken von Entenhausen:
Mogelmann und Siebenlist*

*Professor Argus
McFiendy*



Helnwein: Welcher war der erste Comic, den Sie in Ihrem Leben gesehen haben?

Barks: Oh, das war in meiner Kindheit, ungefähr 1906, es war *Little Nemo*. Und dann kamen *Happy Hooligan* und andere, aber am besten erinnere ich mich an Windsor McCays *Little Nemo* – phantastische Zeichnungen. Sie erschienen in der Sonntagszeitung, jedenfalls in San Franzisko. Aber wir da oben in Oregon haben sie erst am Dienstag oder Mittwoch gekriegt, das war dann der totale Hit.

Helnwein: Haben Sie damals gedacht, daß Sie jemals selbst Comics zeichnen würden?

Barks: Ich glaube – ja. Ich wollte wissen, wie so etwas gemacht wird, und ich hatte großen Spaß daran, es selbst zu versuchen.

Helnwein: Welcher Comic hat Sie am meisten inspiriert?

Barks: Es gab mindestens ein Dutzend, – einer davon war möglicherweise *Popeye the Sailor*. Die Zeichnungen interessierten mich nicht besonders, aber ich mochte die Geschichten, ihren Aufbau, die Art, wie die Gags formuliert waren, und diese absurden Charaktere, die überhaupt keinen Sinn ergaben. Faszinierend. Im allgemeinen waren mir jedoch die Zeichnungen wichtiger als die Texte und Gags. Ich war beeindruckt, wenn etwas wirklich gut gezeichnet war. Ich sammelte alle gut gezeichneten Comic-Strips. Zum Beispiel *Flash Gordon* von Hal Foster. Da gab es keinen Humor, und die Geschichten waren wirklich daneben – aber ich

Die Panzerknackerbande





Eine Ente im Wilden Westen: Vorskizze für das Barks-Cover von »Sheriff of Bullet-Valley«.

Barks: Kaum. Ich erinnere mich an einen, der mit seinen Arbeiten für Western Publishers ziemlich erfolgreich war. Er sagte zu mir, ich sei verrückt, daß ich so viel Arbeit in meine Duck-Geschichten investiere. Er begann damals, für einen New Yorker Verlag zu zeichnen, der irgendwelche Geschichten über ein paar Krähen herausgab. Da kriegst du doppelt soviel pro Seite, sagte er zu mir. Aber ich mochte diese Krähen nicht, das waren aufdringliche Widerlinge, und ich sah keine Chance, ihnen einen Charakter zu geben, gute Geschichten mit ihnen zu erfinden, oder irgendeine Dramaturgie. Ich dachte mir, da bleibe ich lieber zu Hause und arbeite weiter mit meinen Enten, hole mir mein Gehalt ab wie bisher und habe dafür ein wenig persönliche Befriedigung.

Helwein: Und so entstand im Lauf der Jahre Entenhausen – eine ganze Stadt und ihre Einwohner.

Barks: Ich brauchte ja immer wieder neues Material, um das Interesse an den Geschichten aufrecht zu erhalten, und es kamen immer neue Orte dazu, an denen die Geschichten spielten. Und neue Leute, die Donald treffen mußte und mit denen er seine Geschäfte machte. Langsam

wuchs die Familie, und Entenhausen wuchs auch.

Helwein: Es ist komisch, aber ich glaube, daß nicht nur ich eine ganze Menge von Ihren Geschichten gelernt habe, denn sie erhielten immer irgendwelche realen Informationen. Im Ernst – von Donald Duck habe ich mehr gelernt, als in allen Schulen zusammen.

Barks: Ich weiß auch nicht, warum ich so viel Forschung für meine Geschichten betrieben habe, aber ich hatte das Gefühl, die Ducks müßten an realen Orten agieren, damit es nicht dümmlich wirkte. Wenn ich meine Ducks auf eine Insel in die Südsee schickte, so gab ich ihr einen Namen, der so klang, als stünde er wirklich auf der Karte. Ich sah mir Bilder der Pflanzen und Bäume dort an, Photos der Inseln, der Berge, und gestaltete meinen Hintergrund so, daß es aussah, als wären die Ducks tatsächlich an jenen Ort gereist. Die *National Geographic*-Zeitschriften waren meine wichtigste Informationsquelle.

Helwein: Waren Sie jemals an einem dieser Plätze?

Barks: Ich war in Tijuana in Mexiko und in Victoria in British Columbia, das ist alles.

Helwein: Einmal sind Sie etwas zu realistisch geworden – erinnern Sie sich an die Geschichte mit dieser chemischen Formel? Man hat mir erzählt, Sie hätten Donald, ohne es zu wissen, eine chemische Formel erfinden lassen, die es tatsächlich gab, die aber ein streng militärisches Geheimnis der USA war.

Barks: Nun – ich habe sie zum Teil aus der *Encyclopaedia Britannica* gestohlen. Da gab es ein Kapitel über Chemie mit allen möglichen chemischen Formeln – COOH_2 und dergleichen –, und aus einer endlosen Reihe von diesem Zeug nahm ich aus der Mitte einen Brocken heraus und mischte alles durcheinander

Als Carl Barks 1935 in Walt Disney's Story Department landete, hatte er etliche Versuche, als Farmer, Holzarbeiter, Nieter, Maultierreiber, Cowboy und Druckereigehilfe beruflich Fuß zu fassen, hinter sich – »furchtbar erfolglos«. Bei Disney allerdings gelang ihm ein einmaliger Erfolg: Barks machte aus einer Ente ohne Eigenschaften eine der berühmtesten Comic-Figuren der Welt – er schuf die Persönlichkeit des Donald Duck. Bis heute kann kein anderer Zeichner seinen Figuren so viel Ausdruck verleihen, kaum ein anderes Produkt der bildenden Kunst zeigt so deutlich menschliche Emotionen wie ausgerechnet diese Ente. 1942 wurde Donald Duck von seinem Entdecker erstmals aus den üblichen Drei-Bilder-Strips befreit und in ein heftiges Abenteuer namens »Pirate Gold« geschickt. Insgesamt verfaßte Carl Barks mehr als fünfhundert Episoden mit rund 35 000 Zeichnungen – Geschichten, in denen er dem Universum seines Helden immer neue Figuren hinzufügte: Onkel Dagobert, die Panzerknacker oder Gustav Gans sind ebenso legendär wie die Ortschaft Entenhausen und Dagoberts Geldspeicher. Barks trennte sich 1967 vom Disney-Konzern. Heute lebt Barks mit seiner Frau Garé Williams völlig zurückgezogen in Oregon. Auf seine täglichen »Reisen nach Entenhausen«, die er einmal als liebstes Hobby angab, muß der 91-jährige inzwischen verzichten – zunehmende Sehschwäche macht die Arbeit am Zeichentisch unmöglich. Gottfried Helwein bereitet derzeit die erste Ausstellung mit Originalzeichnungen von Carl Barks vor.



und schrieb es auf ein Stück Papier. Es stellte sich heraus, daß es die geheime Formel für irgendeine gewaltige chemische Substanz war.

Helwein: Sie gehören zu den wenigen Menschen, nach denen ein Planet benannt wurde. Wie kam das?

Barks: Es ist ein Asteroid. In einer meiner späteren Geschichten, irgendwann in den Sechzigern, versucht Onkel Dagobert, einen Asteroiden zu finden, um sein Geld sicher verstecken zu können. Ein Wissenschaftler der Cornell Universität, der in seinem Laboratorium an einem Asteroiden forschte, las meine Geschichte und benannte einen seiner Funde nach mir – 2730 Barks. Er schrieb mir, daß seine Oberfläche etwa hundert Hektar groß sei – also groß genug für einen Geldspeicher.

Helwein: Die Leute sagen, Walt Disney sei ein Diktator gewesen. Sie haben ihn persönlich gekannt. Wie war es, mit ihm zu arbeiten?

Barks: Er kam immer zu der letzten Sitzung in unser Story Department, ins Entwicklungsbüro. Manchmal kam er auch während der Produktion. Wenn man eine gute Geschichte zusammengebracht hatte, war es sehr angenehm mit ihm. Denn dann lachte er und steuerte weitere Gags bei. Aber wenn ihm die Geschichte nicht gefiel, ließ er es uns wissen. Normalerweise achteten wir sehr sorgfältig darauf, daß unsere Geschichten in einem guten Zustand waren, bevor wir sie ihm zeigten.

Helwein: War er kompetent?

Barks: Oh ja, er wußte genau, wann ein Gag in die Hose gehen würde. Und er sagte uns, woran wir noch feilen oder was wir kürzen mußten.

Helwein: Kümmerte er sich auch um die Zeichnungen, oder war ihm der Gag wichtiger?

Barks: Die Zeichnungen der Entwicklungsphase waren ihm ziemlich egal, sie mußten nur die Geschichte transportieren. Wenn wir da schon präzise, detaillierte Zeichnungen gemacht hätten, hätte er sich aufgeregt. Er hätte gesagt: Jungs, ich bezahle euch für Ideen und Geschichten, und daß ihr etwas in Bewegung bringt.

Helwein: Hat Disney jemals einen Kommentar über Ihre Donald-Duck-Geschichten abgegeben?

Barks: Ich weiß nicht einmal, ob er meine Geschichten jemals gelesen hat oder nicht. Es waren irgendwelche Verlagsleute, die sich um all diese Sachen kümmerten. Sie wußten, was ich tat, und der Umstand, daß sie und ich unsere Jobs nicht verloren und gut bezahlt wurden, zeigt, daß Disney zufrieden gewesen sein mußte.

Helwein: Waren Sie dabei, als 1941 der große Disney-Streik stattfand?

Barks: Ob ich dabei war? Nein. Wir vom Story Department haben nicht gestreikt. Wir gingen jeden Morgen durch die Sperrn, Gestreikt haben vor allem die Zeichentrickfilmer. Ich war gegen den Streik. Ich hatte das Gefühl, daß etwas zerstört wird. Die Disney-Studios

waren ein Ort, an dem es keine Stechuhr gab – wir konnten zur Arbeit kommen, wann immer wir Lust hatten. Wer gut gearbeitet hat, ist verdammt gut bezahlt worden. Wer ein Drückeberger war, hat keine Gehaltserhöhung bekommen, und es waren vor allem Drückeberger und Querulanten, die diesen Streik organisiert hatten. Ich erinnere mich an eine Gewerkschaftsveranstaltung: Es wurde kaum über die Gehälter und Arbeitsbedingungen geredet, sondern darüber, daß Amerika Deutschland den Krieg erklären müsse. Mich störte die Tatsache, daß das von Melvin Douglas gefordert wurde, einem hartnäckigen Kommunisten. Er wollte Rußland vor den deutschen Nazis retten, die damals vor den Toren Moskaus standen. Doch davon wollte damals niemand von uns etwas wissen.

Helwein: Sind Sie der Meinung, daß Disney zu seinen Angestellten und Künstlern fair war?

Barks: Er war fair. Natürlich hätte er rücksichtsvoller und menschlicher sein können, aber es waren schließlich harte Zeiten damals. Er hat einen Haufen von uns geholt, die, wenn sie Glück hatten, bei irgendeinem Job zehn Dollar in der Woche verdienten – und er gab uns zwanzig Dollar die Woche. Ich kenne viele, die ihm nicht dankbar dafür waren. Sie dachten, wenn ein Disney-Film 100 000 Dollar einbrachte, so stünde ihnen die Hälfte davon zu. Walt aber investierte die ganzen 100 000 Dollar, um einen neuen Film zu machen.

Helwein: Gab es eine Zensur bei Disney?

Barks: Ja.

Helwein: Wurden Ihre Arbeiten auch zensiert?

Barks: Nicht oft, denn ich hatte schon sieben Jahre in den Zeichentrickstudios hinter mir und wußte ganz gut, was sie wollten und was nicht. Die ersten Probleme bekam ich mit meiner zweiten oder dritten Geschichte, es war eine Zehn-Seiten-Story: Donald war ein Rettungsschwimmer, und dann gab es da noch dieses liebeliche Entenmädchen ... Ich mußte später mehrere Stunden im Büro des Herausgebers damit verbringen, alle Brüste wieder flach zu machen.

Helwein: Hätten Sie mehr Sex und attraktive Mädchen in Ihren

Geschichten gehabt, wenn es erlaubt gewesen wäre?

Barks: Sicher, das hätte mir gefallen. Es hätte nicht unbedingt mehr Sex sein müssen, aber ich hätte attraktiv aussehende, menschliche Mädchen verwendet. Doch das lehnten die Herausgeber ab. Sie wollten die Enten auf keinen Fall mit richtigen Menschen zusammenkommen lassen. Ein Mädchen mußte ein Enten- oder ein Hundegesicht haben. Doch etwa zur gleichen Zeit, als diese Geschichte entstand, hat Walt Disney den Zeichentrickfilm *Saludos Amigos* herausgebracht, in dem sich Donald wie ein wildes Tier aufgeführt hat. Er hat gebalzt und geschäkert und sich an all diese schönen Mädchen rangemacht wie ein geifernder Wolf. Da dachte ich, ich komme mit meiner Geschichte durch.

Helwein: Mitte der sechziger Jahre setzten Sie sich zur Ruhe und malten nur noch Ölbilder.

Barks: Ja. Fünf Jahre lang malte ich kleine Landschaften und verkaufte sie auf Ausstellungen. Es waren magere Jahre, ich hatte mit meinen Bildern kein Glück und verdiente nicht viel. Aber die Ducks durfte ich nicht malen, denn das Urheberrecht lag ja bei Disney. Doch 1971 bat man mich – für viel Geld – einen meiner alten Hefttitel von 1949, den mit einem kleinen Segelboot, zu malen. Ich fragte bei Disney um Erlaubnis, und sie antworteten mir: Ja, nur zu! Aber die Bilder müssen so gut sein, daß sich die Studios nicht dafür zu schämen brauchen. Ich habe nie irgendwelche Beschwerden gehört.

Helwein: Ihre Bilder wurden schnell zu Sammlerstücken.

Barks: Leider. Wenn ich einem der Sammler ein Bild gemalt hatte, waren die anderen böse auf mich, denn sie fürchteten, da hätte sich wieder jemand in der Warteliste vorgedrängt. Es wurde mir zuviel. Und außerdem wollte ich sowieso keine Enten mehr malen. 1976 hörte ich dann auf, fing aber sechs Jahre später wieder an.

Helwein: Wie viele Enten haben Sie in Ihrem Leben gezeichnet? Millionen?

Barks: So viele waren es sicher, nun bin ich müde. Ich glaube, ich möchte nie mehr eine Ente malen. □



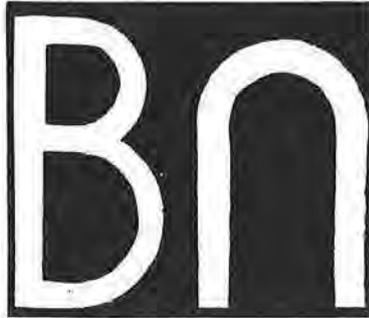
Ein zweifelhaftes Vergnügen



...ist die Sitzung des Klubs der Zweifler noch allemal gewesen, und auch 1993 soll es nicht anders werden. Die Ausschreibung findet sich im DDS0 auf Seite 37 und muß hier nicht wiederholt werden. Zu verdienen sind keine kleinen Dreier, sondern große Tonnen voller Geld.
 Zur musikalischen Einstimmung der berühmten Männer, schönen Frauen und Wunderkinder, die in hellen Scharen teilnehmen werden, und auch damit Dr. G. S. aus L.-G. endlich weiß, was es mit der Schützenliesel auf sich hat, drucken wir auf dieser Seite einige kakophone Bildbeispiele ab.
 Und jetzt alle: ...negarfehs heim ud tsllös ein

D. i. k. E. s. e. B.





Preis: 17 Schilling

Herausgegeben vom Presserat des
Ministerkomitees beim Hohen Rat
der Volksrepublik Brutopien

66. Jahrgang

Nummer 44

Erscheint wöchentlich

DEUTSCHLAND IM HERBST

Bericht von der Zwischenzeremonie in Bramsche am 2. und 3. Oktober 1992

Am 1. Oktober dieses Jahres nahm das brutopische Konsulat in Wien seine segensreiche Tätigkeit auf. Der frisch akkreditierte Honorarkonsul Martin Lhotzky reiste schon zwei Tage darauf in seiner ersten diplomatischen Mission nach Osnabrück, um dort einer Veranstaltung beizuwohnen, die sogenannte Donaldisten ausgerufen hatten, und somit nicht umhin konnten, unseren konsularischen Vertreter zu dieser Festivität einzuladen.

Was er dort erlebt hat, schildert er hier in einem Exklusivbericht für die Brutopischen Nachrichten.

Ich bestieg morgens um 6.^{00h} früh das gewöhnliche Abteil der Österreichischen Bundesbahnen um mich nach Osnabrück fahren zu lassen. Man schrieb den 2. Oktober und alles war in Festtagsstimmung. Nicht nur, daß Deutschland zum Tag der deutschen Einheit rüstete, auch eine kleine Schar wackerer Verfechter einer reizenden Idee, die Donaldismus genannt zu werden beliebt, bereitete sich darauf vor, eine ihrer sattsam bekannten Zeremonien abzuhalten. Und eben dazu war auch der neue brutopische Konsul geladen worden. Die Donaldisten aus dem hohen Norden hatten es wohl verstanden, unsere diplomatischen Vertreter und auch Sicherheitskräfte durch zahlreiche regierungskritische Publikationen auf sich aufmerksam zu machen. Die bislang letzte Meldung dieser Art ist in der Ausgabe 4 der sogenannten Donaldischen Rundschau aus Trier, eigentlich Karl Barx-Stadt, erschienen, und lanciert aus Dissidentenkreisen die Überstürzte Heimkehr meines Vorgängers, berichtet von dem berühmten Christof Eiden. Nun köderten mich eben diese Leute noch mit der Ankündigung sportlicher Wettkämpfe und kultureller Genüsse.

Ich traf also, etwas verspätet ob der Irrfahrten der Deutschen Bundesbahn, auf die ich wechseln hatte müssen, in Osnabrück ein. Am Bahnhof erwartete mich das stattliche Empfangskomitee in Gestalt von Ernst Horst. Nach einer kurzweiligen aber doch geraumen Zeit trafen auch dann Seitzens in ihrer Staatskarosse ein, um den Konsul abzuholen und zur protzigen Datscha zu chauffieren. Der junge Konstantin Seitz fiel dabei durch Schmökern in einem Lucky-Luke-Comic auf - na immer noch besser als Rolf Kaukas gesammelte Ergüsse.

Wir trafen bei Dunkelheit auf dem prächtigen Landsitz ein.

Hier selbst wurde ich mit ausgesuchter Höflichkeit von den bereits versammelten Barks Brothers Johnny Grote, Hartmut Hänsel, Michael „Mac“ Machatschke und Andreas Plathaus sowie einigen weiteren Donaldisten, unter ihnen Christof Eiden und die Ex-Präsidentin Patrick Bahners begrüßt. Aber eigentlich warteten sie alle auf die Kisten mit der neuesten Ausgabe des „Der Donaldist“ N° 81.

Nun wurden die zahlreichen Zimmer und Badezimmer unter den Anwesenden verteilt (denn wer zu spät kommt, den bestraft das Leben, weiß man ja) und dann schritt man zum Abendmahle. Das anfangs launige Gespräch geriet bald zu einer hitzigen Diskussion über Sinn und Unsinn der Covergestaltung des Zentralorgans. Irgendwie erinnerte sich Gangolf Seitz dann, daß er eigentlich noch Michael Kompa vom Zug hatte abholen wollen, der schon etwa eine halbe Stunde überfällig war. Also machte sich die Ehrenpräsidentin auf den Weg.

Der rührige Inkassowart Johnny Grote, der inzwischen zu keiner Einigung mit Christof Eiden gefunden hatte, suchte Freiwillige für Fragen der Etikette, das heißt eigentlich vergatterte er einige unerfahrene Donaldisten, darunter auch den Konsul, dazu, Etiketten nebst Briefmarken auf versandfertige „Der Donaldist“-Couverts zu pappen.

Derweilen war auch Michael Kompa eingetroffen, der nicht nur Neues aus dem ehapa-Imperium zu berichten wußte, sondern auch seit einer guten dreiviertel Stunde im nächstlich ausgestorbenen Bramsche keine einzige funktionierende Telephonzelle ausfindig hatte machen können und sich so eventuell seiner mißlichen Lage zu entziehen.

Immerhin fand auch er das Helwein-Cover des „Der Donaldist“ N° 81 gut. So lebte der Streit um die tiefere Bedeutung der Botschaften des Umschlagbildes im allgemeinen und im speziellen wieder auf. Einig war man sich nur, daß die letzten beiden Exemplare überhaupt pfui-bäh gewesen waren.

Sanftmütigere Donaldisten zogen sich in ein stilles Kämmerlein zurück und frankierten ihre Vereinspostille. Gegen 1.^{00h} früh endete der erste Tag in Bramsche. *Fortsetzung auf Seite 17*



Nicht Wayne-Manor, der prächtige Landsitz von Millionär Bruce Wayne!

Fortsetzung von Seite 1

Der nächste Tag, der 3. Oktober, begann für einige der Anwesenden um 5.00, für andere nicht vor 10.00 - zu dieser Zeit trafen auch einige der restlichen versprengten Donaldisten aus Berlin ein, unter ihnen Hajo Aust und ein gewisser Richard Jebe, alias Foxi, verantwortlich für eine horrende Anzahl unsäglichlicher Klo-Comix, seitdem besser bekannt als „Die Spanische Inquisition“. Letzterer ließ es sich übrigens nicht nehmen, zum Frühstück drei Flaschen Rülpsi-Cola zu leeren. Kein Wunder, daß man dann nur mehr Klo-Comix malen kann.

Nach dem opulenten Brunch brach man im Konvoi nach Oldenburg, beziehungsweise Bad Zwischenahn auf. Einige neckische Donaldisten, allen voran unser Inkassowart Johnny Grote, der Lude Gierig der D.O.N.A.L.D., unternahmen den Versuch, die städtischen Briefkästen der Deutschen Bundespost mit unzähligen Paketen voll donaldischen Inhalts zu verstopfen. Nicht nur darob gut gelaunt, traf man in Bad Zwischenahn ein - eine norddeutsche Kleinstadt im Feiertagsgewande.



Donaldisten singen ihre Hymne (von links: P.Grosser, H.Hänsel, M.Das, Foxi, K.Seitz, E.Wehneier, verdeckt, F.Mueller, U.Bernhard, A.Platthaus, M.Lhotzky, M.Gerhardt, P.Bahners, verdeckt, A.Rapp, L.Kaschke, M.Machatschke, K.Harms, von hinten, Hucky, E.Gerstner, wurde (siehe H.Aust und M. Kompa)

Wie das Photo beweist, machten wir den Auftakt zu der als „gemütlichstes Radrennen der Geschichte“ bezeichneten Tour de Franz Gans unter Absingen der Hymne um 12.24 Uhr am Samstag, dem 3. Oktober. Unsere Gruppe war auf die erkleckliche Anzahl von 27 Mitstreitern und diversen Betreuern und Schiedsrichtern, angeführt von Klaus Harms, angewachsen und der örtliche Fahrradverleih freute sich ob des regen Zustroms. Fröhlich teilten wir uns in 7 Teams zu je fast 4 Donaldisten auf, Harms verteilte die ersten Streckenkarten und die unvermeidlichen Sonderaufträge (streng geheim) und dann ging es los. Bis jetzt ahnte noch niemand, daß dieser Ausflug als Tour de Force (oder, wie Hajo Aust vorschlug, als Rallye of Harms) seinen Platz in den

Annalen der D.O.N.A.L.D. finden wird. Das große Los zog übrigens wieder einmal Gangolf Seitz, der sich ein Tandem mit dem ständig quengelnden Foxi teilen mußte, von dem sich überdies noch herausstellte, daß er nicht einmal radfahren kann. Dafür brabbelte er ständig und trat nicht in die Pedale. Naja! Und schon nach der ersten Etappe zeigte sich die katastrophale Fehlplanung durch den Zeremonienmeister. Mittlerweile ist auch dem brutotischen Konsulat klar, wie er zu dem wenig schmeichelhaften Beinamen „der Wicht“ gekommen sein muß. Da fast jedes Team den Auftrag hatte, letztes oder vorletztes auf dieser Strecke zu werden, zögerte sich der Zieleinlauf um fast ein halbes Stündchen hinaus, da niemand die Ziellinie überqueren wollte. Übrigens hat jemand (Gerüchte nennen Fritjof Mueller) Christof Eidens Fahrrad in der Etappe abgeschlossen. Eiden mußte sich bequemen, mit Harms' Ersatzrad weiterzufahren. Der Schlüssel ist laut Harms bis heute nicht wieder aufgetaucht.

Nach der 3.Etappe folgte dann die erste Sonderaufgabe, der Lulu-Lobedanz Wettbewerb. Von den einzelnen Teams wurde verlangt, eine kleine Wegkehre abwechselnd ohne Hände, ohne Füße und ohne Kopf zu umrunden. Nach Übereinstimmender Meinung der Teilnehmer ein recht hübscher Wettbewerb, der aber vom Zeremonienmeister nach völlig undurchschau-baren Kriterien bewertet wurde (siehe

dazu auch die ausführliche Berichterstattung im Sportteil) Schon hier war abzu-sehen, daß die veranschlagte Zeit nie und nimmer ausreichen würde, aber das tangierte Harms nur peripher. Nach der nächsten Etappe war dann nun

Keine Angst! Ich drücke mich nicht.



Der Zeremonienmeister, Wicht Harms

„Das kleine Suchen“ angesagt, eine unsäglichliche Rennerei und Remperei, bei der es galt, eine kleine Donald-Plüsch-Puppe aufzustöbern. Äußerst blamabel. Schnellster Rempeler war übrigens Udo Bernhard, der das (noch dazu blasphematisch häßliche) Püppchen in einem Einkaufswagen(sic) aufspürte. Wozu das Ganze? Man weiß nicht.

Das nächste Etappenziel war dann schon erfreulicher. Man fand sich bei Harmsens zu Speis und Trank, aber ob der verheerenden Planung traf man verspätet ein, sodaß der Disney-Club-Klassik-Trickfilm bereits vorbei war. Die wackeren Mimen hatten sich gar schon davor von den Teilnehmern verabschieden müssen, da noch einige Vorbereitungen zu treffen waren und man um diese Zeit eigentlich bereits auf dem Rückweg hätte sein sollen. Noch eine typische Fehlalkulation des Zeremonienmeisters. Dann hatte er auch noch einen Doping-Test angesetzt, geschickterweise natürlich nach der Nahrungsaufnahme. Lars Kaschke, diesmal wieder in seiner chiquen Panzerknacker-Montur, weigerte sich und auch Foxi wollte oder konnte nicht.

Aber jetzt, wo ich gegen Unfall versichert bin, kann ich mir das leisten.



Das Tandem Seitz und Foxi - oder auch ~~Seitz~~ und Doof

ich bin nicht dick!
der Zensur.

Spontan meldeten sich einige der Donaldisten, um es aus ihm herauszuschütteln. - Also, zeichnen kann er nicht, radfahren kann er nicht, pinkeln kann er auch nicht - wozu ist der Mann eigentlich nütze?

Jedenfalls, aufgrund der vorgerückten Stunde entschloß sich sogar der Zeremonienmeister die Reststrecke zu kürzen und eine mehr als überstürzte Heimfahrt mit nur mehr zwei Zwischenstopps hub an. Das Feld löste sich mehr und mehr auf, einige Teilnehmer kurvten kreuz und quer durch die Haid Haide, manch einer kam dem Feld entgegen (richtungsmäßig), andere sah man überhaupt nicht mehr - ein totales Fiasko, ganz undenkbar für brutotische Disziplin und Pflichtbewußtsein.

Bei völliger Dunkelheit traf mahn am Ausgangspunkt, dem Radverleih in Bad Zwischenahn ein und begab sich sodann in eine Gelateria. Hier verdrückte nicht nur der Konsul seinen ihm zustehenden Doppelwhopper. Und hier wurde auch beschlossen, der Präsident die Bestrafung des unsäglichen Harms' nahezu legen.

Da sich meine Chauffeuse, Martina Gerhardt, nicht mehr am Ort des Geschehens befand, also sicher in elfengleicher Art entschwunden war, wanzte ich mich bei Michael Das und Ulrich de Planque für die Fahrt nach Bramsche an und erfuhr so dies von Das über den neuen Barks-Index, der Übrigen, jetzt wo ich ihn in Händen halte, ganz ausgezeichnet erscheint.

In der prächtigen Villa eingetroffen wurde nach einer Erfrischungspause ein gar köstliches Mahl kredenzt und der brutotische Konsul lernte hier Rote Grütze kennen, ein Gericht, das die Kapitalisten bislang dem glücklichen Volk von Brutotien vorenthalten hatten.

Und jetzt endlich brach die Nacht der Überraschungen an.

Ursprünglich wollten die Barks-Brothers eine Freiluftaufführung geben, doch allzu starker Wind (man munkelte vom Einfluß eines altdonaldistischen Meteorologen) vereitelte dies Ansinnen.

Das gespannte Publikum, darunter auch der brutotische Konsul in der Gala-Livree, starrte gebannt auf den entzückenden Kuhvorhang. Als er sich endlich hob, brach eine wahre Sternstunde der dramatischen Künste an. Ich will hier nur eine kurze Synopsis liefern und die Bilder für sich sprechen lassen. Die donaldischen Massen jedenfalls hoffen auf eine ehebaldigste Veröffentlichung der gesammelten Werke der Barks Bros.



Hihil Die Nacht der Überraschungen naht!

Gibt's gor nicht! Hat er sich selbst ausgedacht.

Der Prolog im Kral: Den Vorsitz führt Johnny Grote (daneben 2 Medizinmänner)



Also... wenn Sie eine Auster wären, was würden Sie zum Briefträger sagen?

Er weiß die Antwort!

Lulu Lobedanz (A.Platthaus) befragt seinen Lieblingskandidaten (???)

Seht ihr nicht, daß ich eingegangen bin? Ich bin so klein, daß ich nicht mehr an den Wasserhahn ran komme.



Die BarksBrothers® präsentieren:
Mike and The Machatschkes in
DER DIENER DES BEY VON EL BRUNNEN
313 Kreuzer
Eurovision

Die Eintrittskarte

Michael Machatschke, im Badezimmer seiner Kajüte, schrumpft (oder?)



Begegnung mit Gu, dem schrecklichen Schneemenschen (Michael Machatschke als er selbst und Hänsel als Gu)

Eine geheimnisvolle Zusammenkunft afrikanischer Medizinmänner verurteilt den bekannten Donaldisten Michael Machatschke auf Anraten eines anonymen Altdonaldisten zum Schrumpeln durch die Zombiepuppe. Machatschke (der sich noch immer schämt), mittlerweile im Jahre 2021 der letzte der donaldistischen Forscher, erhält Besuch von einem Zombie. Nach dem unvermeidlichen Dorn-Quetschen, beschließt Matschke, sein Ende vor Augen, das letzte Geheimnis zu ergründen - Auf nach Kubistan, um endlich Umlux richtig zu deuten. Es gelingt ihm und seinem Zombie das Geld für die Reise aufzutreiben (wie wohl!). Sie machen sich auf den Weg, verfolgt vom Lakaien des finsternen Altdonaldisten. Diese verfügt offensichtlich über gute Kontakte zum Blocksberg (oder zum Vesuv), denn mit Hilfe der bekannten Hexe Gundel Gaukeley kann er die Mission Machatschkes zum Scheitern bringen - ein echt donaldisches Schicksal.

Und außerdem bleibt noch zu sagen: woher soll ich wissen, was „umlux“ heißt.

strich. Für einige Nichteingeweihte war es wohl ein bißchen schwer, die genauen Hintergründe zu erahnen. Zum Glück hat auch hier der brutopische Aufklärungsdienst Großes geleistet und so ist es mir gelungen, in den Besitz der gesamten Besetzungsliste zu kommen, wofür dem Zuträger Gangolf S. ganz besonderer Dank gebührt (Deckname Sekretär).

Michael Machatschke
Vorsitzender der Vereinigung
afrikanische Medizinmänner
Ein Zombie
Gundel Gaukeley
Lulu Lobedanz
Assistent des Lulu Lobedanz
Fantabus
Schneemensch
Hans von Storch
Lakai des Storch
Händler im Bazaar

Michael Machatschke
Johannes Grote
???
Hajo Mönninghoff
Andreas Platthaus
Hartmut Hänsel
Johannes Grote
Andreas Platthaus

Einige Besserwisser hatten zu bemängeln, daß ein Rheinländer sich in der hohen Kunst des Hamburgischen versuchte, aber das fiel wohl den wenigsten überhaupt auf. Die ganze Aufführung wurde übrigens gefilmt

und es wird unseren Sicherheitskräften gewiß ein leichtes sein, anhand dieser Dokumentation die Hauptverantwortlichen dieses Spektakels und auch die johlende Menge des Publikums dingfest zu machen.

Auch wenn kein Gehilfe des Lulu Lobedanz dazu aufforderte, tat die Zuhörerschaft ihr Wohlwollen durch spontanen Szenenapplaus (und hie und da vereinzelte „Klatsch-klatsch“ Rufe) kund.

Die Reaktion nach Ende des Stückes war enthusiastisch. Minutenlang stehende Ovationen legten beredtes Zeugnis von der Begeisterungsfähigkeit der Massen ab und den Tragöden wurde in Dankbarkeit und in Anbetracht ihrer herausragenden Leistung die Hymne dargebracht. Manch einer trug die Träne nicht nur im obligaten Knopfloch, sondern ganz offen zur Schau. Ein wahrhaft herzerreißender Anblick, aber sicher verdient. Wie groß der Anteil des Malzbierkonsums an solcherart Gefühlsregung sein mochte, läßt sich im Nachhinein nur schwerlich abschätzen.



Einer der Hauptdarsteller

Für mich ist das ein Kinderspiel



Die Folter zum Schluß - ein Hochgenuß (A. Platthaus, Matschke, J. Grote, jahrelanges Training, und H. Mönninghoff)



Nach diese grandiosen Premiere knallten natürlich die Sektkorken und das Publikum gab sich dem Smalltalk und teilweise dem Suff hin Die Darsteller wurden umlagert, und allen die Show stahl, wie konnte es anders sein, Machatschke. Das machte sich vor allem bei der Jugend bemerkbar, die sich sogleich mit Michael verbrüdete. Außerdem trank sie mit Michael am liebsten. Doch der gefeierte Mime mußte weiterhetzen, zum nächsten Termin, die Herren von Rundfunk und Presse hatten sich angesagt.



Fernsehtermin (Hänsels Hand, Machatschke, Platthaus, Grote, Rapp)

Einige Donaldisten fanden sich zusammen, um die Wartezeit mit einem Ruck-Duck Spielchen zu überbrücken. Die Teams Gerhardt, Bahnners, Seitz, Lhotzky, Machatschke und Platthaus, Seitz, Aust, Mueller, Rapp wählten Mindermann und Hänsel zu ihren Unparteiischen, was sie noch bitter bereuen sollten. Als Sieger mit nur zwei Punkten Vorsprung, und die waren heiß umstritten, ging Team 2 hervor, das auch dadurch einen ungerechtfertigt großen Vorteil verbuchen konnte, da der gefeierte Tragöde Machatschke bereits leichte Erlähmungserscheinungen aufzuweisen hatte. Vor der Revanche rettete die Spitzbuben nur die Ankündigung des Beginns der Preisverleihung.

Zuallererst wurde der stauenden Menge ein seltsames Männlein mit Zylinder vorgestellt, das angeblich ein Professor Aufpußmaus Ahabolien sein sollte. Da machte sich Erleichterung breit, denn er war Professor, das ist etwas anderes.

Mit großem Genuß machte er sich sodann an die Verkostung der Urinproben, wobei interessanterweise nicht mal mit Fleckputzmittel oder Spülmittel gestreckte Essenzen zur Disqualifikation der Kandidaten reichten. Ein mehr als dubioses Verfahren. Die genaue Platzwertung entnehmen Sie bitte der Sportseite. Jedenfalls war es dann doch mehr seltsam als zu erwarten, daß ein Team, das sich vor

Auf zum Theater! Da wird heute mehr los sein, als das Publikum sich träumen läßt!



Zur Gala zieht der Konsulmann sein nagelneues Fräckchen an. (Hajo Aust, Konsul Martin Ihotzky)



Smalltalk im engen Rahmen (J.Grote, A. Platthaus, M. Machatschke, G. Seitz, Ieger)

In der Fernsehdiskussion lieferten sich die Darsteller und Journalisten hitzige Rededuelle, die vom brutotischen Konsul, der sich nun erstmals einer breiten Öffentlichkeit präsentierte, immer wieder geschlichtet werden mußten. Der junge Platthaus, seines Zeichens Präsident der Deutschen Organisation Nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus, war jedenfalls so gerührt, daß er umgehend die Anwesenden aufforderte, durch Beifallskundgebungen unserem Lande Anerkennung zu zollen. Gleichzeitig wurde uns ein erster Freundschaftsvertrag angeboten, der auch bereits einen Repräsentantenaustausch miteinschloß. Ob allerdings die Entsendung von Foxi ein sehr freundlicher Akt war, liegt nicht an mir zu entscheiden.

Für ebendiese Aufzeichnung war auch noch die Verkündigung des Endergebnisses des sportlichen Wettkampfes angekündigt, dies verschob sich aber noch eine ganze Weile. Dem Hörensagen nach gab es noch Schwierigkeiten bei der Auswertung der Dopingproben, weswegen eigens ein Spezialist zugezogen werden sollte.

Also wieder nix. Meinem unmaßgeblichen Dafürhalten nach wuchs die Anti-Harms-Liga mit jeder Minute.

Ah, köstlich!



Eklige Testmethoden (K. Seitz, Rücken, K. Harms, Prof. Aufpuß)

Beginn des Rennens als Dream-Team bezeichnet hatte, so Hartmut Hänzel, schließlich auch die Zeitwertung um Haaresbreite vor dem Team des Konsuls für sich entschied. Nicht nur der brutopische Konsul mutmaßte, daß hier nicht alles mit rechten Dingen zugehe.

Jedenfalls hatte dann auch das so lange schikanierte Publikum einen Preis zu vergeben. Gerechterweise empfing der Erkorone Klaus Harms dann auch aus den Händen der präsidente die längst überfällige Pampelmusenstrafe. Ein wahrhaft krönender Abschluß.

Auch diese Nacht ging einmal zu Ende. Man traf sich wieder zum letzten Mal bei dieser Zeremonie, die viel Freud und auch ein bißchen Leid gebracht hatte, zu einem tischbiegenden Frühstück. Und hier fehlte es nicht an Schauer geschichten über die vergangene Nacht. So war Foxi ausquartiert worden, hatte aber in Eidens Bett Zuflucht gefunden, weil der es vorgezogen hatte, vor dem Fernseher im eigenen Erbrochenen zu nächtigen. Das hatte er aber noch beseitigt, bevor die vielbedankten hauseigenen dienstbaren Geister darauf aufmerksam hatten werden können. Alle Geschichten habe ich mir leider nicht gemerkt, aber sicher werden meine Bandaufzeichnungen wertvolle Hinweise geben können.

An diesem 4. Oktober ging leider die Abschlußzeremonie, die Prämierung der Gewächse von der Schattenseite des Lebens ein bißchen im Aufbruch- und Abbautrübel unter. Es existiert zwar ein Siegerphoto, aber dies ist, dem Anlaß entsprechend, so kümmerlich, daß wir es hier nicht bringen wollen.

Zu guter Letzt läßt sich nur sagen, daß der Honorarkonsul großen Gefallen an dieser Lebensführung gefunden hat und noch mit dem Inkassowart eine Ehrenrunde mit dem Kanu auf dem See zu drehen imstande war.

Bei dieser Gelegenheit wurde von beiden Seiten der Wunsch geäußert, die bisherigen Beziehungen auszubauen und das am besten mit einer neuen Zeremonie in Bramsche, „Haus Diek“, feiern zu wollen.

Für diesen Bericht habe ich Dank abzustatten:
 Für die Bilder Gangolf Seitz und Hajo Aust
 Für wertvolle Anregungen Gangolf Seitz
 Für schonungslose Offenheit Klaus Harms
 Für aufmunternde Unterstützung Andreas Platthaus und Johnny Grote



Erste der Punkwertung (Christof Eiden, Hajo Aust, Alexandra Gerstner) am Rande Platthaus (baß ersatunt) und Professor Aufpuć (erfreut)



Letzte der Punkwertung empfangen das Dreirad aus Harmsens Händen (Aust hat das Dreirad gleich kaputt gemacht)



Harms empfängt die Pampelmusenstrafe (ja, da lacht Anna Bolika)





Brutopiens erfolgreiche Damenolympiemannschaft

.-BN: Wieder kann unsere erfolgsverwöhnte Damenmannschaft einen Sieg verbuchen. Bei den Allbrutopischen Meisterschaften in Staliza gewann unser Damenmannschaft Überlegen gegen die Salzminen-Auswahl der Juniorenklasse.

Dies gibt unserer Regierung recht und bestärkt sie darin, weiter in den Ausbau der Profimannschaft zu investieren. Im nächsten Jahr wird vielleicht eine brutopische Mannschaft internationale Entscheidungen im fairen Wettstreit mit den üblen ausländischen verschwörerischen feindlichen Mächten bestreiten.

Kurzspornachrichten aus aller Welt

Bransche, Deutschland-Bad Zwischenahn, Deutschland

Wie unser Mann aus Wien berichtet konnte ein gemischt brutopisches-donaldistisches Team bei den Ausscheidungswettkämpfen der Tour de Franz (Gans) den hervorragenden zweiten Platz belegen. Wie schon im internationalen Teil der Brutopischen Nachrichten berichtet, ist dies umso erstaunlicher, als es sich um eine durch und durch geschobene Partie gehandelt haben dürfte. Der Sieger soll schon von vornherein festgestanden haben. Gab es schon beim Zieleinlauf nach der ersten Etappe einen erheblichen Rückstau, so wiederholte sich die Szenerie nach dem fünften Abschnitt, worauf die Rennleitung dahingehend eingriff, daß sie die Ziellinie kurzentschlossen näher zur Startlinie verlegte und so alle Mannschaften, die hoffnungslos hinter der brutopisch beschickten Equipe zurücklagen, in hervorragende Positionen katapultierte. Nach der letzten Etappe fehlten schließlich noch an die zehn Fahrer, sodaß sich die Rennleitung daran machte, diese mit ihrem Motorbegleit-

wagen unterwegs aufzulesen und so ebenfalls die Siegeschancen unseres Teams zu schmälern.

Wir möchten hier nur noch kurz die Endergebnisse der Zeitwertung abdrucken und lassen die dubiose sogenannte Punktwertung beiseite, da sie nicht zu durchschauen war.

- Team 1: Wehmeier, Schildmeier, Mueller, Rapp
31'50", Platz 4
- Team 2: Grote, Grosser, Schreiner, Kompa
31'53", Platz 5
- Team 3: Bahners, Gerhardt, Lhotzky, Platthaus
30'13", Platz 2
- Team 4: Mindermann, Seitz, Seitz/Foxl
38'43", Platz 6
- Team 5: Gerstner, Eiden, Aust
40'08", Platz 7
- Team 6: Machatschke, Bernhard, Kaschke, Baumann
31'47", Platz 3
- Team 7: Das, de Planque, Hänsel, Horst
29'53", Platz 1



Prächtig amüsiert sich der Konsul im Kreise seiner Freunde (hier mit Platthaus und Bahners beim Fahren ohne Hände)



Der Start zur zweiten Etappe: noch ahnt man nichts Böses (Haha!!) (Kompa, Grote, Hucky, Mindermann, Das, Wehmeier, de Planque, Bernhard)



Grausig! Fahrradfahrer ohne Kopf (Aust, Seitz/Seitz, Bahners)

Literatur

DIE BARKS LIBRARY ALBEN

Der donaldistische Höhepunkt des Jahres steht fest: die Veröffentlichung des ersten Bandes der deutschen Barks Library. (Wieso eigentlich nicht »Barks-Bibliothek«? Wäre doch eine hübsche Alliteration. Aber heutzutage ...) Dickes, nicht durchscheinendes Papier, hervorragende Druckvorlagen, schöne Farben, Handlettering, Fuchs-Text – Herz, was begehrt du mehr?

Es mag ja Puristen geben, denen allein eine rein schwarzweiße Reproduktion der Barks-Zeichnungen akzeptabel erscheint – schließlich hat Barks seine Stories nie selber eingefärbt. Allerdings sind mir die Schwarzweißbilder der CBL immer einigermaßen nackt vorgekommen; Barks war sich ja durchaus bewußt, daß seine Stories in Farbe gedruckt werden würden, und hat den Bildaufbau entsprechend schlicht gehalten – andernfalls hätte er wohl in weit höherem Maße mit Schwarzflächen, Schraffuren, Rastern und dergleichen gearbeitet. Zugeben muß man jedenfalls, daß die Kolorierung der Barks Library sehr sorgfältig und durchaus mit Geschmack ausgeführt wurde. Jedoch beeinflussen gerade Farben die Wahrnehmung sehr stark, und von daher wäre einer streng naturalistischen Farbgebung, wie sie Ehapa ja schon im Barney-Bear-Buch in recht vorbildlicher Weise verwendete, nach meiner Meinung der Vorzug zu geben (dies würde im übrigen auch Barks' Zeichenstil entgegenkommen). Zudem ist Barks' Strich wohl schon dynamisch genug, daß er keine Verdopplung durch urplötzlich ins Knallgelbe oder Knallorange umkippende Hintergründe nötig hat; besonders penetrant sticht hier die Seite 24 mit ihren geradezu an *psychedelic art* erinnernden Farbverläufen ins Auge.

In einer bibliophilen Barks-Werkausgabe (wie Ehapa die Library selber bezeichnet) ist Handlettering natürlich ein Muß, und dieses wurde von Jörn Krug auch recht ordentlich verwirklicht – wenngleich mir persönlich Andrea Manns Lettering der Barney-Bear-Geschichten besser gefallen hat, da es sich etwas harmonischer in die Sprechblasen einfügt. Hundertprozentig sattelfest in der deutschen Rechtschreibung scheint Krug allerdings nicht zu sein (»Trübsaal«, »Karussell«), und er hat sich auch einmal einen dicken Schnitzer beim Abschreiben geleistet (S. 40: »... so wahr ich hier mit der Hand auf dem Herzen stehe und hoffe, eines Tages zu stehen!«); zudem fällt auf, daß bei verschlucktem Schluß-e in der 1. Person Singular durchweg der vom Duden

vorgeschriebene Apostroph fehlt – aber dies ließe sich aus (typo)grafischen Gründen durchaus tolerieren. Die durchgehende Großschreibung stört mich übrigens im Gegensatz zu den Herren Eiden & Grote nicht im geringsten, so was ist man ja aus den frühen MM gewohnt.

Daß eine deutschsprachige Barks-Edition die klassische Übersetzung von Erika Fuchs verwendet, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, und bei der Frage, ob hier der Originaltext aus MM oder die von Fuchs selbst bearbeitete TGDD-Fassung vorzuziehen ist, will ich mich nicht aufhalten – zumal noch etliche Ausgaben der Barks Library durch die Druckpresse rotieren werden, bevor dieser Punkt erstmals akut wird. Es muß jedoch nachgefragt werden, wie es die Herausgeber mit der Vorlagentreue halten. Schon beim ersten Durchblättern der Library fällt auf, daß die Eindeutschung der »Penggwörter« ziemlich inkonsequent gehandhabt wurde: ab und zu ein KRAH, KNUFF und KRATZ, ansonsten bleibt es meist beim Barksschen CRASH, CLONK und ROAR. Zwar ließe sich argumentieren, daß die Onomatopöien (oder wie das heißt) einen integralen Bestandteil der Barksschen Zeichnungen bilden und ihre Wegretuschierung somit ein Verbrechen ähnlichen Kalibers darstellt wie die Verkürzung des Duckschen Schnabels, wie sie Gutenberghus ja des öfteren vorgenommen hat. Allerdings sind die eingedeutschten Penggwörter ein mindestens ebenso integraler Bestandteil der Fuchsschen Übersetzung, und für einen versierten Grafiker dürfte es eigentlich kein Problem sein, diese so ins Bild einzufügen, daß der Charakter der Barksschen Originalzeichnung gewahrt bleibt.

Unbedingt zu kritisieren ist jedoch die Tatsache, daß die Library sich nicht an der Erstveröffentlichung der Fuchs-Übersetzung im Goofy-Magazin orientiert, sondern am TGDD-Nachdruck – welcher mit den sattem bekannten »Sprechblasenfüllern« durchsetzt ist. (Vgl. etwa die Bemerkung von Tick, Trick & Track auf S. 10, wo, wie beim frühen Barks üblich, ein Neffe den Satz des anderen fortführt: »Das ...« »... sowieso ...« »... Onkel Donald!« Im Goofy-Magazin fand sich hier noch ein lakonisches »Das« »sowie-« »so!«, wo der dritte Neffe sogar mitten im Wort den Satz



übernimmt. Stilistisch zweifellos ein gewagtes Experiment, welches aber das aufeinander eingespielte Drillingsteam sehr treffend charakterisiert.) Schwerer wiegt noch, daß die Library-Redaktion sich nicht entblöden konnte, eigenhändig am Fuchs-Text herumzupfuschen. Auf S. 12 wurde das Fuchssche »Bauplatz ist richtig!« zu »Der Bauplatz ist richtig!« – wodurch sich eine in knappster Form vorgebrachte allgemeinphilosophische Aussage auf eine banale Zweckbeobachtung reduziert. Auch auf S. 14 mußten die Herausgeber offenbar unbedingt den Deutschlehrer heraushängen lassen und machten aus »Dem seinen Watschelgang erkennt doch jeder!« ein grammatisch korrektes, aber etwas flacheres »Den Watschelgang ...« Der »Pflaumensamen« auf S. 17 hat sich in »Sonnenblumenkerne« verwandelt – wohl weil die Redakteure sich nicht vorstellen konnten, daß es in Entenhausen Pflaumensamen gibt (dabei kommt mir unsichtbarer Samen eigentlich auch nicht sehr viel wahrscheinlicher vor).



Der Hammer aber findet sich auf S. 41, wo der gute Bäcker Bielmeier unversehens zu dem relativ banalen Pizzalieferanten »Signor Gino« mutiert. Zugegeben – in Einzelfällen kann es schon mal erforderlich werden, den Fuchs-Text behutsam zu korrigieren, weil er einfach nicht mit den Barks'schen Originalzeichnungen übereinstimmt; ein klassisches Beispiel hierfür ist WDC 142 (*Friedliche Ferien*), wo bei Gutenberghus/Ehapa aus Barks' Truthahn in Wort & Bild ein Füllhorn wurde. Ein Problemfall ist auch Ducks Lieblingsnachbar Jones, der in der deutschen Übersetzung mit allen möglichen Namen belegt wurde, oder etwa Dagobert Ducks »Old Number One Dime«, der bei Fuchs mal zu einem Kreuzer, mal zu einem Zehner, dann wiederum zu einem Taler wurde. Die Umtaufung des Bäckers Bielmeier in »Signor Gino« geschah jedoch völlig unmotiviert. Nichts gegen Ausländer – aber erstens ist damit die schöne Alliteration beim Teufel, zweitens macht der Mann auf mich keineswegs einen spezifisch italienischen Eindruck, und die anorphe Masse, die da aus den Schachteln spritzt, hätte ich auch nicht unbedingt spontan mit Pizza assoziiert.

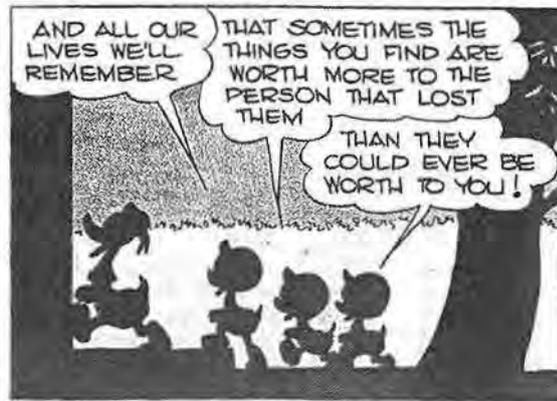
Man lasse sich durch den Umfang meiner Anmerkungen nicht irritieren. Festzuhalten bleibt, daß der Ehapa-Verlag mit der Barks Library wohl sein bisher ambitioniertestes Projekt gestartet hat: die Herausgabe sämtlicher WDC-Stories von Carl Barks in chronologischer Reihenfolge unter Verwendung erstklassiger Druckvorlagen in liebevoller Ausstattung und hervorragender Druckqualität. Der Barks-Freund dürfte hier allemal auf seine Kosten kommen, und die von mir angesprochenen Kritikpunkte sind zum Teil sicher auch Geschmackssache. Fest steht allerdings auch, daß die deutschsprachige Barks-Rezeption untrennbar mit der Übersetzung von Erika Fuchs verknüpft ist – und da hätte sich Ehapa eine Chance geboten, endlich eine historisch-kritische Edition der Fuchs-Texte vorzulegen. Schade.

Zebaot Zebu

Red. Nachbemerkung: Wie aus gutunterrichteten Kreisen zu erfahren war, hat Ehapa die bemängelten amerikanischen Pengwörter nicht ganz freiwillig verwendet. Da allerdings die schöne Kolorierung der amerikanischen Alben übernommen werden sollte, mußten notgedrungen auch *mehrfarbig angelegte* Soundwörter beibehalten werden. Gladstone ist inzwischen ausdrücklich auf dieses Problem angesprochen worden und will, aus Rücksicht auf die Übersetzungen, in Zukunft nur noch einfarbige (schwarze Schrift) Onomatopöien bringen, die im Rahmen der Übersetzung leicht ausgetauscht werden können.

Bei dieser Gelegenheit: alles spricht dafür, daß sich die Barks Library, sei es in der ursprünglichen schwarzweißen Hardcoverausgabe, sei es in Form der jetzt erscheinenden amerikanischen Farbalben und/oder ihrer deutschen Übersetzung, in Zukunft als die Referenzausgabe für jegliche Beschäftigung mit dem Werk von Carl Barks durchsetzen wird. Von daher ist die Forderung, an die Übersetzungen die allerhöchsten Qualitätsmaßstäbe anzulegen, auch nur allzu berechtigt.

Es sei aber daran erinnert, daß auch der Nachweis, ob es sich bei den in der amerikanischen Ausgabe zum Abdruck gelangten Versionen der Barks-Geschichten wirklich um unbearbeitetes Material handelt, in großem Umfang noch aussteht. Ins Bewußtsein der Leser eingedrungen ist hauptsächlich der Umstand, daß verschiedentlich früher gekürzte oder zensierte Seiten im Rahmen der Library mit abgedruckt wurden. Diese Fälle werden in den Begleittexten auch groß herausgestrichen und sind teils sogar in die Werbung für die Library eingegangen. Andere Geschichten, die vor Jahren ihren Erstabdruck ohne die geringste Beanstandung überstanden, wurden aber eigens für den Abdruck in der Library stillschweigend zensiert. Zu diesem Thema erfährt man in einem Interview mit Bruce Hamilton in *Nemo* 7, daß im Lauf der Jahre nicht weniger als 16 Barks-Stories von der Disney Company für Nachdrucke gesperrt worden sind. Die Hälfte davon durfte aufgrund einer Sondergenehmigung schließlich doch unverändert in die Library aufgenommen werden. Was die übrigen angeht, so waren für einen Abdruck mehr oder weniger umfangreiche Zensurmaßnahmen zu erfüllen. Die Identität der strittigen Geschichten ist bisher nur teilweise bekannt geworden. Es handelt sich um: *Donald Duck's Atom Bomb* (Cheerios Giveaways Y1, 1947 / Verniedlichung der Schlußszene); *Donald Duck: "Darkest Africa"* (March of Comics 20, 1948 / Abmilderung rassistischer Untertöne); *Donald Duck "Race to the South Seas"* (March of Comics 41, 1949 / zwei beanstandete Panels); *Uncle Scrooge "Treasure of Marco Polo"* (Uncle Scrooge 64, 1966 / diverse Textänderungen, z. B. "takeover" statt "revolution"). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß weitere Fälle von Zensur bisher unentdeckt geblieben sind.



Gegenüber dem Erstdruck geändert ist auch die Schlusszene von *Der schönste Finderlohn* (Walt Disney's Comics & Stories 63, 1945): die Heiligenscheine über den Köpfen von Donald und den Neffen im Schlusspanel sind verschwunden. Anlaß für die Änderung war in diesem Fall allerdings die Erinnerung von Carl Barks, daß es sich dabei um eine Hinzufügung von Seiten des Verlags gehandelt hatte (briefliche Auskunft an Mike Barrier, in: *Carl Barks and the Art of the Comic Book*, S. 169). Wir bringen auf dieser Seite noch einmal beide Versionen: die mit Heiligenscheinen (?letztmalig im *Donald Duck Klassik Album 33*), und die Rückbearbeitung ohne sie (aus dem *Carl Barks Library in Color Album 7*).

Eine letzte Quelle für Abweichungen der Library von der Erstausgabe ergibt sich aus dem Umstand, daß zu einigen der selteneren Comics (z. B. den Giveaways) die Original-Druckvorlagen nicht mehr greifbar sind. Theoretisch ist es dann möglich, über Farbauszüge aus einem gedruckten Heft wieder annähernd die ursprüngliche schwarze Linienzeichnung zurückzugewinnen. Statt teurer Reprinttechnik hat man bei der Library aber wiederholt auf einfachere, dafür aber auch fehleranfälligeren Methoden zurückgegriffen (retuschierte Kopien, von anonymen Zeichnern nachgezeichnete Seiten). All diese Fälle, in denen die Library nicht mit der optimalen Version einer Story aufwartet, sollten einmal systematisch erfaßt werden - ein Großprojekt, das der Ermittlung und Bewahrung der besten Fuchs-Texte an Umfang und Bedeutung um nichts nachsteht.

fangreicheren Version als Separatdruck zu kaufen gibt, den größten Anteil ein. Geboten werden Titel, Erstausstrahlungsdaten, Mitarbeiterstab, Inhaltsangaben und kritische Würdigung der ersten 65 Episoden der DuckTales-Fernsehserie. Zum Thema Kritik sei gesagt, daß die Autoren, trotz gelegentlich ätzender Bemerkungen zu einzelnen Folgen, die Serie überwiegend positiv beurteilen, ja mit Superlativen à la 'Meisterwerk, dem man mit Worten kaum gerecht werden kann', 'ohne Zweifel die beste Düstertrieb-Geschichte, die es je gegeben hat' usw., nicht eben knausern. Ein Schelm, der Schlechtes dabei denkt; eine so fakten- und erkenntnisreiche Untersuchung hätten andere Autoren, die der Serie von vorneherein ablehnend gegenüberstehen, niemals schreiben können.



The Duckburg Times 24/25 Nach 3 1/2 Jahren endlich wieder eine neue Ausgabe der *Duckburg Times*! Wie damals (vgl. DD 68, S. 29) schon angekündigt, steht das Heft unter dem Oberthema "Duck Tales", dem gut 42 der insgesamt 48 Seiten gewidmet sind. Davon wiederum nimmt der DuckTales-Index von Joe Torcivia und Chris Barat, den es auch in einer noch um-



Bedauerlich ist das Übergewicht auf dem DuckTales-Thema eigentlich nur aufgrund des doch sehr raren Erscheinens der *Duckburg Times*, da auf den verbliebenen Seiten kaum noch Platz für andere Dinge bleibt, die sich überreichlich angesammelt hatten. So bleiben Dana Gabbards Leitartikel über die Misere der amerikanischen Disney-Comicbooks und Brent Swansons Buchbesprechungen gleichermaßen in ihrer Knappheit an der Schwelle stehen, *beinahe* hochinteressante Gedanken auszusprechen. Swanson nimmt sich u. a. Ron Grovers Buch *The Disney Touch: How a Daring Management Team Revived an Entertainment Empire* vor und bemängelt, nicht ganz zu Unrecht, an diesem neuen Werk über die Geschichte der Walt Disney Company in der Ära Michael Eisner (vgl. auch DD 69, S. 33) die dumpfe Faktenhuberei und das einfältige Nachplappern von Pressestatements. Dabei hätte, so Swanson, etwa das Vorgehen des neuen Disney-Managements im Falle des Films "Return to Oz" sich für eine tiefergehende Analyse bestens geeignet. Was ist gemeint? Return to Oz (Oz - Eine Phantastische Welt, 1985), eine Fortsetzung zum Filmklassiker "The Wizard of Oz" (Das zauberhafte Land,



1939) nach L. Frank Baums Romanzyklus über das Land Oz, war ein noch vom Vorgängermanagement in Gang gebrachtes Disney-Filmprojekt. In *The Disney Studio Story* (vgl. DD 74, S. 44f) liest man dazu, daß es sich um einen teuren Flop handelte, der irgendwo zwischen zwei Zielgruppen (jüngere und ältere Zuschauer) im Sand stecken blieb. Grover weiß noch weniger zu sagen und nennt den Film lediglich ein "disaster". Oz - Eine Phantastische Welt (Regie: Walter Murch, Produktion: Gary "Star Wars", "Uncle Scrooge McDuck - His Life and Times" Kurtz) war vor kurzem im Fernsehen zu sehen (RTL plus 28. 5. 92). Es handelt sich um einen schönen, poetischen, einfallsreichen Fantasyfilm, in dem die üblichen Schwächen der Disney-Spielfilme (ihre süßliche, begütigende Art) zielstrebig umschifft werden. Nicol Williamson (der Merlin aus John Boormans Arthus-Verfilmung "Excalibur") brilliert in einer Doppelrolle als finsterner Arzt Dr. Worley, aus dessen Klinik Dorothy (Fairuza Balk) entflieht, nur um ihm im Lande Oz in Gestalt des bösen Nome King wiederzubegegnen. Die außergewöhnlichen 'Clay-Mation Creatures', die den Film bevölkern, waren tricktechnisches Neuland und eine Attraktion für sich.

Vielleicht habe ich jetzt um des Effekts willen etwas übertrieben; sicher hat der Film auch seine Schwachstellen (zumal in der deutschen Synchronisation, wo u. a. aus den (G)Nomen gänzlich unpassend "Zwerge" geworden sind). Aber ich vermute mal, das war's, worauf Brent Swanson hinauswollte: vom Potential her hätte dieser Film, sicher eines der besten Disney-Produkte, eigentlich auch ein Kassenküßler werden können - wenn sich das angeblich so wagemutige und kreative neue Management nur wirklich hinter eine passende Werbekampagne geklemmt hätte. Stattdessen kam es den neuen Herren offenbar nur recht, durch ungeschickte Vermarktung zu demonstrieren, daß ihre unfähigen Vorgänger das ganze Geld umsonst zum Fenster rausgeschmissen hatten. Immerhin verstanden Eisner und Co genug vom Filmgeschäft, um mit ihren ersten Disney-Neuproduktionen demonstrativ wirklich jenes Geld zu scheffeln, das Return to Oz nicht eingebracht hatte. Aber in der Rückschau bekommt die Aura der Unfehlbarkeit des Eisner-Teams im Falle "Oz" ihre ersten Kratzer in Form von Anzeichen für Arroganz und Schwäche.

Der Fall hilft womöglich zu verstehen, was mit den amerikanischen Disney-Comicbooks geschehen ist und

warum für Disney der Einstieg ins Verlagsgeschäft ein solcher Reifall wurde: denn davon verstand das Management in Wahrheit *nichts*. Und der radikale Gegenkurs zur Gladstone-Ära war in diesem Fall nur noch die Schwäche und Arroganz in Reinkultur, mit der bisherige Stammleser und kreative Mitarbeiter gleichermaßen in Scharen vergrault wurden, während die wie selbstverständlich erwarteten neuen Lesermassen nie Gestalt annahmen. Im bereits erwähnten Leitartikel der Duckburg Times werden einige der vielen Fehlentscheidungen einzeln aufgezählt. Der bisher einzige Lichtblick des Debakels ist die Lizenz für die Produktion der Barks-Library-Alben (siehe oben), die sich Gladstone in der ersten Zeit nach dem Sündenfall sichern konnte. Es ist zu hoffen, daß dies kein Einzelfall bleibt - und daß sich auch die Duckburg Times anstacheln läßt, wieder öfters zu erscheinen!

Carl Barks and the Disney Ducks Was gibt's Neues

aus dem Hause Barks? Eine Serie von Keramik-Statuetten nach Ölbild-Motiven, an deren Gestaltung der alte Duck-Man zumindest mitbeteiligt war. Hübsch, hübsch, und auch ein wenig traurig; denn mit Auflagen von je 100 Stück und bis zu fünfstelligen Dollarpreisen scheint sich die Edition bevorzugt noch an jene feinen Leute zu richten, über die unser Lieblingszeichner früher einmal so treffliche Satiren zu Papier brachte. Ob ab und an eine neue Geschichte, sei es auch ruhig in Form eines Scripts (zur Ausarbeitung bereite jüngere Zeichner gäbe es ja heutzutage genug) für die Allgemeinheit nicht doch eine wertvollere Ergänzung des Barkschen Gesamtwerks dargestellt hätte als die immer spektakuläreren, spitzfindigeren und in immer kleineren Auflagen erscheinenden Luxusausgaben der letzten Jahre?

Für die Allgemeinheit bestimmt ist immerhin Geoffrey Blums kleines Büchlein im Albumformat, das bei Another Rainbow aus Anlaß der Statuettenedition erschienen ist. Mit neuen Fotos, einem Interview und farbigen Abbildungen von 10 Ölbildern ist auch dieses Werk recht... hübsch geworden und als weiteres Dokument über das außergewöhnliche Leben des Carl Barks von bleibendem Wert.

Die Literatur-Redaktion verabschiedet sich mit einem Bild aus diesem Buch und wünscht allen Lesern frohe Weihnachten!

-Stefan Schmidt-





-----Duck Film Notizen-----

(mit leider wie immer viel zu wenig Duck)

Fortsetzung aus DD 78
von Christian Baron

Natürlich kann man auch auf dieser Seite etwas verbessern, nämlich die Fehler beim letzten Mal! Da habe ich nämlich 3 Filmtitel durcheinander gebracht, die allzuähnlich sind:

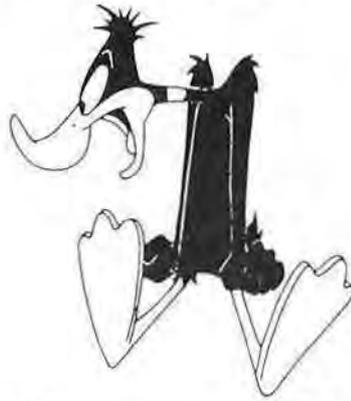
Cold War, Cold Turkey und Cold Storage. Der kalte Krieg Pluto gegen Storch heißt: Cold Storage. (Dir.: Kinney, 1951) Sendung am 8.2.92. Der kalte Krieg um einen Truthahn heißt: Cold Turkey (Dir.: Nichols, 1951) Sendung am 12.4.1992. Cold War heißt der kalte Krieg Goofy gegen Schnupfenvirus (wieder Director Kinney, 1951) noch nicht gesendet, auf Video in Goofy im Fußballfieber.

Neues aus den Studios:

Inzwischen muß man ja "den Studios" schreiben, zu dem alten Disney-Animati-osstudio in Burbank, California, jetzt Glendale, California, ist ja noch das Studio in Orlando, Florida hinzugekommen. Und das Studio "Disney-France, SA" in Euro-Disney Paris und "Disney UK" in London. Und das für TV-Cartoons (Idee und Design/Story) in Nord-Los Angeles, die für die TV-Cartoons-Zeichenarbeit in Japan und Australien (Disney Animation of Japan/of Australia), nicht gerechnet die zahlreichen Vertragsfirmen in Japan, Taiwan, Korea und den USA.

Das Interessante wird nach wie vor aus den Hauptstudios kommen.

Für den nächsten langen Zeichentrickser aus California (d.h. Premiere in den USA nächstes Jahr, 93, King of the Jungle wird noch ein besserer Name gesucht. Danach soll wohl doch nicht Tiny the Alligator, sondern die Indianerromanze Pocahontas verfilmt werden. Ebenfalls in Arbeit ist eine Art Kinder-Gruselfilm, Regie Tim Burton (ja der von Batman, hat vorher bei Disney als Animator gearbeitet!) Nightmare before Christmas. (etwa: Heiligabendgraus). In Orlando entsteht doch ein weiterer Roger-Rabbit-Kurzfilm: TrailMix Up. Und 1994 wird der Stab in Orlando so verstärkt, daß auch von dort zweijährlich ein langer Film zu erwarten ist.



duck film notizen

Bei Paris entsteht wohl nun doch nicht der Chip-and-Chap-Film, sondern eine Art Kärker-grusel (vielleicht Teile des Burton-Films) und Teile der Fernsehserien: Der Pilotfilm zu Tale Spin z.B., das Winnie Puuh-Special Winnie the Pooh and Christmas, too (W.P. und der Weihnachtsmann) vom vergangenen Jahr.

Neue Videos:

In den USA sind inzwischen 101 Dalmatians, The Rescuers (Bernard & B.), (Basil)The Great Mouse Detective und Beauty and the Beast (Die schöne und das Biest) (zu letzterem Film in einer Luxus-Kassette ein "Work-in-Progress-Film" dazu). Leider nichts Neues von - Donald!
Neu bei uns sind inzwischen - Aschenputtel/ Cinderella, Basil, und einige kurze Filme: Käpt'n Balu (Tale Spin), Chip und Chap, W.P. und der Weihnachtsmann sowie drei der Sing-along-Videos, deutscher Text zum Hören und Ablesen/Mitsingen: You can fly/Flieg ins Glück, Ich lach so gern /I laugh to laugh, und Under the Sea/Unter dem Meer. Nur auf der mittleren wird Donald gezeigt und besungen. Vor längerer Zeit ist offenbar Goofy im Fußballfieber (Soccermania) erschienen, zusammen mit 3 Goofy-Cartoons: Cold War/African Diary/Father's Are People. Soccermania, ursprünglich als Höhepunkt des Langfilms Sport Goofy, No.1 Couch (1984) geplant, dann als Teil einer Kino-Kurzfilm-Serie, schließlich als TV-Special durch Happy Feet Production verwirklicht, ist wie eine Ur-DuckTales-Folge: Trainer Goofy trainiert Dagoberts Fußballmannschaft (TTT) und die bekannte Mannschaft aus Naboombo gegen die Panzerknacker. Na ja...

Wer Fragen und Wünsche an die Video-Vertriebe hat, hier die Adressen:

in Deutschland:

Buena Vista Home Video
Kronstadter Straße 11
8000 München 81

in den USA:

Walt Disney Home Video
500 S Buena Vista St.
Fairmont Bldg. 633 F
Burbank, CA 91521
USA

(selbe Adresse - ohne Fairmont Bldg. ist übrigens die Adresse von Walt Disney Co., Walt Disney Pictures, Walt Disney Feature Animation)

Vielleicht kann man da etwas erfragen oder sogar anregen!

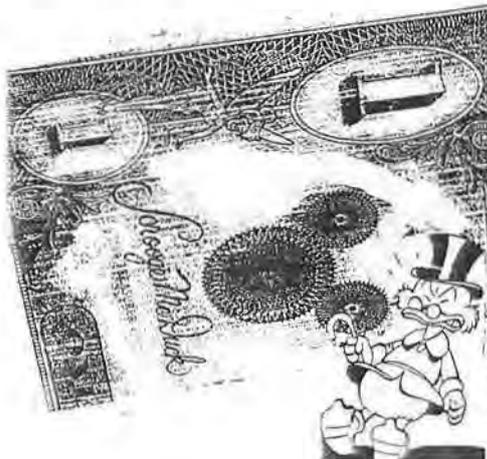
Neue TV-Cartoons:

sind wohl in Deutschland demnächst kaum zu erwarten. In den USA starten die Serien: Little Mermaid (Anielle, bevor der Prinz kam), Goof Troop (mit Goofy und Kater Karlo als "guter" Nachbar) und Raw Toonage (mit Ludwig von Drake/Primus von Quack, dem Marsupullami (!) und einigen neuen Figuren, die wie aus dem Märchen "Chanticleer" aussehen. [Disney wollte - mit Spielberg - Chanticleer verfilmen, aber Don Bluth ist wohl mit Robadoodle zuvorgekommen!])



Alte Kurzfilme im Fernsehen:

DisneyClub:
23.5.92: SS-Moth and the Flame (1938, Dir.: Gillett, zu-neu)
30.5.92: DD-Donald's Nephews (1938, King, 1. Auftritt TTT, immer wieder schön, Barks-Storyboard!)
6.6.92: DD-Clown of the Jungle (1947, Hannah, Donald trifft den Aracuan, den verrücktesten Dschungel-vogel)
13.6.92: DD-Donald's Off Day (1944, Hannah, Donalds freier Tag und die Neffen treiben ihren Schabernack mit ihm)
20.6.92: MM-Mickey's Garden (1935, Jack-son)



27.6.92: **DD-DripDippyDonald** (1948, King Toonmüder Don wird von Wassertropfen um den Schlaf gebracht)
 4.7.92: 79.Folge, ab hier nur noch Wiederholungen beginnen mit **DisneyClub 2** (Tennis Champ) in gleicher Reihenfolge siehe **DDs** von 1991!
 (Donaldfilme: 11.7.92, 18.7., 8.8., 29.8., 5.9., 17.9., 3.10., 31.10., 12.11. voraussichtlich auch 24.11., 15.12.,)

Donald wie immer deutsch synchronisiert (Stimme von Peter Krause)

MM=Mickey Mouse, DD=Donald Duck, G=Goofy, SS=Silly Symphonies

PS.: Im Juli ist auf Premiere "Mickey und Goofy im Märchenland" gesendet worden, d.h. "Micky und der Riese", "Ben und Ich" und "Bongo" wie auf der gleichnamigen Videokassette. Im nächsten Jahr wohl in der ARD?

TV-Cartoons in der gleichen Zeit: **DuckTales**-Wiederholungen, u.a. frei nach **Carl Barks**:

- Riesenroboter (nach US 58) 4.7.92
- Arme reiche Ente (zw. nach US 3/FC495 am 3.10.92)

[Reihenfolge ist gering verändert, Vorspanntitel auch, Stimmen von TTT sind neu synchronisiert. **DuckTales** wird nach etwa bis Januar-Ende wiederholt werden, ob dann neue Folgen kommen ist fraglich

5 neue Folgen sind bereits im AFN gelaufen für mich ohne Ton & Farbe), na ja, 2 Folgen im Stil des **DuckTalesMovie** "The Golden Goose", gar nicht so übel!

Außerdem läuft **Tale Spin / Käpt'n Balu**, in sich für mich eine Endoswiederholung. Danach werden wohl **GummyBears** zu Ende gezeigt bzw. wiederholt!



DisneyFilmparade (rtl+):

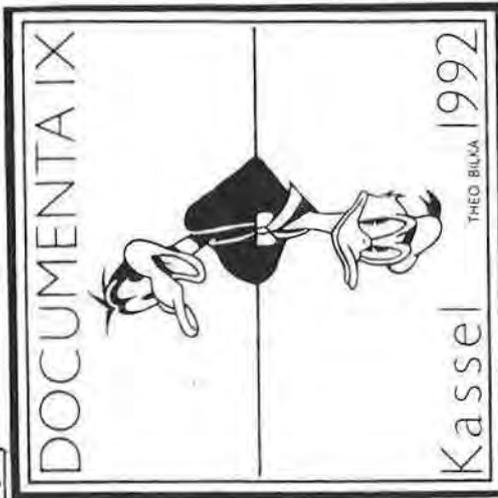
Da hatte sich doch rtl beklagt, man müsse ja die Kurzfilme zeigen, man wolle lieber die Spielfilme (d.h. nur die) zeigen, aber Disney wolle ja nicht anders. Aber diese Spielfilme? kurz:

28.5. **DD-Gain and Bear It** (1954, Hannah, mit Humphrey, der Donalds Picknickkorb klauen will) (tv-neu)
 und: **MM-P-The Worm Turns** (1937, Sharpsteen, man beachte den Ur-Tom-und-Jerry-Teil!)

7.6.92: **DD-P-PutPutTroubles** (1940, Thomson, Donalds Ärger mit dem Motorboot)

und: **G-Lion Down** (1951, Kinney, die erste Wiederholung bei rtl vom 17.4.11)

14.6.92: **MM-G-DD-Mickey's Amateurs** (1937, Colvig, Pfeiffer & Penner, Mickey's Gang in einer Amateur-Gong-Show, vollständig-tv-neu)



20.9.92: **MM-P-SocietyDagShow** (1939, Reports, tv-neu)
 5x nichts

8.1.92: **DD-Out on a Limb** (1950 Hannah, Donald ärgert A-Behörnchen im Baum, siehe MM 6/1956 bzw. MV 8/1967)
 und: **P-MM-Pluto's Party** (1952, Schaffer, trotz Anrede Huey, Dewey und Louie (=TTT) treten nur Mickey's Neffen auf!) (folgen noch 9 rtl-Termine)



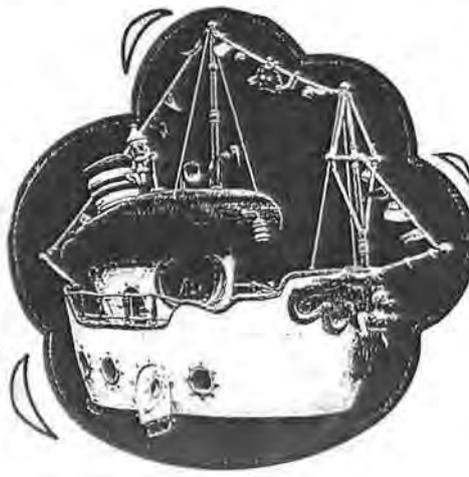
TOON IN TOMORROW

IMAGINEERING MICKEY'S TOONTOWN FOR DISNEYLAND



THE TOWNSPEOPLE APPRAUD A NOVEL IDEA

Da war doch noch die Idee eines neuen Vergnügungsparkteils: Winter 1993 soll im Disneyland, California, Mickey's Toontown eröffnet werden. Mit allen Häusern der Disney-Comic-Stars. Und was fällt denen da drüben zu Donald ein: ein Schiff! Das ist wirklich zum Schiefen! Stay Tooned!



Vor 60 Jahren war nicht nur alles anders, sondern auch **Goofys** erster Auftritt: als **Dippy Dawg** in Mickey's Revue! Happy Birthday! Vielen Comic-freunden ist offenbar immer noch nicht klar, daß zwar bald darauf, nun **Goofy** genannt, dieser "dämliche Köter" als Partner in den Mickey-Comic-Strips von Mickey auftaucht (made by Gottfredson), daß es aber keinen Mickey- und Goofy-Film ohne Donald gibt, dafür aber eine eigene kleine **Donald & Goofy**-Serie im Kino!



ca. 1943

Vor 50 Jahren war wieder alles anders, nämlich Krieg - und die größten Stars Hollywood wurden auch eingezogen - so auch Freund **Donald Duck!** 1942 wurde er einberufen. (Donald get's drafted), entschied sich für Kriegsanleihen (Donald's Decision), zahlte pünktlich seine Steuern (The New Spirit), hatte trotzdem noch Zeit zu Mickey's Birthday Party zu gehen, mit den Neffen im Schnee zu kämpfen (Donald's Snow Fight), nach Gold zu graben (Donald's Goldmine) und seine Melonen im Garten zu ernten (Donald's Garden) Wie dumm, daß sein Feldweibel Kater Karlo ausgerechnet jenen Hotelgast war, der ihn als Bellboy Donald traktierte und vor dem er sich nun als Sky Trooper mit Tarnfarbe verstecken mußte (The Vanishing Private) verstecken mußte. 1942 war auch das Jahr, wo Donald im Auftrag des Außen-



ministeriums Brasiliens und Boliviens besuchte (Saludos Amigos) Die meisten der aufgeführten Filme waren übrigens nach **Barks**-Storyboards. Und wenn man sich allein nur diese Jahr in seiner Vielfältigkeit ansieht, fragt man sich wirklich warum die Disney Co. ihr Kapital so wenig nutzt!

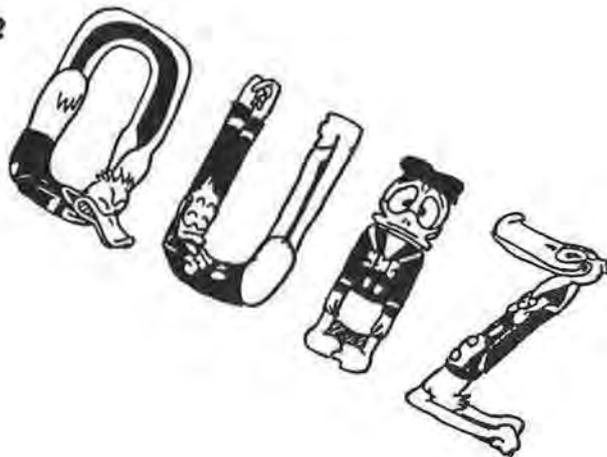
Tschüß! 11.92

Gangolf Seitz:

Das donaldische

"Jingle bells, jingle bells
jingle all the way.
Oh what fun it is to ride
in a one horse open sleigh."

(traditional)



Zuweilen gelingt es dem forschenden Donaldisten, aufgrund skurriler Zusammenhänge, die hier nicht weiter erläutert werden sollen, unmittelbare Informationen aus dem Entenhausener Universum zu erhalten. So gelang es dem Quizmaster, Einblick in einige ältere Ausgaben des Entenhausener Kuriers zu nehmen. Wir zitieren:

Entenhausener Kurier, Ausgabe vom 19. Dezember 1945, Rubrik "Heimische Wirtschaft".

Glanzvolles Firmenjubiläum

Ihr fünfzigjähriges Bestehen begeht in diesen Tagen eine weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte Firma. In einer Festerstunde in den Geschäftsräumen bot sich am vergangenen Wochenende über hundert geladenen Gästen Gelegenheit, sich über die Firmengeschichte und das interessante Dienstleistungsangebot zu informieren.

Der als Seniorpartner immer noch aktive Gründer des Betriebes berichtete, wie er in schwerer Zeit gegen den schon damals allumfassenden Würgegriff des Duck-Imperiums aus kleinsten Anfängen den Betrieb aufgebaut habe. Selbst sei er seinerzeit über Land gezogen, von Dorf zu Dorf, Geschäfte zu machen mit Landwirten und kleinen Handwerkern. Langsam habe sich das Unternehmen entwickelt und sich mit der Zeit aus dem ursprünglich weitgefächerten Angebotsspektrum zurückgezogen und habe sich auf sorgfältig ermittelte Marktnischen konzentriert. In diesen Bereichen habe die Firma mittlerweile marktbeherrschende Positionen erreicht. Allerdings sei das Geschäft deutlichen jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen, wobei inzwischen in der Weihnachtssaison fast die Hälfte des Jahresumsatzes erwirtschaftet werde.

Der nunmehrige Inhaber und Hauptgeschäftsführer des renommierten Unternehmens verwies auf die erheblichen Kosten und Risiken des Betriebs. Diese seien zum einen durch die starke Witterungsabhängigkeit bedingt und zum anderen auch überdurchschnittlichen Materialverschleiß. Es gehöre zur Unternehmensphilosophie, dem Kunden auf Wunsch weitgehende Selbständigkeit im Umgang mit dem Firmeneigentum zu gestatten. So komme es immer wieder zu Schäden, die auch durch die hoch abgeschlossenen Versicherungen nicht immer gedeckt seien. Der Geschäftsführer dankte abschließend den Mitarbeitern des Hauses für ihren oft selbstlosen Einsatz bei der Versorgung der Tiere und der Instandhaltung des Materials.

Nach einem kleinen Imbiß bot sich den Gästen dann noch Gelegenheit, die Firmenräume, die großen Hallen und die Stallungen zu besichtigen, wobei vor allem die letzteren bei den Besuchern einen nachhaltigen Eindruck hinterließen.

Um welche Firma handelt es sich?

Wer sich an der Verlosung eines wertvollen Dokugs beteiligen möchte, sende seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Roßweg 15a, 3551 Lahntal. Die Lösung des heutigen Quizzes sowie der stolze Gewinner werden dann im nächsten DD veröffentlicht.

Auflösung des Quiz aus DD 81:

Es war



Hassan Ben Hadda, der Haarschneider (FCC 291, TGDD 79). Zehn richtige Quizlösungen bestätigen, daß die Donaldisten sich in der Sagenwelt des Orients gut auskennen. Leider erreichten uns auch zwei falsche Lösungen, von denen vor allem die mit dem Lösungsvorschlag "Alaska-Kid" (A.G. aus B.) den Quizmaster irritierte. Aus der gleichen Stadt B. stammt übrigens auch die andere falsche Quizlösung, sodaß hier doch noch donaldische Entwicklungsarbeit nötig scheint.

Diese erübrigt sich indes in Gifhorn, einem der Zentren des gelebten Donaldismus. Denn hier wohnt Carsten Müller, der heutige Gewinner. Er erhält eine prall gefüllte Geldbörse mit Donald-Motiv, "Made in China". Das Quizteam freut sich mit dem glücklichen Gewinner.

*Hilferuf der Reduktivistin!
Da es mir gestalterisch nicht so gegeben ist, wie jidels an dem mißglück-
ten Unterstrichungs-Strich unschwer erkennen kann, wäre ich sehr
glücklich, wenn die eine oder der andere mit Zeichentalent künftig
die Gestaltung der Überschrift für die Beschriftungspalte übernehmen
könnte. Ich warte auf massenweise Entwürfe, in denen sich dasjenige
Bahn bricht!
Eure Elise*

Die Präsidentin der D.O.N.A.L.D.
Andreas Platthaus

Tübingen, 8.10.92

ACHTUNG ! ANKÜNDIGUNG ! ACHTUNG !

Zeitgemäße Betrachtungen

Es ist gewiß selten, daß ein Reduktionsmitglied zu einem DD Stellung bezieht, den es selber mit ediert hat. Indes, wie den meisten Herausgebern bekannt sein dürfte, liest man das Heft im Regelfall erst nach getaner Arbeit. So auch ich heute den DD 81 aus der Kaiserstadt.

Beginnen wir mit dem scheinbar Dringlichsten. Markus Seidel richtet auf der Leserbriefseite einen flammenden Appell an die Donaldisten, die Mächenschaften um die Nachzeichnung von "Race to the South Seas" durch Daan Jippes aufzudecken. Viel Lärm um nichts ist wohl bayerische Art. Die Tatsache, daß Jippes für die Library und etwaige Heftpublikationen die Geschichte neu getuscht hat, ist altbekannt, wenn ich auch nicht mehr weiß, wo ich die Information her habe. Daran sieht man einerseits, wie alt diese Neuigkeit sein muß, andererseits beweist es, daß ich in den letzten Jahren entschieden zuviel donaldische Banalitäten habe lesen oder hören müssen. Der Grund für die Jippes-Arbeit war folgender: Die Originalfilme der Barks-Zeichnungen sind verloren, neue Vorlagen mußten vom Originalheft abfotografiert werden, wiesen aber nicht die gewünschte Qualität für den Druck auf. Also tuschte Jippes die Seiten neu und veränderte dabei natürlich auch die Zeichnungen etwas. Ist das nun von derartiger Bedeutung, daß deshalb alles stehen und liegen bleiben soll, nur um diese Lappalie aufzuklären? Falls es jemand in der Organisation vergessen haben sollte - und in der Tat habe ich in letzter Zeit wieder vermehrt diesen Eindruck -: *Wir sind keine Barksisten, wir sind Donaldisten!* Jahrelang wurde schließlich auch mit den gekürzten Schnäbeln in den "Vertauschten Briefen" usw. oder gar mit der völlig verführten "Erbuhr" gearbeitet, und kein Mensch hat sich darüber echauffiert. Jippes hat gut gearbeitet, das sollte uns genügen.

Zum Rest vom Heft: Ich finde es bedenklich, den D.O.N.A.L.D.-Kalender 1993 (mit dem Titelthema "Franz Gans") von einem Redakteur erstellen zu lassen, der, wenn man der Annonce des WdD auf Seite 2 glauben soll, nicht einmal Franz und Gustav Gans auseinander zu halten weiß. Reiche hat Gustav nie als Poster für uns gezeichnet. Zudem sollte der Dings aus Trier bei Literaturbesprechungen zumindest warten, bis ihm ein Rezensionsexemplar vorliegt. Das Prädikat "Besonders empfehlenswert", das er der deutschen Barks-Library vorschnell verlieh, ohne sie je gesehen zu haben, ist schon wieder obsolet. Wie Ihr alle gemerkt haben werdet, wird wieder einmal in bester EHAPA-Manier in Fuchs-Texten herumgepfuscht. Der "große Schwur von 1943" (Bohn in Duck 2000 Nr. 2) aus WDC 34 (die Nummern fehlen ohnehin) wurde durch den primitiven Letterer sinnentstellt und für die Forschung somit verdorben. Aus dem Bäcker Bielmeier derselben Geschichte wurde auf Seite 41 - horribile dictu - der "Signor Gini". Eine schwachsinnige Umbenennung, nur weil der Depp, der das Heft herausbringt, sich keine flache Torte vorstellen kann oder seinen Lieblingsitaliener loben will. Fazit: Bei EHAPA ändert sich auch im aus Trier hochgelobten Bereich I (vermutlich ohnehin Wolf-Bereich) überhaupt nichts; die Barks-Library verspricht, für den ernsthaften Donaldisten wertlos zu werden.

Zu Recht bemängelt Gangolf die neuerdings verbreitete Unsitte, die Artikel im DD nicht mehr namentlich zu kennzeichnen. Unsere Autoren schämen sich vermutlich für ihr Zeug und das nicht zu Unrecht: "Knecks Literatureck" (ohne Apostroph) und

"Superdon" rechtfertigen wahrlich keine große Kennzeichnung, und das gilt auch für die von Gangolf angesprochenen Beiträge aus DD 80. Da ich weiß, wer das schöne Helnwein-Interview gemacht hat, interessiert mich die fehlende Autorenangabe nicht, aber vielleicht wäre es für andere Leser von Interesse. Und auch wenn Foxis Zeichenstil inzwischen berichtigt genug sein dürfte, war der Klo-Comic nicht so übel, daß er sich seine Selbstbeweihräucherung hätte verkneifen müssen.

Genau umgekehrt verhält sich der Fall bei Mindermanns Knoblistus-Artikel: Hier wird der Verfasser etwa zehnmal so groß präsentiert wie der Titel seiner Arbeit. Werbung oder Warnung?

Schließlich das größte Argernis: Im Aushängeschild eines jeden DD, dem unvergleichlichen Impressum aus dem Kölner Umland, ist meine Amtsbezeichnung so falsch wie nur irgend möglich abgedruckt. Siehe nach oben auf meinen Absender, Johnny. *Soooo schreibt man "Präsidentin" und eben nicht mit großem E!* Ansonsten, wie es aus Aachen zu erwarten war, ein solider, graphisch sehr gelungener DD. Endlich noch einmal.



Wien, am 29. Juli 1992

Werte Mitdonaldisten !

Ich freue mich, Euch bekanntgeben zu dürfen, daß mit Beginn dieses Herbstes die Vertretung der Volksrepublik Brutopien ihre Arbeit aufnimmt.

Sitz dieser Behörde ist Wien in Österreich (bekannt aus der Onkel Dagobert Geschichte um das sagenhafte Münstermännchen). Die nähere Bezeichnung wird wahrscheinlich Konsulat oder Honorarkonsulat lauten. Demnach wird der Vertreter Brutopiens ein Konsul oder Honorarkonsul sein. Mit dieser Funktion werde ich höchstwahrscheinlich mich selbst betrauen beziehungsweise vom Obersten Rat der Republik Brutopien betraut werden.

Rechtsbelehrung

Gegen die Einrichtung dieser Behörde sowie gegen die Betrauung der Würdenträger kann nach § 2 Abs. 13 der Satzung der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauterer Donaldismus Einspruch erhoben werden. Dieser muß schriftlich an mich und die Präsidentin (den Präsiderpel) gerichtet werden und ist gebührenfrei (nicht jetzt einfach das Porto sparen, das gilt nicht). Gerichtsstand ist der Austragungsort der nächsten Zwischenzeremonie (in/bei Oldenburg), sofern ich anwesend bin. Wenn nicht, entscheidet die Präsidentin (der Präsiderpel).

Mit donaldischen Grüßen

Martin Lhotzky
Jägerstraße 89/83/42
1200 Wien

Im italienischen Topolino # 1919 (erschienen Anfang September) fand man eine Geschichte, die auch für Barksisten nicht uninteressant sein dürfte. Die Story stammt von Cavazzano und heißt übersetzt "Onkel Dagobert und der Entenmann". Hauptfigur ist der Meister selbst: Carl Barks wird in seinem Haus in Grant Pass/Oregon von einer Journalistin aufgesucht und gibt Auskunft über seine Lebensgeschichte. Das ganze ist natürlich eine Mixtur aus realer Biographie und comicspezifischen Handlungsabläufen. Barks selbst ist mit schwarzer Bommelnase und gelben Handschuhen dargestellt; auch seine Frau Garé tritt auf.



In Form von Rückblenden sieht man Barks in seinen jüngeren Jahren wie er zunächst bei seinem "alten Freund" Dagobert Duck im Büro vorspricht und ihn um seine Zusammenarbeit bittet. Barks möchte Dagoberts Lebensgeschichte zeichnen und veröffentlichen. Dagobert gibt sich zunächst mürrisch, geht dann aber doch auf das Ansinnen ein. Als erstes hält Barks den Gesichtsausdruck fest, mit dem Dagobert seinen Schuldnern gegenübertritt: es handelt sich um jene grimmige Pose aus "Die Mutprobe" (TGDD 43) - der ersten Dagobert-Geschichte.



Barks berichtet weiter über seine ersten Kontakte mit Donald: man sieht Bilder aus dem ersten Donald-Abenteuer, an dem Barks mitgewirkt hat: "Piratengold" (TGDD 73) - und Szenen aus der ersten reinrassigen Barks-Geschichte "Die fabelhafte Hasenpfote" (TGDD 101). In Rückblenden sieht man schließlich wieder Donald, der bei seinem Onkel vorspricht und ihn zu einer intensiveren Zusammenarbeit mit Barks ermutigt.

Bei dem Gedanken an Ruhm und Ehre, die in der Regel auch Geschäftsbeziehungen nach sich ziehen (Dagobert verdient aufgrund der Barks'schen Publikationen hohe Summen), ist Dagobert nunmehr bereit, seine Zusammenarbeit mit Barks zu vertiefen. Und so kann Barks über viele interessante Abenteuer des Milliardärs berichten:



Ferner kann Barks Dagoberts Freizeitbeschäftigungen ("Geldusche im Geldspeicher") sowie seine gefühlbetonen Charakterzüge (Begegnung mit der "schönen Nelly") ein bißchen beleuchten. Zwischendurch treffen sich der junge Barks und Dagobert am Lagerfeuer und plaudern über alte Zeiten, wobei Barks etwa seine Zeit bei der Eisenbahn während der großen Wirtschaftsdepression erwähnt. Schließlich stellt ihm Dagobert noch weitere Figuren vor: Gustav Gans, Franz Gans, die Panzerknacker und Daniel Düsentrieb werden bei ihren jeweils ersten Auftritten präsentiert. Am Ende der 21-Seiten-Geschichte vollendet Barks schließlich ein Ölgemälde, das er zu Beginn des Interviews gerade angefangen hatte und welches die Entenhausener Hauptfiguren darstellt. Dieses Gruppenbild soll am selben Abend zur Premiere von Dagoberts neuem Film in Venedig aufgestellt werden, einem Real-film über Dagoberts Leben. Nachdem der Paketwagen der Post vorgefahren ist und Barks sein Gemälde abgegeben hat, äußert die Reporterin Bedenken, ob das Werk rechtzeitig zur Filmeröffnung eintreffen könne. Barks winkt schmunzelnd ab und erinnert daran, daß wir uns ja hier im Zauberreich der Phantasie befinden, in dem bekanntlich alles möglich sei. Im Schlußbild sieht man, wie das Postauto sich in die Lüfte erhebt und am Himmel verschwindet... Erfahrungsgemäß wird die Geschichte mit einer Verzögerung von etwa einem halben Jahr auch bei uns in Deutschland erscheinen!

über 6, 1992, Berlin

Maus D. Mueller

Der DONALDIST # 81, p.16 ff "Barks contra Flix" (Ich bevorzuge selbstredend ersten)

weiß nicht, ob der Verfasser noch darauf hingewiesen hat - der Artikel kam nicht nur 25 Jahre zu spät, er war mir nach eineinhalb Seiten auch zu lang & langweilig - aber diese Textbeiträge in der MAUS (MMK Nachrichten, Reporter Flix etc.) hatten auch (wahrscheinlich sogar überwiegend) damit zu tun, daß die MM damals zum Postzeitungsdienst zugelassen werden sollte und wurde.

Diese Zulassung mußten bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Wenn ich mich dunkel an meine Lehrzeit bei der Post erinnere (vor über 30 Jahren), waren das damals unter anderem: Ein bestimmter Prozentsatz der Zeitung/Zeitschrift/des Magazins mußte redaktioneller Text, "Nachrichten"

sein für EHAPA: Kein Einzelversand (Umschläge, adressieren, frankieren, etc.) sondern günstiger (Postzeitungs-) Vertrieb für/an Abonnenten, Einzug der Abo-Gebühren durch den Träger und Abrechnung durch die Post an Ehapa... Der gesamte Vertrieb an Einzelabnehmer (ohne der Aufwand der Buchführung mit diesen tausenden von kleinen Summen übernahm zu sehr hohen Gebühren, die auch noch die Abonnenten bezahlten, die Post.

Wenn der vielen Bücher über Comics, DISNEY oder die Micky Maus wird ebenfalls auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Fragt mich nicht, in welchem..... Das zu eruieren lohnt den Aufwand nicht.

Ich würde doch, daß ich bei der Post neben der Kenntnis aller Postleitzahlen noch was fürs Leben haben!



Hei Fans!

Seit kurzen gibt es drei neue donaldistische Zeitschriften:

'Donaldische Rundschau', herausgegeben von Reinhard Kyll und Christof Eiden. Hierdrin befinden sich Informationen für Mitglieder des Trierer Stammtisch und andere uninteressante Sachen, wie ein Eiden-Interview, Erscheinungsweise halbjährlich.

'Schluchz', herausgegeben von Fridolin Freudenfett, die Nummern 2 und 3 zusammen mit Willibald Wiesengrün und Foxi (Nr. 3 besteht fast komplett aus Wiesengrün-Artikeln) Erscheinungsweise monatlich. Dieses Heft ist ebenfalls hauptsächlich für Mitglieder des Trierer Stammtisches. Andere Leute müssen bisweilen monatelang warten, bis sie ein Heft erhalten. Dies war auch der Grund für mich, die Zusammenarbeit zu kündigen. Der Inhalt besteht hauptsächlich aus den Abdruck von Artikeln, die auf einer alten Schreibmaschine geschrieben, nicht sehr augenfreundlich sind, von den schlechten Kopien ganz zu schweigen, foxistischen Zeichnungen von Foxi und Artikeln von Willibald Wiesengrün. In Nr. 3 befindet sich ein 5-seitiger Bericht über die Zwischenzeremonie von mir. Die Seitenzahl schwang zwischen 8 und 16 Seiten, die Dezemberausgabe soll aber 32 Seiten haben. (wers glaubt) Ab Ausgabe 4 fallen die Beiträge von Wiesengrün und Foxi weg, sie werden stattdessen in Seufz abgedruckt.

'Seufz' herausgegeben von Willibald Wiesengrün und Foxi. Dies ist mein neues Magazin, welches monatlich erscheint und hauptsächlich Beiträge von Wiesengrün und Foxi enthält. Foxistisches wird auf ein Minimum beschränkt (es sei denn, es wird ausdrücklich gewünscht).

Mehr dazu siehe bei den Anpreisungen



TGDD 84: 'Ein poetisches Weihnachtsfest': Retuschiert: 13. Seite, 5 Panel: Barks-Selbstportrait (siehe Abbildung)

TGDD 84: 'Aturo der Affe' ist nachgezeichnet (häßlich)

LT 8: 'US goes to Disneyland' ist Nachgedruckt in 'Disneys beste Comics 12' (Welcher Text verwendet wurde ist mir nicht bekannt)

Disneys beste Comics 12: Gar nicht aufgelistet, siehe LT 8

Micky Maus - Das ist mein Leben: FC 79; Erste Seite ummontiert (richtig in Super-Sommer-Sonderheft)

Ein paar kurze Bemerkungen zum DD 81:

Spillmann vergißt in seiner Auflistung den Onepager WDC 297 aus MM 26/92. Foxis Klo-Comic war allerdings super. Wieso war eigentlich nichts über Mecki zu lesen?

Zum Leserbrief von Markus Seidel: In DD 58 bemerkte Stefan Grigat in einer kurzen Notiz, daß es sich bei der in TGDD 87 abgedruckten Fassung um eine für die holländische Fassung von Daan Jippes bearbeitete Fassung handelt.

Die deutsche Barks-Library sieht wirklich gut. Im Gegensatz zur Ankündigung sehen die Soundwords in Band 1 aber sehr amerikanisch aus. Dies liegt wohl daran, daß sich auf den übernommenen Farbfilmern auch die Farbe der Soundwords befindet, lediglich nicht farbig unterlegte Soundwörter wurden übersetzt.

Im Klassik Album 33 war inzwischen zum 6sten mal 'Donald bei der Feuerwehr' abgedruckt. Der Fuchstext ist jedoch kaum verändert worden. Sogar die vertauschten Sprechblasentexte sind beibehalten wurden. (siehe mein Artikel in Schluchz 2)

Nachdem die Fuchstexte nun nicht mehr verändert werden, sucht Ehapa offensichtlich nach neuen Wegen, seine Leser zu vergraulen:

-**TGDD 85** hatte übrigens in der Zweitaufgabe ein anderes Cover als die Erstauflage. Das Cover von **TGDD 83** war neu gezeichnet. (Erstauflage Barks, Zweitaufgabe Murks) Die Farbgebung der Zweitaufgaben weicht seit TGDD 73 von der Erstauflage ab

-**KA 32:** Back to Klondike natürlich nicht komplett.

-**TGDD 122:** Ehapa beginnt mit dem Nachdruck bereits in den TGDDs gedruckter Geschichten, z.B. dem Schneeeinsiedler. Sollten etwa die Klassik Alben aufgrund der Barks Library eingestellt werden, so wie schon die Klassik-Alben-Hardcover-Sammelbände eingestellt wurden?

Für die Leute von Ehapa eine Liste mit weiteren Vorschlägen, wie ihr uns verärgern könntet:

- Alle Barks-Geschichten in Italien neu zeichnen lassen.
- Micky-Maus-Geschichten in den TGDDs nachdrucken
- In Barks-Geschichten Donald in Quack umretuschieren und die Geschichten 'DuckTales' nennen.
- Sprechblasen wegetuschieren und Texte unter die Bilder schreiben
- TGDDs Sticker, Schallplatten und Furzkissen beilegen.
- Das Schriftbild der Ich/Wir-Bücher verwenden.
- Carl Barks als 'Karl Barx' schreiben
- Weihnachtsbäume wegetuschieren und durch Osterhasen ersetzen.

Es gibt noch viele weitere Möglichkeiten. Laßt Euch was einfallen.

Willibald Wiesengrün



Ergänzungen zum DDsh 24 (Detscher Carl Barks-Index):

MM 11/54: 'Die Quizsendung' auch in TGDD 9

MM 37/61: nicht Onepager US 14/2 sondern Onepager US 14/1

MM 53/66: Onepager US 57/2 ist nicht 'Elefantenkaffee' sondern 'Schlüssel vergessen' ('Elefantenkaffee' ist US 57/1)

MM 47/67: siehe TGDD 70

TGDD 24: 'Jagd nach der Brosche' wegen Werbung um 4 Bilder gekürzt. (Bemerkung 203)



TGDD 70: 'Das Kaffeeorakel': Retuschiert: 2. Seite, 6. Panel: Tasche vom Vogel. Wahrscheinlich auch in MM 47/67 (siehe Abbildung)

TGDD 75: US 71: Der Erbe des Dschingis Khan (Script) Auch MM 33-35/68

PS: Gerade eben bin ich diesen Text noch einmal mit der Rechtschreibprüfung durchgegangen, was immer sehr lustig ist. So wird z.B. vorgeschlagen 'Donald' durch 'Tonart' zu ersetzen, oder 'Foxi' durch 'Folie'.

und was sagt Dein Klo-Programm zu "schwangt"? der sensor

Martin Lhotzky
Wien
Österreich

zu: G. Seitz, Die Zahnbürste, ein Kultgegenstand aus DD 79

Wien, 16. Juli 1992

Liebe Reduktion, lieber Gangolf Seitz!

Ich möchte hier einen kleinen Nachtrag zu der neuen und faszinierenden Arbeit über den Stellenwert der Zahnbürste im Raume Entenhausen liefern. Nicht nur, daß dieses Kapitel der donaldistischen Forschung ein mutiger Schritt in eine, eigentlich egal welche, darum kümmert sich eh niemand, Richtung der Aufklärung geradezu theologischer Probleme war, nein, auch die neue und immer umstrittene Nachbehandlung durch Publikationen des ehapa-Verlags nahm sich nun ihrer an. Nebenstehend eine Abbildung aus der Mickyvision 15/1992, die wohl für sich und für die These des Forschers spricht. Klarer und eindeutiger geht es ja wohl nicht mehr. Diese Bestätigung aus dem nicht-barksistischen Bereich ist zwar nur von minderer Aussagekraft, läßt aber doch auf eine mittlerweile anscheinend eingefleischte Tradition in der Welt Entenhausens schließen, die selbst die Plagiatoren von heute nicht leicht übersehen können.



Patrick Bahners FfM 1992 X 18 (Danke für die Glückwünsche! Elna)

Das Titelbild zum DD 80 wird sehr zu Unrecht mit Schimpf und Schande überhäuft. „Verstehen Sie den Quatsch?“ - „Nicht die Bohne!“, so flüstert man sich in Honoratiorenkreisen zu, und dann ist immer ein großes Hallo. Kein Wort zur einfühlsamen Behandlung von Minderheiten, von der die „Lindenstraße“ noch lernen könnte. Kein Organ für die Lakonie, mit der im Titel der Fernsehserie (Bild im Bild), von der der Gast aus dem Fuchsbereich sich bezeichnenderweise abwendet, die Menschheitserfahrung der Traurigkeit nach dem Liebesakt gespiegelt wird, als wär's ein Stück von Ray Charles. Schön die fast unhörbare Anspielung auf ein Erlebnis im Leben von Dorothy Parker. Bei einer Party beobachtete sie Kinder beim ducking for apples und kommentierte: „There, but for a typographical error, goes the story of my life.“ Sehr verschlüsselt ist diese Begebenheit ja auch in einen Barks-Gag eingegangen. Kein Auge schließlich für die Subtilität, mit der der Künstler sich an den beiden Enden der Diagonale links oben/rechts unten selbst ins Bild setzt, anwesend und abwesend, repräsentiert als ein anderer und unsichtbar als er selbst. Beobachtung des Beobachters als Selbstbeobachtung. Velázquez ist nichts dagegen.

Aus dem nicht ohne Grund nicht vorhandenen Rahmen fällt nur der Text im linken oberen Eck in merkwürdig makellosem Federstrich. Sollten hier die Herren Saalbach und Schlecht ihre schmutzigen Hände im Spiel gehabt haben, umgetrieben vom horror vacui?

Der Kongreßbericht unterläßt vor lauter Klagen über Krawattenträger (hatte nicht schon Professor Plappert ausdrücklich auf Homburghüte und korrekte Kleidung hingewiesen?) die Information über H.D. Heilmanns Anfrage beim STUNK des Pfarrers Gauck in Sachen Stasi-Vermerke zur Luftballon-Aktion 1984. Unser Ehrenmitglied sollte gelegentlich vom Fortgang der Recherche berichten.

Was duck-press zum Druck gab, ist nicht nur wegen der klugen Kommentierung der einschlägigen Literatur zu loben. Aber angemerkt sei doch, daß weder die Katzenschicht noch die Hexennachricht (S.21) „der größte Schwachsinn“ (S.20) sind, sondern Tatsachenberichte.

Hier fehlen doch die publizistischen Maßstäbe für Schwachsinn. Fliegt bei duck-press nicht die „Welt“ auf den Schreibtisch?

Am Fragebogen des Herrn Bohn gefällt vor allem das Layout, das durch die Suggestion von Übersichtlichkeit neue Unübersichtlichkeit herstellt. Erinnert mich stark an Dieter Zimmer und die Forschungsgruppe Wahlen im ZDF-Wahlstudio, 18 Uhr 07. „FDP 60 Prozent. . . Da kann etwas nicht ganz stimmen. . .“ Mehr donaldistische Themen? Bin ich ebenfalls dagegen.

Und außerdem bin ich gegen Vorabrezensionen wie DD 81, S.8f. „Die Bedeutung dieser Ausgabe kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Endlich. . . Ein Muß für den Donaldisten. . . Prädikat: besonders empfehlenswert. Gerade dieses Handlettering oder Mundgemalte, meine Damen und Herren, ist ein Beweis, daß auch in post-fuchsanischer Zeit die Kultur von EHAPA III. . . blah, blah. . .“ Ja, das schreibt sich der Verleger gern in den Verlagsprospekt. „Von führenden Donaldisten empfohlen“. Und unser Rezensent empfiehlt sogar etwas, das er noch gar nicht gesehen hat („unseren bisherigen Informationen nach“). Die erste Nummer erfüllt denn auch nicht alle Versprechen des Trierer Trommlers. „Die Soundwords werden ebenfalls vom Letterer neu gezeichnet, in Anlehnung an das Original!“ Die Anlehnung an das Original geht soweit, daß die Pängwörter nicht einmal übersetzt wurden. KAW KAW KAW? SPLASH? ROAR? Gemahnt mich an meinen Oxforder Schauspielunterricht: Hark! I hear the cannons roar. Is it the king approaching? Warum schlief Stefan Schmidt? Nehmt den Kindern das Kommando!

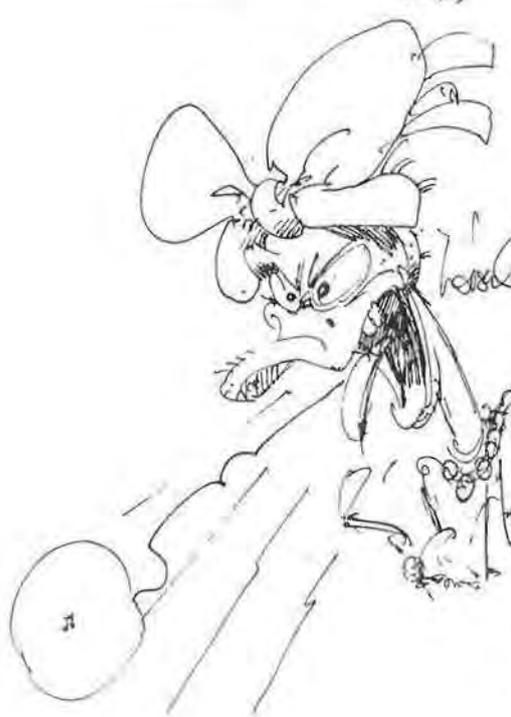
Allerdings läßt auch die ansonsten vorbildliche Reihe „Zio Paperone“, die für Italien die „Library“ aus-schlachtet, die „Soundwords“ stehen. „Zio Paperone“ bringt puren Barks als Barks, meist späten Uncle Scrooge und frühe Walt Disney's Comics in etwas undurchschaubarer Mischung, eben ein echtes Comicheft, ein Hundert-Seiten-Spaß. Die klaren italienischen Farben sind dem klaren Strich ganz gemäß, das Handlettering ist eleganter als das des Hannoveraners Jörn Krug. Hier arbeiten Liebhaber für Liebhaber. N.29 bringt den Treasure of Marco Polo, N.36 den gar nicht übersetzbaren „top wages“-Gag aus US 61 mit Erläuterung. „Zio Paperone“ erscheint monatlich, kostet L.4000 und ist am Frankfurter Bahnhofskiosk recht regelmäßig für DM 11,- erhältlich.

Hunter heißt jetzt Flix, sonst ändert sich nix, dachte ich, als ich eine Boemund von Hunoltstein zugeeignete Abhandlung aus dem Non-Fuchsbereich erblickte. Aber Potzblitz, sie ist hochinteressant. Die Berufsblindheit des Ethikkommissionärs macht sich erst am Ende bemerkbar: „Doch muß die Frage erlaubt sein, ob es sich bei der Redaktion wirklich primär um ein soziales Engagement und ein neues Bewußtsein für die Umwelt handelt, oder ob (ganz ähnlich wie 1956) wiederum nur ein Trend marktstrategisch ausgeschlachtet wird.“ Die Frage ist natürlich erlaubt, aber sie führt zu nichts. Die Herren Saalbach und Schlecht und Frau Friede Springer wollen Kohle machen, Kröten, Keschkesch, und das ist ihnen auch gar nicht vorzuwerfen. Wie es bei duck-press so richtig heißt: „Warum also sollten die Redakteure in einer modernen Metropole wie Entenhausen anders verfahren“ als bei uns? „Gewinnbringende Einschaltungen aus der Geschäftswelt lassen den Taler rollen, der Inhalt interessiert den Verkaufsleiter nicht.“ Den Redakteuren eines modernen (dreigeteilten!) Verlages wie Ehapa ist das billig, und was den einen Inserate sind, sind den anderen Aufrufe zur Rettung von putzigen Pandabären. Man kann im Kapitalismus nicht auf Ethik setzen, sondern ihn bestenfalls ethisch so lenken, daß er es gar nicht merkt. Die Zwergindianer und ihre gefiederten Freunde können dankbar sein, wenn die größte Jugendzeitschrift der Welt sie zu Geld macht.

Daß ein moralischer Aufstieg nicht stattfindet, halte ich für weniger bedenklich als den ästhetischen Niedergang. Daß der Kapitalismus wirklich die Kultur zerstört, kann man daran erkennen, daß Ehapa es nicht mehr fertigbringt, aufs Titelbild einfach nur ein Titelbild zu drucken.

Zum ästhetischen Niedergang zählt leider auch der große Zeilenabstand, der im DD in großen Schritten voranschreitet (DD 80, S.35. 42; DD 81, S.8f. 12. 38-41. 45. 47). Man muß nicht jede Sprechblase füllen. Aber jede DD-Seite.

FRANKFURT GOES TO HUMPENBACH



Liebes Tagebuch !

Heute kann ich dir eine Geschichte erzählen, die ziemlich seltsam und ungeheuerlich klingt, gleichwohl sich ganz genau so zugetragen hat : 1988 war es, der Münchener Kongreß gerade vorbei, und ich lief als stolzer Träger einer Jacke mit einem wunderschönen Donald auf dem Rücken, die mir ob meiner Verdienste um den Donaldismus verliehen worden war, durch die Straßen von Frankfurt. Nun ist dir, liebes Tagebuch, ja bekannt, daß ich als logistischen Stützpunkt, den Donaldismus, wenn schon nicht in aller Welt, so doch zumindest in Frankfurt/Main und Umgebung zu verbreiten, den dort ansässigen Comicläden gewählt habe, von wo aus ich Jung und Alt mit Carl Barks zu konfrontieren die Möglichkeit habe. Eines Tages tauchte eben dort Chris Scheuer auf, der wohl bekannteste Comiczeichner Österreich's, sah mich mitsamt Jacke (und Donald), staunte und stutzte, und schon waren wir in einen intensiven donaldischen Disput verstrickt, der darin endete, daß Chris sich ein leeres Blatt Papier krallte, um auf diesem einen schlagzeugspielenden Don zu verewigen. Wohlgermerkt, weil er von dem auf meiner Jacke sich befindlichen so angetan war. Meine Augen glänzten, hatte ich doch das Gefühl, dank der Jacke einen neuen, gar recht bekannten Fan für unsere Organisation gewonnen zu haben.

Szenen-, allerdings nicht Ortswechsel. Zur Buchmesse war's, und viele Verleger, Autoren, sowie manch Comiczeichner weilten in unserer Stadt. Ich wollte (mit Jacke) nach wie vor im Comicläden, als eines Tages jemand vor unserem Fenster verweilte, der mir recht bekannt schien. Moebius, auch nicht der unbekanntesten einer, interessierte sich für unsere Auslage und geruhte, zwei Postkarten käuflich zu erwerben. Er sah mich mit samt Jacke (und Donald), staunte und stutzte, und schon waren wir in einen intensiven donaldischen Disput verstrickt, der darin endete, daß Moebius sich das bereits von Chris Scheuer verzierte Blatt Papier krallte, um seine ureigene Interpretation eines trompetenden Donalds auf eben jenes zu werfen. Wohlgermerkt, weil er von dem auf meiner Jacke sich befindlichen Herrn Duck so angetan war. Meine Augen glänzten, hatte ich doch das Gefühl, dank der Jacke einen neuen, gar recht bekannten Fan für unsere Organisation gewonnen zu haben.

Szenen- und Ortswechsel : Comicmesse in Köln, Stargast ein gewisser Milo Manara, zweifelsohne mit der fähigste südlich der Alpen. Er sah mich mitsamt Jacke (und Donald), staunte und stutzte, und schon... u.s.w., u.s.w..

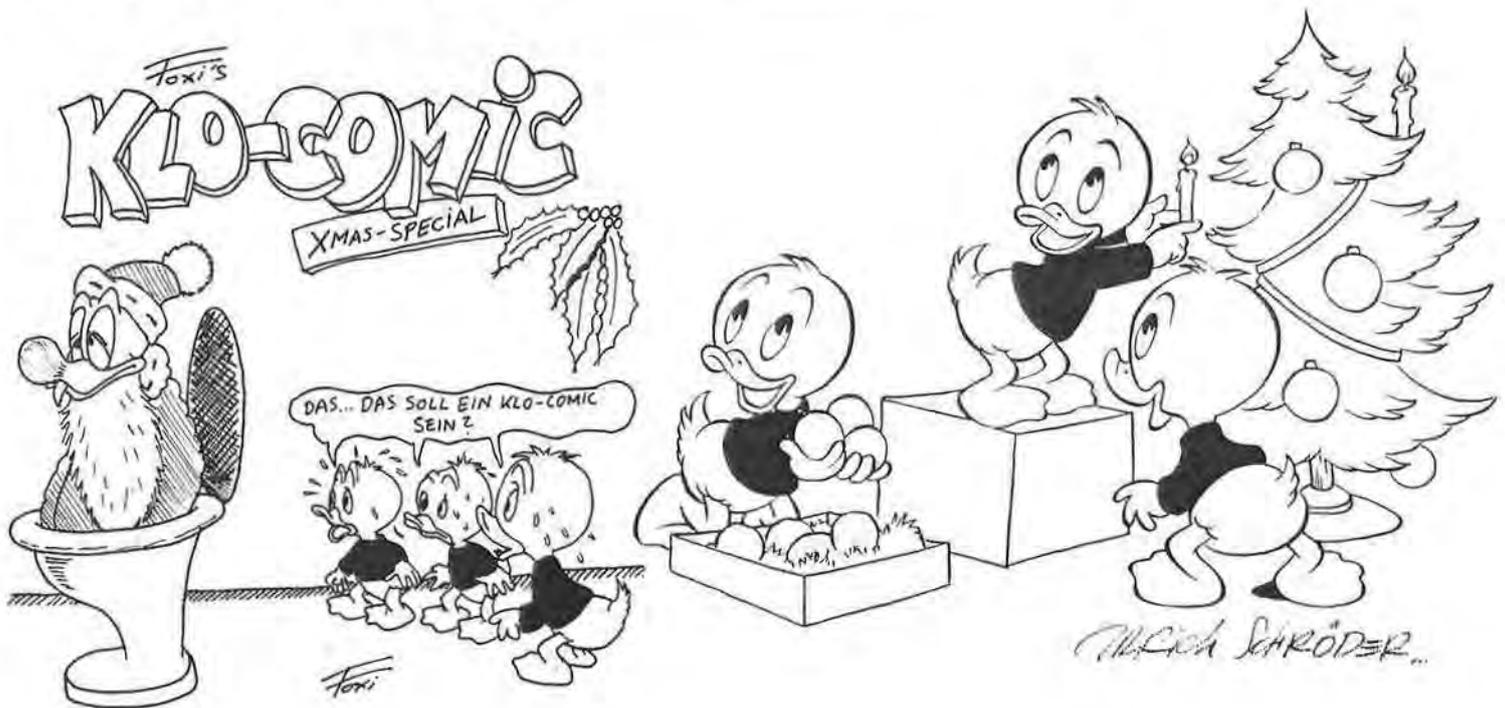
Mit anderen Worten, liebes Tagebuch, im Laufe der Jahre glückte es mir, dank der Jacke, außer Scheuer, Moebius und Manara, noch Ralf König und Walter Moers, Francois Schuiten

("Der Turm", " Die Mauern von Samaris") und Regis Loisel ("Peter Pan", "Auf der Suche nach dem Vogel der Zeit"), Miguel Prado ("Der tägliche Wahn") und Jarcy ("Spirou und Fantasio"), sowie Gilbert Shelton ("Freak Brothers") zu donaldisieren und ihnen einen Beitrag für unsere Organisation, vertreten durch "Frankfurt goes to Gumpenbach", zu entlocken. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit zwischen Jacke und mir müßte eigentlich auf der letzten Seite zu bewundern sein (solltest du, liebes Tagebuch, dich über die tendenziell undonaldistisch-wirkenden Beiträge von Shelton und Schuiten wundern, so mußst du wissen, daß Shelton genau wie seine Freak-Brothers ist, und Schuiten so bescheiden, daß er Donalde lieber von anderen, die es besser können, zeichnen läßt). Nun, da das konkrete Ergebnis dieser vierjährigen, fruchtbaren Symbiose von donaldischem Kulturgut und Würdenträger vorliegt, liegt es an mir, mich von der Jacke zu trennen, um sie einem ebenso würdigen wie umtriebigen Nachfolger um die Schulter zu legen. Liebes Tagebuch, zum Schluß muß ich dir noch beichten, daß mich in den letzten vier Jahren am meisten rührte, wie tief das Vertrauen der gesamten Organisation und ihrer zahllosen Mitglieder in die in mich gesetzten Erwartungen war. Kein Wort des Vorwurfs ob der langen Zeit, die ich die Jacke haben durfte, statt dessen Aufmunterung und manch gutes Wort, kein neidischer Blick oder gar Drohung, nein, Verständnis und Wohlwollen gegenüber meinem Handeln gaben mir die nötige Stärke, dieses Projekt über die Jahre hinweg durchzuführen.

Liebes Tagebuch, du verstehst sicher, daß ich dafür allen Donaldisten danke, ausnahmslos und hundertprozentig, ich denke, daß Ergebnis rechtfertigt einiges.

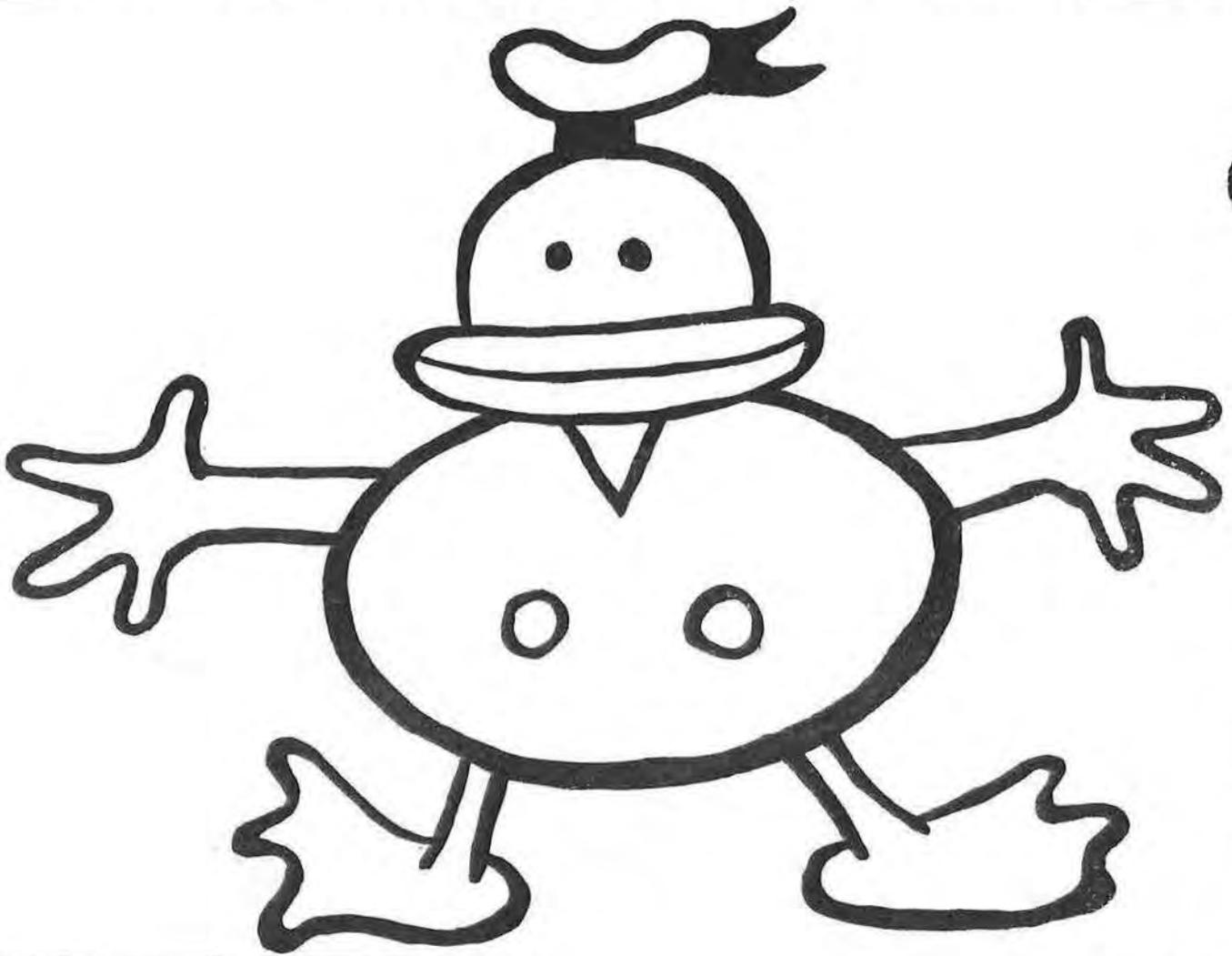
Dein Wille, "Klepto", Strzyz.

TRÖLES FEST!



16. kongress der

D.O.N.A.L.D.



© WALT DISNEY Co.  KOK

M E I S S E N
S O S

BESTELLMANWEISE...

Die beiden unregelmäßig erscheinenden amerikanischen Disney-Magazine The Duckburg Times und The Barks Collector können bei Klaus Spillmann, Finckenstraße 10, W-4803 Steinhagen, im günstigen Sammelabo bezogen werden. Z. B. kostete die Duckburg Times 24/25 bei einem regulären Coverpreis von \$ 3,- zzgl. ca. \$ 1,- VersK. im Abo lediglich DM 5,- incl. VersK. Interessenten wenden sich bitte an Klaus Spillmann!

Donald Duck Klassik Album 33 (Ehapa), DM 6,80, im Zeitschriftenhandel.

Barks Library Album 1 (Ehapa Comic Collection, Postfach 101245, W-7000 Stuttgart 10; ISBN 3-7704-1900-6), DM 14,80, im Buchhandel. Weitere Bände im zweimonatlichen Abstand.

Im Januar erscheint: Barks Classics Album 2, Barney Bear und Benny Burro (ebenfalls Ehapa Comic Collection; ISBN 3-7704-0495-5), DM 19,80.

Watch out for The Comics Journal 151. Das Heft soll einen Beitrag "Barks Sketchbook" enthalten und wird in einem späteren DD noch besprochen werden.

Carl Barks and the Disney Ducks (Another Rainbow, Box 2079-C, Prescott, AZ 86302, USA), \$ 8,95.

Wer den ca. 315 Seiten + 16 teils farbige Bildtafeln starken Hardcover-Schmäker The Disney Touch (Business One Irwin, Homewood, IL 60430, USA; ISBN 1-55623-385-X) nicht kauft, spart \$ 22,95. (St.S.)

Holländische Donald Duck Hefte und Beste Verhalen 1-50 sowie diverse Don Jagobert Alben zu verkaufen Peter Wilkens, "Bürger" 200 2850 Bremerhaven Tel. 0477/416176 ab 18 Uhr.

Fridolin Freudenfett kennt jeder!

(alias Porkmuscle J. Hamfat)

Wer aber sind Hermann, Frau Schmäzle, Rolf Rettich und Herr Zunder? Wie heißen sie bei Barks? Unter welchen Namen taucht Nachbar Jones in welchen dt. Heften auf? Des Rätselratens hat es nun ein Ende: schlag nach im **Fuchs/Barks-Personen-Lexikon!**

Über 50 Seiten, über 1000 Einträge! Zum Selbstkostenpreis: (ca. DM 6,-) strictly non-commercial! (evtl. auf Diskette)

Anfragen und Vorbestellung (wird z.Z. überarbeitet) Ingo W. Stöhr, Erlenweg 8, 6338 Hüttenberg 06441/71146

CARL BARKS

ORIGINALZEICHNUNG

Original Bleistift-Script: Seite aus "Be Leary of Lake Eerie", Junior Woodchucks #17, 1972
Seite 4, Format: 21x27, abgedruckt in der CBL VI, Seite 236
Anfragen bitte an: Gregor Abraham, Schaeferstrasse 27, 7982 Bannhurl
Telefon: 0751 / 4 48 47 oder 069 / 323 14 29

Seit kurzen erscheinen zwei neue donaldische Zeitschriften (siehe Leserbrief von Willibald Wiesengrün in dieser Ausgabe) 'Schluchz' erscheint monatlich. 8-16 Seiten A5, 1,50 DM + Porto. Erhältlich bei:

Fridolin Freudenfett c/o Jörg Martini.

Löwenbrückenerstr. 11, 5500 Trier

(Nr. 3 ist inzwischen vergriffen. Nachdruck bei Willibald Wiesengrün erhältlich, in besserer Druckqualität)

'Seufz' erscheint ebenfalls monatlich. 12-20 Seiten A5, 1,50 DM incl. Porto. Erhältlich bei:

Willibald Wiesengrün c/o Richard F. Jebe

Leopoldstr. 16, 3300 Braunschweig

Die 'Donaldische Rundschau' schickt Christof Eiden gerne kostenlos zu.

Außerdem sind noch einige Exemplare des 'Der Foxist' vorrätig (siehe Mifumis 3/91) Erhältlich bei Seufz für 2.50 incl. Porto

DEUTSCHER CARL BARKS INDEX



SONDERHEFT 24 DES -DER DONALDIST-
FRANK BEERS, HORST SCHWEDÉ,
MAIKEL DAS & ULRICH DE PLANQUE

Index-Daten: 76 Seiten, Format DIN-A4, Farbumschlag, Preis 10,- DM - Überweisung auf Konto: DER DONALDIST, Deutsche Bank AG/Köln, BLZ 370 700 60, Konto-Nr. 113 313 101 (für Leute ohne SH-Abo)

DA IST DER NEUE INDEX!

UND DAS SIND SEINE PLUSPUNKTE

- + jetzt der aktuellste und umfassendste Barks-Index,
- + mit über 4300 eingetragenen Erst- und Wiederveröffentlichungen,
- + mit über 150 Anmerkungen,
- + mit über 100 Abbildungen,
- + reichhaltige Dokumentation von Besonderheiten, die die deutschen von den amerikanischen Originalveröffentlichungen unterscheiden, anhand von Bildbeispielen, Anmerkungen und begleitenden Kommentaren,
- + alle deutschen Barks-Publikationen, inklusive Scripts, Titelbilder, Non-Disney-Comics, Ölgemälde und allerhand Exotisches,
- + einleitende Grundinformationen zu allen Serien und Einzelpublikationen,
- + praktikable Gliederung nach Publikationsformen (Hefte, Alben, Bücher, Taschenbücher, Diverses),
- + übersichtliches Indexraster mit viel Raum für handschriftliche Aktualisierungen,
- + Musterseite für die individuelle Index-Weiterführung,
- + Zeittafel der erfaßten Serien und Einzelpublikationen,
- + Übersicht der hierzulande noch nicht veröffentlichten Titelbilder, Stories, Scripts und Gags,
- + Liste der bisherigen Barks-Indizes,
- + umfangreiches Abkürzungsverzeichnis,
- + mehrfarbiges Outfit,
- + und anderes mehr

